Städte und Dörfer

mit

„Allerley Zugehör Darum und Dazwischen“

sowie

die „Welt von DAMALS“
(Augenzeugen berichten in Wort und Bild)

Towns and Villages

with

„Things Around and Between“

and

“The Ancient World”
(eyewitness report by text and picture)

Anno Domini 2016 – by Robert Pietschmann and Ines Coonaham – European Federation

Geltungsbereich

Ausgehend vom bisher bereisten Gebiet im Rahmen der Kirchenburgen, ist der Geltungsbereich somit gleich und auf nachstehender Karte in guter Annährung (approximiert nach Simpson) wiedergegeben.

According to the area we covered already in the case of Church-Castles, it is similar for this Workout. The map below shows the covered area by an approximation according to Simpson.

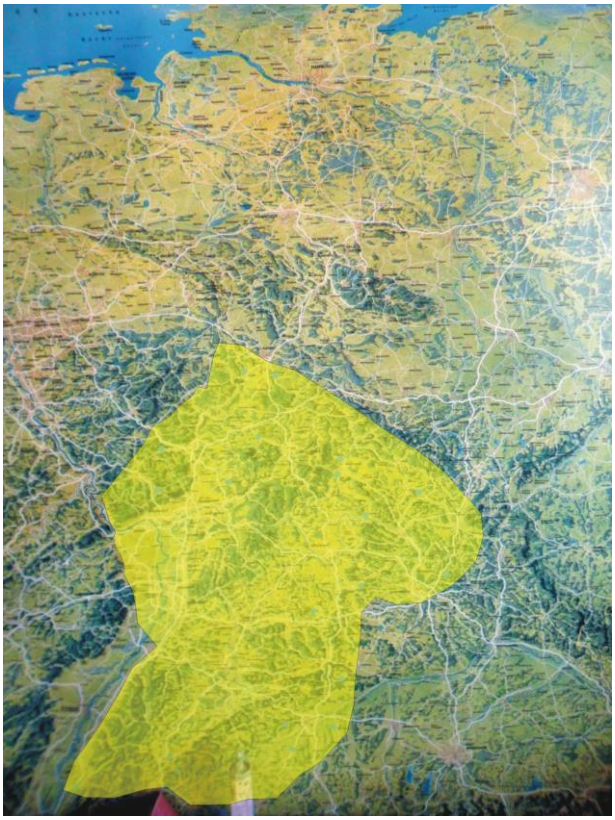
Bad Camberg

Backnang

Dettingen

Blaubeuren

Neufra



Grünberg

Kiedrich

Münnerstadt

Ostheim

Wirtzenhausen

Rottenburg

Röllbach

Einleitung

Städte und Dörfer, mit „Allerley Darum Herum und Dazwischen“ sowie der „Welt von Damals“ – geht direkt aus den Kirchenburgen hervor, denn um eine Kirchenburg, ob im Ort oder einer Stadt gelegen, hat es, mit etwas Glück, noch interessantes aus früheren Jahrhunderten.
Mit den Jahren lernten wir somit auch dies schätzen – und ehren, stammt es doch aus den gleichen Zeiten und von den Leuten, welche die Kirchenburgen erbauten.
Im ersten Abschnitt dieser kleinen „Begleitenden Übersicht“ liegt der Schwerpunkt auf den Handwerkstechniken mit Fachwerk, aber auch der Steinmetzkunst, dem Brunnen- und Mühlenbau, und natürlich den Schießscharten, um einen allgemeinen Überblick zu geben, was da noch so existiert.

Die mittleren Kapitel dann beschäftigen sich mit einer allgemeinen Übersicht über das, was man in Städten und Dörfern, und dem „Allerley Darum Herum und Dazwischen“ heute noch finden kann. Naturgemäß nimmt die Stadt dabei den größten Raum ein, und die verschiedenen Epochen der Befestigung wie auch des inneren Ausbaues werden an Beispielen dargestellt. Städte wie Dörfer haben noch ihren alten „Kern“ – oder hatten ihn – und man kann es nicht immer auf Kriegsereignisse schieben, wenn uns heute ein schön gepflasterter Ortsplatz mit neuen Läden und Rathaus „entgegenlacht“.
Doch es gibt Gott sei Dank auch genügend Beispiele einer „historischen Ortskernsanierung“. Das „Allerley Darum herum und Dazwischen“ hat es da noch schwerer, denn je mehr Straßen, umso schneller fährt man an dem wenigen Erhaltenen einfach vorbei.

Die weiteren Kapitel schließlich beschäftigen sich mit der „Welt von Damals“. Um auch das damalige Gesamtbild besser kennen zu lernen, suchten wir Literaturbeispiele zu verschiedenen Jahrhunderten aus, wenn möglich, recht „Zeitnah“, denn umso lebendiger und wirklicher ist das geschrieben. Wir waren rasch in diese Welt vertieft und es wurde bewusst, dass die „Welt von Damals“ nicht einfach die „frühere Welt“ war. Manches änderte sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie die Architektur und vor allem die Waffentechnik – etwas anderes aber blieb doch recht gleich: Der Mensch.
Der Mensch mit seinen Hoffnungen und Wünschen, aber auch seiner Habgier und Hunger nach Macht.
Wir fanden beredte Dokumente von Urteilen des Reichskammergerichtes zu Rottenburg, oder die Welt des Herzogtums Württemberg um 1680 in Bildern einer einzigartigen Arbeit – und steht man heute in einem Ort oder einer Stadt vor einem letzten Relikt – dann kann man – manches Mal zumindest – sehen, was es damals noch gab.

Also – kommen Sie und sehen – aber bewahren und erhalten Sie auch!

The ”Towns and Villages” with “Things Around and Between” and the ”Ancient World” - all this “developed” out from our first and only pashion about the Church-Castles. By the time, we realized that these “things around”, called towns and villages, were made by the same people who built the Church-Castles, respectively - so that all has to be respected and honored the same way: It is our history!
The first „part“ takes care about basics of craftsmanship and matter, of half-timber work, wells, mills, and so on, without being driven to be an encyclopedia therefore. These brief items will give you an overview about the background in general and the principle – but will also point out
details you will find today, to get the “eye” for that.

The main part then is dedicated to the towns and the things “around” (like lookout towers) or “between” (like bridges, escort towers or gallows). All these things we have seen and found today – but it is sometimes hard to find the “old core” of a village or town which is not completely in historic prospect – often enough only remnants have “survived”. Finally to get contact to the things “between” could be difficult, while the roads of today are made for speed – and often enough you drive by without getting the chance to stop immediately; a good walk from the next village is very often the choice – like in the “ancient” days.

The third part cares about the „ancient world“. There is literature from the 16-18th century, just written or printed after mandatory periods like the “German War” or the “Margrave Wars”, which give you a very intense impression of what was “actual and of importance” in former centuries. Somehow the people managed it – somehow the people died although – like today.
And there is a project from the late 17th century, which gives us a “picture” of a part of the ancient world at these times. A view to the world of towns and villages and the world between, about three hundred years ago!
Therefore, if you stand today facing a remnant or a part of something ancient, in some of these lucky cases you can get the “view and imagination” of how the whole town or village – or the world between has looked three centuries ago.
Some things made constant progress and changed through the centuries, for example the architecture and the weaponry, the warfare in general. But although something didn´t change: Mankind! Mankind in its hope for peace and freedom – but also in its lust for power and influence!

So – came and see – and preserve it!

Inhaltsverzeichnis / Table of Content — Seite (von – bis)

01 – Titelblatt – Geltungsbereich, Einleitung und Inhaltsverzeichnis	01 - 04
02 – Kirchenburgen in Dörfern und Städten	
02a - Dörfer	05
02b – Städte	06
03 - Grundlegendes	
03-a Holz und Fachwerk	07 - 08
03-b Mühlen und Schöpfwerke	09
03-c Gerichts- und Richtstätten	10 - 11
03-d Brunnen	12 - 13
03-e Schießscharten	14 - 15
04 – Dörfer	16 - 17
05 – Flecken- und Marktflecken	18
06 – Städte	
06-a Grundlegendes	19
06-b Stadtbefestigung – Grundlegendes	20
06-c Stadtbefestigung – Stadtmauer und Graben	21
06-d Stadtbefestigung – Stadtmauertürme	22 - 23
06-e Stadtbefestigung – Stadttore	24 - 25
06-f Stadtbefestigung – Verstärkungen und Ausbauten 14-15 Jh.	26
06-g Stadtbefestigung – Ausbauten im 15/16 Jh Einleitung	27
06-h Stadtbefestigung – Ausbauten im 15/16 Jh Vorwerke und Batterietürme	28
06-i Stadtbefestigung – Ausbauten im 15/16 Jh Bastionen und Basteien	29
06-j Stadtbefestigung – Ausbauten ab dem 17 Jh – und ein Paradebeispiel der „Rückschau“	30
06-k Stadtbild (Einleitung)	31
06-l Stadtkirche	32
06-m Stadtbild – Marktplatz	33
06-n Stadtbild – Rathaus	34
06-o Stadtbild – Bürgerhäuser und Gasthöfe	35
06-p Stadtbild – Adels- und Klosterhöfe	36
06-q Stadtbild – Kelter, Zentscheuer und Fruchtkasten	37
06-r Stadtbild – Handwerker- und Zunftviertel	38
06-s Stadtbild – Stadtmühlen	39
06-t Stadtbild - Der Spital	40
06-u Stadtbild – Handel und Geleit	41
06-v Stadtbild – Der Ackerbürger	42
07 – Darum herum und dazwischen	43
07-a Warttürme	44
07-b Geleittürme	44
07-c Landtürme (und die Landhege)	44
07-d Brücken (über Flüsse und Bäche)	45
07-e Wege- und Sühnekreuze	45
07-f Richtstätten	45
08 – Die Welt von „Damals“ – Augenzeugen berichten	46
08-a 13-14. Jahrhundert (Die Grafen von „Wirtemberg“)	47
08-b 15. Jahrhundert - Hussitenkriege	48
08-c 15. Jahrhundert – (Erster) Markgrafenkrieg	48
08-d 15. Jahrhundert – Mainzer Stiftsfehde	49
08-e 15. Jahrhundert - Markgraf Albrecht Achilles von Ansbach-Brandenburg	49 - 50
08-f 16. Jahrhundert und „der „Deutsche Krieg“ – Einleitung	51
08-g 16. Jahrhundert – „Der Deutsche Krieg“ – 3 Beiträge	51 - 52
08-h 16. Jahrhundert - „Der Deutsche Krieg“ –auf 2200 Seiten	52
08-i 16-17. Jahrhundert – Der (Zweite) Markgrafenkrieg	53
08-j 17. Jahrhundert – Fürstbischof Julius Echter und die Gegenreformation	54
08-k 17. Jahrhundert – von Fortifikationen	55
08-l 17. Jahrhundert – Württembergische Landgerichtsordnung	55
08-m 17. Jahrhundert - Ein Bild: Das Kieser’sche Forstlagerbuch	56 – 57
08-n 18. Jahrhundert – Beschreibung des Herzogtums Württemberg (1784)	58
08-o 19. Jahrhundert die Beschreibungen der Oberämter des Königreiches Württemberg	58
09-a Sodann ist noch darauf hinzuweisen – Anmerkungen zu HeidICON	59
09-b und abschließend zu sagen	60

2-a Kirchenburgen in Dörfern

Um die Kirche mit dem „festen Kirchhof“ entwickelte sich der Ort weiter, denn in Zeiten der Not (die zu diesen tagen recht oft anstand) konnte man hier das „nackte Leben“, und bei größeren Anlagen, wie denen des „Gaden“ Typs, einen Teil seines hab- und Guts, auf jeden Fall aber den Zehnten für den Ortsherr lagern und schützen. Gerade letzteres führte früher oft zur Anlage dieser „Gaden-Kirchenburgen“, denn es bot sich an, den zehnten (und wenn möglich dann auch etwas mehr) gleich sicher zu lagern, da, wo man ihn auch verteidigen konnte. Kam selbiger nämlich abhanden, dann war es dem Ortsherren gegenüber nicht mit Ausreden getan, gleich ab Adeliger oder Klerus – später auch Reichsstädten (die auch „dörflichen“ Besitz erwerben konnten, deren Bewohner dann Leibeigene der Reichsstadt waren- nicht etwa freie Städter!

Und so gibt es denn auch heute noch – je nach Region ganz unterschiedlich erhalten, die Kirchenburg“, auch namentlich so im Umfeld- wie Sprachgebrauch genannt, als „Zentrum“ des Ortes, oder einst in der Stadt.

Man findet die Kirchenburg auch im direkten „Beisein“ der Adelsburg, wie zum Beispiel in Oberndorf (Kreis Schweinfurt; Freistaat Bayern)

Lienzingen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Bergfelden
(Bundesland Baden-Württemberg)

The one and only save place for the people in the very often happening „ in case of a nasty neighbor is visiting“ was the church castle (about the time we and the circumstances we talk see in general item 8 from page 46 onward). Sited inside the village or at the edge, probably in a good place for defense at all, the village could be rebuilt after the visit. During normal days, the church castles served for the service to the Lord and for storing goods inside the courtyard, in special wooden- or half-timbered barns, called “Gaden”, which use the curtain with battlement as strong outer wall.
For centuries the church castles served in both ways -from the dimensions they rank from small chapels to really “Behemoths”, capable to house two or three hundred people – for one or two days, respectively. A Church-Castle never could stand a long siege, because within none there was a well, and the water served in buckets and probably a cistern wouldn´t held longer either. Primarily, the Church-Castles were made to “sell the own life as expensive as possible”, from out the strong walls with crossbows under the protection of the Lord. In these times, the main purpose of a “neighbors visit” was to store crops or good (which were mostly stored inside the Gaden) – or to terrorize a neighbors village in revenge within a difficulty of the masters - and the next day the “besieged from yesterday” would strike back under their noble bailiff to the neighbors village in the same way – Enjoy your Day!

Lienzingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Innerhalb des Ortes gelegen, bildet die Kirchenburg zu Lienzingen eine Zitadelle im Ort. Durch Restaurierungen und anhaltende Renovierung ist sie ein Kleinod: Eine Gaden-Kirchenburg, die weite Teile der Wehrmauer aufweist und das Prinzip sehr gut veranschaulicht,

Lienzingen (Federal state of Baden-Württemberg)

As a citadel within the village, protected by the mostly present and preserved curtain, Lienzingen sows the “Principle” of a Church-Castle with its Gaden as a picture-book!

Dörrenbach (Bundesland Rheinland-Pfalz)

Leicht erhöht am Ortsrand gelegen, weist auch die Kirchenburg zu Dörrenbach weitgehende Teile ihrer Wehreinrichtungen auf. Besonders hervorzuheben sind die (früher meist üblichen) erhaltenen Ecktürme mit Schießscharten, die andernorts meist abgetragen wurden.

Church-Castle of Dörrenbach (Federal State of Rheinland-Pfalz)

A real stronghold with rounded corner tower towers and a high curtain, this Church-Castle, at the edge of the village to hillside, give a fine example of these beings look in the former centuries - many of them are disarmored today – less than shadows of their former being.

2-b Kirchenburgen in Städten

In unseren Tagen hat keine der großen Städte noch eine Stadtkirche mit erhaltener, wehrhafter Kirchhofmauer. Spätestens in Gotischer Zeit, wenn Romanische Kirchen Gotisch ersetzt oder ergänzt wurden, trug man letztendlich die feste Kirchhofmauer mit Wehrgang ab, um einen neuen, repräsentativen Platz um die Kirche zu schaffen; gleichwohl wurde der Kirchhof als Begräbnisplatz aufgebeben, da es bereits einen oder mehrere neue in der Stadt gab,

Vielfach waren die einstigen Kirchenburgen innerhalb der Städte „Gaden-Kirchenburgen“ und dienten zur Lagerung von Handelsgütern oder einer Reserve im Falle einer Belagerung.
Man findet allerdings, wenn man sich den Kirchplatz genauer ansieht, in einigen Fällen noch Hinweise auf die frühere „befestigte“ Natur der Stadtkirche: Häuser verlaufen „Schnurgerade“ oder in Bogenform dem früheren Verlauf der Kirchhofmauer – einige haben sogar die Basis derselben als Außenwand – doch die Steine sind geglättet und der Verputz überdeckt alle Hinweise.
In anderen Fällen hat man bei Restaurierungen des Kirchplatzes „Reste“ der einst festen Kirchhofmauer in der Tiefe gefunden und diese an der Oberfläche in andersfarbigem Stein Stellenweise gekennzeichnet.
Meist jedoch geben nur die Chroniken der Städte einen Hinweis auf die einst eine Kirchenburg gewesene Stadtkirche,

Meiningen (Federal state of Thuringia): Line out of the old curtain in the plaster of today: The curtain was removed in the 15th century.

Schwäbisch Hall (Federal state of Baden-Württemberg): The Ossuar underneath the choir, dating back to the 14th century.

Today, there are only „remnants“ of the former fortified being of Church-Castles in the great towns. Mostly in the 15/16th century latest, the curtain with the battlement, and in many cases although the “Gaden” were removed, when the church was rebuild in Gothic style and mostly the surrounding houses and the environment changed too.
But there are roots of this “fortified nature”, in some cases restored or at least preserved, like the picture at upper left shoes in the example of the Town of Meiningen; During renovation in the 20th century, the base of the old curtain was found again, and a part marked with darker colored stones. In other towns, like Oberkirch (first triple row down) there is the outer bow of the old gate rebuild, called the “Kirchgätter” – the enclosing houses follow the outline of the former curtain, which was removed in the 15th century. Until that, the Church-Castle served as a citadel within the already fortified town.
The triple row underneath shows as example the town of Bad Neustadt. There, the Church-Castle was sited at the edge of the town and its curtain was integrated to the town defense. It also has been a Gaden-Church castle once, and from the year 1794, the curtain to the town was removed finally, while the church itself was rebuild.
In other cases, only the tales of the town tell about these being of ancient centuries.

Ortenberg (Bundesland Baden-Württemberg)

Von der heutigen Hauptstraße sieht der zwischen zwei Häusern befindliche Torbogen aus wie ein Zugang zu einem Hinterhof – und doch ist der „Kirchgätter“ der Rest des einstigen Torhauses der früheren Kirchenburg. Nach dem „Durchschreiten“ sieht man am Verlauf der Häuser sehr gut den Verlauf der früheren Kirchhofmauer – und auch der Kirchturm entstammt aus den früheren „befestigten“ Zeiten.

Town of Ortenberg (Federal state of Baden-Württemberg)

First, it looks only like a small gate between the houses, but after you walked in, the “ancient world” seems to be present – at least from the size. Exactly following the former line of the curtain, the houses line out the space of the old courtyard. The tower of the old church is still in its basic level from out the “fortified times”

Bad Neustadt (Freistaat Bayern)

Die heutige Kirche ist die fünfte in Folge seit der Romanischen Kirche. Mit der Erbauung der aktuellen Kirche wurden auch die letzten Reste des früher „festen Kirchhofes“ abgetragen, der bis in das 16 Jahrhundert hinein eine „Zitadelle“ in der Stadt bildete. Allerdings ist die „Außenwand“ mehr oder weniger erhalten, denn sie ist Teil der Stadtmauer.

Town of Bad Neustadt (Federal State of Bavaria)

Today, the present church is the fifth in row since the Romanesque founding. Until the 18th century, the curtain with the battlement and Gaden at the inner side were present. The courtyard didn´t show any more signs of that – except the remaining part of the curtain, serving at this place as a part of the town defense.

3-a Holz und Fachwerk

Der erhaltene Baubestand geht heute meist in das 15-16jh zurück. „Damals“ war schon die heute noch übliche „Riegelbauweise“ üblich, d.h. Stockwerk für Stockwerk wurde ausgebaut, jedes für sich als tragende Einheit. In Romanischer Zeit, dem 11-13. Jh war die „Ständerbauweise“ üblich. Dabei wurden eine Art rahmen über die ganze Höhe des Gebäudes erstellt, und dann durch Quereinzüge die einzelnen Geschosse unterteilt.

Diese Ständerbauweise wurde bis in das 14-15Jh hinein praktiziert, um dann von der noch heute üblichen abgelöst zu werden. Die „Riegelbauweise“, bei der jedes einzelne Geschoß als geschlossene Einheit ausgeführt, und das nächste Stockwerk aufgesetzt wird, hat auch den Vorteil, dass die jeweils oberen Stockwerke „vorkragen“ können und so den Raum nach oben erhöhen.

Fachwerk ist Zimmermannskunst in reinster Form. Die einzelnen „Figuren“ wie halber Mann, Wilder Mann oder Andreaskreuz zeigen eine Variation, und ganz besonders die “Verbundtechnik“ ist vielerorts noch traditionell: Man verwendet Holznägel !
In „früheren“ Zeiten war Eisen sehr teuer und meist für die Waffentechnik vorbehalten. Doch auch mit Aufkommen einer gewissen Massenproduktion von Eisennägeln in späteren Jahrhunderten behielt man vielerorts die Tradition bei.

Bei Rathäusern ist meistens das Erdgeschoß als offene Hallen mit Arkaden zur Marktseite hin ausgebildet Marktseite hin mit Arkaden geöffnet waren; hier boten die Fleischer ihre Waren – unter Aufsicht – feil) die Decken waren durchgehend mit „Längsunterzung“, oder wenigen tragenden Säulen.

Schnitzwerk und Verzierungen gaben dem Status des Bauern oder Bürger Ausdruck, je nachdem, was sich sein Geldbeutel leisten konnte. Dazu farbig bemalt, stellen diese Arbeiten einen erfrischenden Anblick dar. Auch Schreck- oder Schutzköpfe sind anzutreffen und auch sie stellen in ihrer Farbigkeit und dem Kunstwerk an sich ein beredtes Zeugnis dar.

Die Zimmerleute und Holzschnitzer fertigten „neben“ Häusern aus dem universellen Baustoff Holz praktisch alles, als man zum täglichen Leben brauchte: Wasserräder; Wagen zum Transport, Eimer, Fässer – was benötigt wurde.

Eppingen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Allendorf (Bundesland Hessen)

Jesberg (Bundesland Hessen) Rathaus

Mühlhausen an der Enz
(Bundesland Baden-Württemberg)

Today, the really old way of building half-timber is hard to find anyway. Wood is a very handsome and durable matter.
Scholars who used it in the right way due to manufacturing and treatment, could do gems or architecture.
The oldest known logs still in service are from the 15th century, determined by dendrochronological detection. Wood which is directly exposed to the weather doesn´t have that long life-span, but still the “outer side” of a building can two or three hundred years, being painted and of good quality, even longer.

In the beginning, there was the way to build a house called “stand-way”. By that, a frame of big logs was stetted first, running from the ground up two or three upper level Stability was given by traverse logs in position of the several floors. In that “frame” putlogs were laid in, although the outer structure of the timber for each level. Finally, the “inlays” made of brushwood-webs were fitted in and covered with loam. This although gave a good temperature-regulation. The windows first wad only wooden frames, instead of glass people used leather, the poor people until the 18th century anyway.

From the 14(15th century onward, the way to build changed to the so called “level-way”. By that, the carpenters build every single level as a closed system, and the next level was built upon, with own frame-logs, but just for the level. The advantage of that is, that every upper level could jut out, and so the upper level and some more floor space than the lower.

Due to the work of the carpenters, the woodcutters did miracle work in ornamentals and head of real frightening look, by which the latter should keep evil away from the house. Fine painted and cared, we do have real gems even today, and it was good tradition, to engrave the year of completion in to the wood, so that you can see, how many centuries you are facing today.

By the way, the single logs were connected by “tongue and groove” so that it fits perfectly in, and-or nails, of course. In the beginning, iron was very expensive and mostly used for weaponry – therefore the carpenters used: Wooden Nails! Even today you can find houses in that way, while even after iron nails were cheap and available, the old traditions were kept in some places – and it looks most impressive either!

Not only for houses wood is a fine matter. It can be used for nearly everything: Wagons, barns, and gears! You are right: Gears: For some well with a deep ground water level, the scholars constructed wooden gears, so that it was easy to tight up the bucket 20 Meters or more - and also for the construction of “construction engines”, wood was used: The wheel cranes (see page 32 – item 6-l)

Renningen (Bundesland Baden-Württemberg)

Neustadt – Junker Hansen Turm
(Bundesland Hessen)

Wagenfurth – Kirche mit Speichergeschoß
(Bundesland Hessen)

Beispiele / Examples

Eppingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Das “Baumannsche” Haus aus dem 16. Jahrhundert zeigt in bester Weise Zimmermanns- und Holzschnitzer Kunst vereint. Die Aufnahmen gehen vom allgemeinen Überblich über die Struktur zum Detail mit Hervorhebung der Holznägel und schließlich der Holzschnitzereien mit Farbigkeit; generell einmal pro Generation frisch gestrichen.

Town of Eppingen (Federal State of Baden-Württemberg)

The “Baumannsches Haus” from the 15th century represents carpenter and woodcutter art of the best. The here pictures zoom to final detail and show the structure on general, the use of wooden nails and finally woodcutters art with painting. Every generation the wood has to be painted as weather protection.

Die Bilder unten links und in der Mitte zeigen am Beispiel des Rathauses von Markgröningen die Bauweise der jeweils vorkragenden Obergeschosse sowie im Detail die Verwendung von Holznägeln sowie eines “Schutzdrachen” gegen Unbill.
Das Bild unten rechts gibt die gelungene Kombination bester Zimmers- und Holzschnitzer Arbeit wieder.

Picture down left and centered: The town hall of Markgröningen, showing the single levels of which the upper juts out and in detail there are wooden nails and an ornamental dragon, used as protector against evil.
The example down right shows fine craftsmen work and woodcutter omental in combination.

Markgröningen (Bundesland Baden-Württemberg)

Melsungen (Bundesland Hessen)

Unten links: Rathaus zu Melsungen mit Eckerkern im Giebelgeschoß.
Unten mitte: Rathaus zu Mühlheim an der Donau mit offener Erdgeschoßhalle – einstiger Verkaufsfläche.
Unten rechts: Haus in Saulgau am Markt mit stark vorkragenden Obergeschossen.

Down left: Town hall of Melsungen, showing corner-turrets in the roof level
Down center: The town hall of Saulgau with open ground floor on wooden pillars with structure, one selling place.
Down right: House at the market square of Saulgau with a fine example of jutting upper levels.

Melsungen (Bundesland Hessen)

Mühlheim an der Donau (Freistaat Bayern)

Saulgau (Bundesland Baden-Württemberg)

03-b Mühlen und Schöpfwerke

Den topographischen Gegebenheiten Rechnung tragend, sind Orte und Städte an Bächen und Flüssen die Wahl eines solchen Standortes. Windmühlen sind in den von uns bereisten Regionen nie sonderlich verbreitet gewesen, so daß sich Wasser als zuverlässige, aber auch manches Mal tückische Antriebskraft anbietet.

Nicht jeder Ort verfügte über eine Mühle. „Müller“ zu sein war ein besonderes Privileg und die Obrigkeit wachte auch über diesen Einnahmezweig. Die „Mühlen“ dienten nicht allein als Mahlwerke, sondern auch zum Antrieb von Schmiedehämmern und anderen „Vorindustriellen“ Gewerken. Letzteres fand meist nur in Städten, meist Reichsstädten mit Zünften, Anwendung.

Technisch gesehen werden alle Mühlen von „Wasserrädern“ angetrieben. Dabei unterscheidet man „Oberschlächtige“ und „unterschlächtige Wasserräder.
Bei „Oberschlächtigen“ trifft das Wasser von oben durch einen Leiter auf das Wasserrad; im Gegensatz dazu „trifft“ das in den Mühlkanal oder Fluss im unteren Bereich „eintauchende“ Wasserrad eben von unten auf die Schaufeln und zieht das Rad in seiner Umdrehung mit.
Nicht selten gibt es Regulatoren und vor der Mühle, so es sich um einen Back handelt, kleine Stauwerke, um wechselnden Wasserstand auszugleichen, zu niedrigen, aber auch zu hohen.
Bei Flüssen „zweigt“ man durch Wehre einen kleinen Teil ab und leitet es, reguliert, zum Mühlrad. Manchmal finden sich auch ganze „Ketten“ von Mühlen, gewissermaßen in Reihenschaltung.

Im Winter kam das Mühlwerk bei eisigen Temperaturen oft zu Erliegen. Gefährlich war der Frühling, wenn die Eisdecke aufbrach und Eisschollen eine ernsthafte Gefahr für die Wasserräder darstellten, gleiches galt auch nur seltener auftretendes Treibgut wie Baumstämme oder große Äste. Bei Städten an Flüssen hatte man daher besondere Schutzvorrichtungen angebracht, meist steinerne Werke in Keilform, die den Eisgang ableiteten (wie der „Hackteufel“ in Heidelberg).

Ob im kleinen oder Großen – Mühlen sind ein interessantes, Jahrhunderte altes und funktionierendes Stück Technik.

Schöpfwerke fanden früher auch in unseren Gegenden Verwendung (nicht nur in Holland!). Natürlich mußten auch hier die Topographischen Gegebenheiten gegeben sein; unter diesen Umständen aber ließen sich mit diesen relativ einfachen, aber „pfiffig“ erdachten Schöpfwerken Wiesen und Weisen, nicht zu hoch an einem Fluss oder großen Bach gelegen, bewässern: Ein großes, „unterschlächtiges“ Wasserrad wurde vom Fluss angetrieben, und über im richtigen Winkel angebrachte Holzeimer oder „Zuber“ wurde Wasser durchaus 3-4 Meter hoch geschöpft und über Deichelleitungen in den Wiesen und Feldern verteilt.

Auch in Orten fanden solche nahezu „Perpetuum Mobile“ artigen Einrichtungen Verwendung, etwa um Wasser aus einem tiefen Bachbett in höher gelegene Ortsbrunnen zu fördern

Seligenstadt – Oberschlächtiges Wasserrad

Dieburg – Brückenmühle mit Wehr zur Durchlasssteuerung

Östringen – Schöpfwerk im Ort in Eisen (früher Holz)

Water is a gift: It is essential part of life, and it is free power! But also: Water is merciless!

It depends on the way to use it. In “ancient times”, people had to use the given power and “stretch” their way of life to it. And it worked – today we stretch the power sources to your unlimited needs – and the outcome is?

The areas we traveled for reconnaissance, water was the preffered source of energy, wind was less. But the principle is the same: The “power” is transmitted” by a wheel with paddles and then used afterwards for different purposes.

The mill has to be sited aside the power source, a strong rim or a river. Although villages had mills, due to the need, that the “manufacturing” had to be in close range to the source of matter, and you can find “mills” even “between” (see item 08, from page 48 onward).

The principle of a water wheel is basically that, that the water “drives the paddles of the water-wheel, which dive into it (underdrive - third picture from top)– but it is also possible to led the water flow from above over the paddles (overdrive – second picture from top)). In any case, you better have a regulatory system in front of the water wheels to regulate the stream, and bypass is it if necessary, especially in spring.

The most common use is the water mill, for crops in basic. But also the power of move could be used in the way to drive the millstone in the purpose of grinding-operation. In towns or big villages, the power of watermills and their wheels was used to saw logs, which was common from the 17th century onward – and a first way into mass production and “prae-industrialization” – given resources, a town could grow rich thereby (see also page 39, item 06-s).

Today, mostly a museum or a local association in a village or town has water-mills in use for demonstration, mostly mankind has lost the view for “free power” and the use of the natural given limits.

Another use of water-wheels is that to scoop water to higher levels – sounds simple, but could be essential for farming, by example. In former times, there were big “scoop-wheels” in row at river sides (see detailed pictures below) able to scoop water from the river to the level of the meadow or field, and it was for free!

In villages, such a scoop-wheel was used so serve water from out a rim into stone basins for people and animals (see although page 12-13)

Möhrendorf (Freistaat Bayern)

Schöpfwerk am Fluss. Zu Dutzenden standen diese Schöpfwerke früher entlang des Flussufers und lieferten Wasser aus dem Fluss für die Weiden. Heute ist eines erhalten, dankenswerter Weise betreut durch die örtliche Historische Vereinigung. Wie vor Jahrhunderten, so liefert auch dieses Schöpfrad heute noch Wasser, das über Holzleitungen auf die Weiden geleitet wird.

Möhrendorf (Federal state of Bavaria)

Scooping wheel to serve the meadows. In former times, dozens of these wheels were standing in a row along the riverside, while just one remains today (preserved and renovated by the local historic association). Still working with the save principles since centuries, when water was scooped by the bucket wheel and distributed through wooden tubes to the meadows

03-c Gerichts- und Richtstätten

Grundlegend ist zu unterscheiden zwischen der „Gerichtsstädte“ und der „Richtstädte“.

Im ersten Fall handelt es sich um eine mit einer Linde gekennzeichneten Stelle, die von einem Steinring eingefasst ist, und „innerhalb“ über Steinbänke (auch „Mahlbank“ genannt) für die Schöffen und den Richter, sowie einen „Richtertisch“, ebenfalls aus Stein. Diese Gerichtsstätten befanden sich in den Orten und Dörfern, und der Richter war meist der Dorfschulze mit Beisitzern, welche über den/die Delinquenten Gericht hielten. Meist lagen solche Gerichtsstätten innerhalb eines „Dorfangers“, einer ebenfalls mit einer Steineinfriedung umfassten Versammlungs- und Tanzstätte. Die „Gerichtslinden“ sind meist Jahrhunderte alt und ihre Äste nur Holz- oder Steinsäulen gestützt. Dies galt allerdings nur für die „niedere“ Gerichtsbarkeit, kurzum alles was nicht unter Mord, Verrat oder Hand erheben gegen einen Geistlichen oder Adeligen fiel.

Schwere Straftaten, genannt die „peinliche“ oder „Blutgerichtsbarkeit“. Wurden durch den Stellvertreter des Territorialherren, einen Vogt, oder gar durch denselben selbst verhandelt. Meist geschah dies auch in den Gerichtsstätten, Im Falle von Landstädten (meist aus Dörfern hervorgegangen), behielt man die Gerichtsstätte bei -in manchen Fällen lagen diese außerhalb der Stadtmauern.

Geahndet wurde im Rahmen der niederen Gerichtsbarkeit meist in Geldstrafen oder Stockhieben, auch das „in Eisen legen“ war beliebt. Der/die Delinquent/Delinquentin wurde dazu am Rathaus „in Eisen“ gelegt und zudem dem öffentlichen Spott preisgegeben.

In Reichsstädten hielt der Rat der Stadt Gericht über die niedere- wie auch der „peinlichen“ Gerichtsbarkeit. Auch hier wurden die „niederen“ Taten meist am Rathaus „geahndet“.

Mit den „peinlichen“ oder „Blutgerichtsbarketen“ verhielt es sich im Falle von Orten und Landstädten so, dass man in der Regel die außerhalb des Ortes gelegene „Richtstätte“ (eigentlich „Hinrichtstätte“ zur Vollstreckung auswählte. Dabei handelte es sich in einen Galgen – in der Regel: Dieser konnte aus einem einfachen Holzbalken, auf zwei Steinsäulen aufgelegt – auch gab es. Meist als „Zentrale“ Richtstätten, sogenannte „dreischläfrige Galgen“, wie bei Andreas Kieser nahe Weissach gezeigt (siehe ----) oder dem noch existierenden bei Beerfelden (Odenwald/Hessen)
Das Hängen wurde bevorzugt, denn es dienten die Gehängten zur Abschreckung der Leibeigenen und Bauern, nicht in dieselben Versuchungen zu verfallen, gegen die Obrigkeit aufzubegehren – diese Galgen standen an den Haupt-Verbindungswegen – es war bei Strafe verboten, die Erhängen abzuhängen – und man ließ sie hängen, bis es „zum Himmel stank“ !

In Reichsstädten oder bei Aufständen (so beim "Armen Konrad" oder im Bauernaufstand) wurde meist mit dem Schwert gerichtet, da die Anzahl der Delinquenten die Kapazität der Gelegen überforderte.

Auch ist das „Watering“ der Neuzeit keine Erfindung derselben: Das Tauchen“ war auch in früheren Jahrhunderten beliebt, und hier wie da findet sich

Jestädt (Bundesland Hessen)
Dorfanger mit Gerichtsstätte

Wickersrode (Bundesland Hessen)
Steintisch aus dem Jahr 1686

Schwäbisch Hall (Bundesland Baden-Württemberg) – Pranger am Markt

Beerfelden (Bundesland Hessen)
Galgen

In general, there is to distinguish between the „Law court“ and the „place of execution“ (or place of punishment).

After a crime, the first point was to judge. Although the “dark medieval” had law and order (even before – think about the Greek, Romans; or Charlemagne’s, who was so impressed by the written laws of his preferred enemies, the Saxonian, that he took over most of their laws after he defeated them).
But like today, the technical question although in the past was: It’s not enough to have right, you must be able to gather it!

Lawyers were expensive, and people in boundage couldn’t even think about that; furthermore it was not allowed to go on own will to the next town and ask for judgement. But there was help: The advisor of the local master did came in regularly intervals to every village and held law court, or he was called, when there was a case of “painful being” (a term for a high crime, or blood crime – no matter if you only raised your fist against your master or just blame him with words – that would be handled as “painful being” either).

Anyway – every village had a visible law court: a stone ring, centered around a (bid) lemon-tree and equipped with a stone table and benches for the bailiff and the associate judges.

Every case was handled directly and didn´t take long, revision was unusual in the case of low crime cases: The penalty came straight after: Some ones of being putted into “iron” at the town hall.

In bigger towns the law court was held in the town hall or, in special cases, in front of, so that the citizens could follow – it was always a public event. Also here the penalty came straight after: the delinquent was put to the pillory for some days, or being “watered” in an iron cage, for the fun of the “good people”.

Anyway - so much about the low crime. In case of a “painful being” or “capital crime”, death was the outcome. After being judged, the delinquent would be decapitated in the towns by the executioner with his broadsword. Just by the way, the “job” of the executioner was one of the “unpleasant” ones: It was necessary, but the executioner hat to sit separated in a guest house, his children couldn´t enter a guild to learn one of “honored” jobs

An alternative, and a most preferred sign to show the rural people what the outcome of rebelling to the “given order by the lord” was to hang people. In the chapter 08, there can be seen such gallows outside towns and big villages, mostly gallows in triangle shape (in Hesse, mostly two stone pillars with tangential putlog were used).

Today they are mostly gone – but one of them – originally – exists – and the last execution done there was in 1784 – a woman, who had stolen apples was hunged!

Gochshheim (Bundesland Baden-Württemberg)

Haus des Scharfrichters in der Unterstadt; erbaut im 17. Jahrhundert.

House of the executioner, located in the down town, built in the 17th century,

Beispiele / Examples

Unten links: Gerichtsplatz von Effeltrich (gegenüber der Kirchenburg) mit Linde (Äste auf Holzstützenkranz) und Steineinfassung
Unten mitte und rechts:
Gerichtsplatz von Hollenbach mit zentraler Linde (nahezu 700 Jahre alte – Frühere Holzstützen der Hauptäste jetzt in Steinausführung. Auch hier eine symbolische Steinfassung des Platzes.

Picture down left: The law court of Effeltrich (Federal state of Bavaria), sited in front of the Church-castle with its centuries counting lime-tree, the branches uphold by putlogs.
Picture down middle and right: Details of the situation at the law court of Hollenbach (Federal state of Hesse): Although here, the lime-tree counts about 700 years !

Effeltrich (Freistaat Bayern)

Hollenbach (Bundesland Hessen)

Unten links: Gerichtsstätte von Neunstadt (außerhalb der Stadtmauern) – Ornamentierte Steinsäulen mit Jahren und Adelswappen
Unten mitte: Rathaus in Birkenau – Halseisen „niedere Gerichtsbarkeit“
Unten rechts: Ehemaliger Galgen in Hopfmannsfeld. Ein massiver Holzbalken lag quer auf den beiden Steinsäulen, an diesem wurde „gehängt“. Die Gerichtsstätte liegt außerhalb des Ortes, weithin sichtbar.

Down left: The law court of Neuenstadt. Sited outside the town wall, there are dozens of stone pillars with year and crests of the donating nobles, serving several lime trees.
Down center: Town hall of Birkenau with (restored) “Neck iron” in which the delinquent was exposed up to several days to the public (low crime cases)
Down right: Capital crime was punished by hanging: Still the stone pillars are standing here at Hopfmannsfeld outside the village; once a massive putlog lays traverse on top ready to serve.

Neuenstadt am Kocher
(Bundesland Baden-Württemberg)

Birkenau (Bundesland Hessen)

Hopfmannsfeld (Bundesland Hessen)

Das Hochgericht nahe Beerfelden (Bundesland Hessen)

Der ovale Platz ist von einer symbolischen Steinansammlung eingesäumt. DDominierend der „Dreischläfrige“ Galgen!
Zuerst wurde der Delinquent (oder „die“) zu einem Gebetsstein geführt, wo er/sie kniend ihren Frieden mit Gott im Gebet finden konnte. Dann wurde gehängt. Es war üblichen den(die Delinquenten mehrere Tage als sichtbares Zeichen von Recht- und Ordnung hängen zu lassen. Letzte Aktivität 1784, als eine Frau wegen Apfeldiebstals gehängt wurde!

The capital judgement place near Beerfelden (Federal state of Hesse)

The oval shaped place is surrounded by a symbolic array of stones. Main part is the triangulate gallow. First, the delinquent was led to a place in front with a “praying stone”. Here he – or she – had to knee and to pray to the Lord. Then the delinquent was lead to the gallow and hunged. Normally they were led severals days, as a visible sign for justice. Last action was in 1784, when a woman was hunged: She had stolen apples!

Literaturhinweis: siehe zur Gerichtsbarkeit auch Kapitel 8-I auf Seite 55 : Würtembergische Landgerichtsordnung

Recommended Literature: See also chapter 8-I on page 55

03-d Brunnen

Generell gilt es, zwei Arten von Brunnen zu unterscheiden: Laufbrunnen und Tiefbrunnen.

Der Laufbrunnen wird aus einer Quelle gespeist – folglich muß auch die Topografie entsprechend vorhanden sein – Dörfer und Städte in „hügeligem Gelände“ nutzen diese relativ bequeme Art der Wasserversorgung - doch sie hat auch einen „Haken“: Im Falle einer Belagerung (und dieser Punkt muß immer in Rechnung getragen werden), kann die Wasserversorgung meist recht einfach unterbrochen werden. Deshalb finden sich auch in Städten und Dörfern mit solch „laufender“ Wasserversorgung einen oder einige Brunnen vom Tiefbrunnen-Typ (sofern technisch möglich – abhängig vom Grundwasserstand); erweist sich dies zu schwierig, dann legte man meist einen Wasservorrat in „Zisternen“ an, die sich daraus ergebenden Probleme werden gleich bei den Tiefbrunnen mit angesprochen.
Die Ausführung dieser Laufbrunnen ist meist in deren Bestimmung definiert: Für Mensch oder Tier. Der Begriff „Hygiene“ in seinen Grundzügen war auch im sogenannten „Mittelalter“ durchaus bekannt und die Gefahr der „Infektion“ allgegenwärtig (siehe hierzu auch „Rathäuser und Fleischhallen“). In der Ausfertigung hieß dies, daß es entweder getrennte Brunnen gab, oder aber aus einem „Zentralbecken“ weitere „Unterbecken“ jeweils für Mensch- oder Tier, gespeist werden.

Tiefbrunnen
In der Ebene bietet sich der Tiefbrunnen an, sollte nicht ein Bach oder gar Fluss zur Wasserversorgung zur Verfügung stehen. Die Anlage eines solchen Tiefbrunnens allerdings ist abhängig vom Grundwasserspiegel und eine eigene Kunst für sich, die im Fachhandwerk „Brunnenbauer“ wiederspiegelt (nicht zuletzt auf Burgen in Berggebieten waren Brunnen oft genau so aufwendig und teuer wie die restliche Burg!).
Ist der Brunnen erst einmal fertig (wobei es bis zur „sohle“, dem Wasserspiegel, zwischen 10 - 80 Metern gehen kann), dann ergibt sich die Notwendigkeit des „Schöpfens“ – meist mit Eimer und Winde oder Seilzug (Pumpbrunnen sind erst in „neuerer“ Zeit in Gebrauch (18-20 Jh), da unter anderem die „Förderhöhe“ eine nicht unentscheidende Rolle bei der Förderung spielt. Die Förderung über Winden und Seilzüge zeigt manches Mal kunstvolle „Übersetzungsgetriebe“ auf, in „früheren“ Zeiten ganz aus Holz gefertigt, und einmalmehr die „Findigkeit“ der „Mittelalterlichen“ Menschen aufweisend (wir sollten den Begriff „Mittelalter“ generell streichen, denn er hat bei uns heute negativen Charakter!)
Hat man das Wasser gefördert, dann gelten die gleichen Regeln: Für Mensch und Tier getrennt!
Doch es gibt beim Tiefbrunnen eine weit größere Gefahr: Wird das Wasser im Brunnenschacht verseucht (daher auch der Begriff „Brunnenvergifter“ – ein durchaus nicht phantastischer, sondern sehr realer – eingeschleuste „Agenten“ verseuchten mit Fäkalien den oder die Brunnen einer Stadt – Game Over!) – Auch in Dörfern gab es daher Brunnenwärter, die auf die Sicherheit achteten.

Rothenburg (Freistaat Bayern)
Brunnen am Fleisch-und Tanzhaus

Besigheim (Bundesland Baden-Württemberg)
Brunnensäule mit Schildhalter

Eppingen – Pumpbrunnen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Diedesfeld (Bundesland Rheinland-Pfalz)
Laufbrunnen am Rathaus

Fritzlar (Bundesland Hessen)
Brunnen am Dom

In basic, there are two „types“ of wells. The one with running water served directly by a rim or from a scoop-wheel (see although page 09), and those which use the water from the ground level.

In the first thought, it seems as if there is no question of where the water comes from – the essential point is, to have it! But soon it turns out, that both ways have their advantages and disadvantages.

The first kind of wheel, served by running water, does serve always fresh water. Id water stands too long, bacteria could spoil with their metabolism waste the water into a deadly sour. We always have to bear the “time” in mind: There was no chlorine available to sterilize the water – but it was not necessary either, when being served by the “running way”. On the other hand, in a hot summer the running water could “run out”, except a river. Of course. It also can happen in case of a siege, and the proverb “to dig the water away” does came from that.

Therefore, to have a source of water always available within a cistern, is indicated – but expensive to realize. And by that, we do came to the “problem” of standing water: If it is poisoned once, even a cistern with thousands of liters is useless.

Well using the water from the ground level then do have the advantage, that the water will be available even in case of being besieged (and that happened not to seldem!) - but the disadvantages are: You have to dig the shaft down to the ground level (which could be deep sometimes) and you better wall it anyway. Then you have to get the water up: Bucket and string with a winch are the most preffered way for that – in later times (16-17th century onward) there were pump-systems available or wells with wooden gears, which make the work easier anyway.

What now – which way is the best: Running water or ground level served:
If possible, use both, which was done in most towns, combined by additional cisterns. Special servants had to care about the good shape of the wells and had to control the cisterns, also they had to make sure that the special stone basins for human water were not used by animals (see examples below).

But well are more than simple sources of water: They do represent crafts work and art and combine the different ways to the scholars to serve. It was common to engrave the year of being built into the well, so that you still figure out today, which century you are facing.
Bigger wells mostly do have a central pillar with a stone figure on top: the “shield-holder”. This “guy”, mostly in armed manner, keep the crest of the village or town with the local and masters emblems; so you can see even centuries after, to whom the village had belong at the time, the well was built.

Beispiele / Examples

Beispiele von Laufbrunnen

Unten links: Einer sehr zauberhaft gefertigten Brunnen von Forchtenberg
Unten Mitte: Marktbrunnen von Groß-Umstand. Durch ein „Labyrinth“ von Steinsäulen und Ketten war es Kühen nicht möglich, den Brunnen direkt zu erreichen und zu verschmutzen; während einer Belagerung wurde das Vieh in der Stadt gehalten!
Unten rechts: Ortsbrunnen zu Leinsweiler mit Steinbecken.

Examples of wells with running water

Down left: One of the lovely city wells of Forchtenberg – for public service
Down center: Well at the market square of Groß-Umstadt. Surrounded by “Labyrinth” of stone pillars and iron chains to make it impossible for cows (which were held inside the town walls in case of a siege) to reach and poison the well
Down right: Well at Leinsweiler with stone basins

Forchtenberg 1744 (Bundesland Baden-Württemberg)

Groß-Umstadt (Bundesland Hessen)

Leinsweiler 1581 (Bundesland Rheinland-Pfalz)

Ortsbrunnen von Auerbach (Freistaat Bayern)

Ein Tiefbrunnen mit einer interessanten Lösung, um die rund 15 Meter zur Sohle zu erleichtern: Mittels eines hölzernen Übersetzungsgetriebes war das Schöpfen mit erträglichem Aufwand möglich. Heute nicht mehr in Benutzung.

The Well of Auerbach (Federal state of Bavaria)

As an example of a well with ground water supply, the well shows show the problem of scooping the more than 15 Meters could be done easier by a transmission gear which is completely made of wood. Today not in active survive anymore.

Unten links: Gemauerter Brunnenschacht in Langenenslingen
Unten mitte: Großes Brunnenbecken in Bechtheim, diente auch als Löschwasser-reservoir
Unten rechts: Brunnen Jahr 1503 und Textinschrift im Querträger

Down left: Walls shaft down to ground level at Langenenslingen
Down center: Basin of “big size” at Bechtheim, which was serving as a water cistern and reservoir of the fire brigade too.
Down right: Stone traverse with year 1503 and engraved text at Lampertheim

Langenenslingen (Bundesland Baden Württemberg)

Bechtheim: (Bundesland Rheinland-Pfalz)

Lampertheim – 1503 (Bundesland Rheinland-Pfalz)

03-e Schießscharten

Die Schießscharte selbst sagt etwas über die Art der Waffe aus, für die sie geschaffen wurde.

Grundsätzlich war von der frühen Romanik bis in die frühe Gotik die Armbrust die Standardwaffe im Falle von Angriff und Verteidigung (Man stelle sich Reiter mit Pfeil und Bogen bei der Belagerung einer Stadt oder einer Kirchenburg vor – das ist Hollywood!)

Da die Armbrust eine sehr „präzise“ Waffe ist (wir haben mit Repliken nach Originalvorlagen auf 50 Meter Distanz wiederholte Treffer in einem „Radius“ von 5 cm erzielt! Und das mit den Bolzen, die Kettenhemden durchdringen“

Die Feuergeschwindigkeit ist geringer als die von Pfeil und Bogen – aber die Präzision ist unübertroffen –

Die klassische Schießscharte ist die „Schlitzscharte – nach außen schmal, innen mit einem erweiterten Winkel in der Wehrmauer.

In (nicht wenigen) speziellen Fällen treten sehr „seltsam“ anmutende Schießscharten auf, wie „gewinkelt“, Steigbügelform oder „Kreuz-Schlitz“ – um den Schusswinkel auf einen idealen Bereich zu verbessern und dem Belagerer andererseits ein präzises Zurückschießen zu erschweren
(Als Anmerkung sei gesagt: Ein typischer Armbrustbolzen war mit Widerhaken ausgestattet – trat er nicht tödlich, so verursachte er fürchterliche Schmerzen und Blutungen – ein „Rausschneiden“ unter Gefechtsbedingen – illusorisch!)

Mit dem Aufkommen der „Handbüchsen“ ab dem frühen 14 Jahrhundert (nur nicht Kanonen sondern auch die Handrohre kamen auf) – änderte sich die Form der Schießscharten gemäß der anderen Einsatzweise. Der Rückstoß einer solchen Handbüchse war enorm, man mußte in anderem Winkel zielen – daher sind für Handbüchsen oder „Handrohre“ sogenannte „liegende“ Schießscharten kennzeichnend.

Um eines klar zu stellen: Die Handrohre lösten nicht die Armbrust ab! Letztere war bis in das 18 Jahrhundert in Gebrauch – denn ihre „Nachladezeit“ bei Einsätzen in 50-100 Fuß war noch immer kürzer als die einer „Büchse“ **(siehe hierzu Kapitel 8-e auf Seite 50).**

Man findet daher häufig „senkrechte“ oder „liegende“ Scharten zugleich in einer Kirchenburg oder einer Stadtmauer. Mit dem Fortschreiten der Entwicklung kamen auch stärkere „Modelle“ des Handrohrs auf: Die Hackenbüchse. Sie konnte nicht mehr frei stehend abgefeuert werden, da ihr Rückschlag eine Schulter glatt brach – daher finden sich in Wehrmauer links und rechts der Schießscharten „Löcher“, in welcher einst ein starker Holzstab eingesteckt war. An diesen wurde die Hackenbüchse „mittels ihres Eisendorns „eingehackt“, um den Rückstoß aufzufangen. Es finden sich auch Löcher im unteren Gewände einer Schießöffnung, in welches die „Hackenbüchse“ mit ihren Dorn direkt „eingehackt“ wurde. Die Reichweite dieser Distanzwaffen war beachtlich: Ein Reiter mit Pferd konnte in 100-200 Meter „gefechtsunfähig“ gemacht werden.

Es finden sich – seltener – auch „Doppelhacken“ oder „Wallkanonen“ – die von mindestens 2 Mann bedient wurden – hatten eine Reichweite von 300-450 Meter mit garantiert zerstörender Wirkung! Nicht selten finden sich auf Kirchtürmen in Kirchenburgen der Dörfer oder Städten über dem Glockengeschoß „Nachrüstungen“ aus der späten Gotik oder Renaissance in Form eines aufgesetzten Geschosses für solche Distanzwaffen (in den Wehrgängen war dafür kein Platz)

Schließlich finden sich „Brillen-„ oder „Stufenscharten“ ab der Spätgotik in neu errichteten Batterie- und Zusatztürmen. Bastionen und Rondelle des 15-16 Jh. hatten in den unteren Geschossen Stufenscharten, während die schweren Brocken in offenen Geschützdecks gehandhabt wurden.

Marbach – Stadtmauerturm
(Bundesland Baden-Württemberg)

Schwaigern (Bundesland Baden-Württemberg) – Schießkammer in der Stadtmauer

Schwäbisch Hall (Bundesland Baden-Württemberg): Doppelte Schießkammer im äußeren Obertor

Milz (Freistaat Thüringen)
Kreisscharte

Loop holes are made for the weapon, used by the defender to fire out in case of.

The simplest and easiest one is the “slit shaped” loop hole. Easy to “produce” (seen through the eyes of a stonecutter) - but it has its disadvantages: You don’t see much in a narrow slit.
On the other hand, a narrow slit protects the defender behind – because the weapon in use from the 12th to the 15th century within a siege was the crossbow, and that is a very accurate weapon with a high target /hit ratio: Given 50 Meters, you are able it hit a square of 5 centimeters! And the bolts used by the crossbow were crude: Reinforced with iron and fitted with reverse hooks, it penetrated leather and even chain amour at that distance.
And consider the given medical circumstances at that time – good luck!
But frankly spoken, even today in a siege with crossbows it would be absolutely no pleasure being hidden by a crossbow bolt – even when a medic was standing behind. Therefore the loop holes hat to be that narrow to protect the defenders behind. For special reasons or directions, the stonecutters “produced” special shaped loopholes of “cross-slit”, “horse-shoe” or “hook-ankle” size. It look strange – first – but if you see that from the outer side – the side of the besieging one – go behind and have a look with the eyes of the defender: You will be surprised how accurate you have just an narrow part of a got “in sight” - but the besieger wouldn´t have a first chance to hit you with the bolt – no first change, respectively.

When the firearms entered service in the 15th century, the crossbow was not outgunned: It stayed in service **(see therefore chapter 8-e on page 50).**
The new weapon had a wider range, and therefore, both arms were used simultaneously. But the handguns had a tremendous repulsion, able to break the shoulder of the gunner with ease. Therefore, the handguns turned to “hook-guns”: fitted with an iron horn, which was fixed into a hole in the stone of the battlement at the loop hole. Also the size of the loophole had to be altered: for handguns, lying, rectangular shaped loophole came to service, in some cases the shape was rounded. Therefore, you will find both varieties combined with the crossbow loop holes (in classic case the latter were sometimes called “key shaped” – which is false! They are “key-hole shaped”, by the way!)

For bigger guns or cannons, the loop holes had to be widened for a better target ankle. But then, a new threat took place: If the besieger fires with a hook-gun (or double hook) into the loop hole, and hit the soothed sides, the missile would be lead into and become a terrible ricochet inside the gun tower – and it was sometimes common to use red glowing missiles (that could be done!) – if such a “devil ricochet hit a powder barrel inside (that was the sense behind, and it worked fine) – then: Good luck!

Therefore, the scholars found a new way to give more prevention against incoming missiles: They made the big loop holes staircase-shaped, which would distort and reverse an incoming missile, if it wasn’t centered exactly (means that the besieger had to stand directly in front of your tower – your hook-gunner had to be faster then!)

Not seldom, the loop holes were decorated, or ornamented with dragon- or Lion heads, to “demonstrate” here comes the power out of! – or “symbolized” missiles of stone around the loop hole to show “try me, you just stuck!”

The “range” of the fire arms was even in the 15/16th century impressive: Wall cannons could target over 400 meters, while the bigger cannons like the nightingale (a wall cracker with missiles of 50 kilograms weight) was effective between 100 – 200 meters.

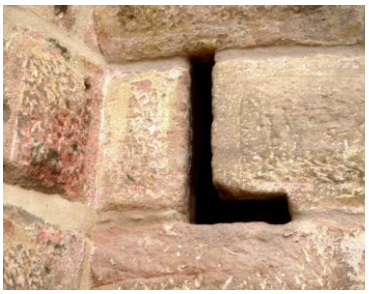
A century later, the distances had tripled!

Beispiele / Examples

Beispiele für Armbrust-Schießscharten
Unten links: Gewinkelte Schießscharte (Hakenscharte) für einen gerichteten Zielbereich
Unten Mitte: Kombinierte Schlüsselloch-Steigbügel Schießscharte in der Stadtverteidigung von Marbach
Unten rechts: Schießkammer mit kombinierte Schlüsselloch-Steigbügel Schießscharte

Examples for Crossbow-Loopholes
Down left: Ankle loophole for distinct targeting.
Down center: Combined "Keyhole-shape" and "horse shoe shaped" at the town defense of Marbach
Down right: Chamber inside the town wall of Schwaigern with combined keyhole- and horse shoe loophole

Kraftshof-Nürnberg (Freistaat Bayern)



Marbach- (Bundesland Baden-Württemberg)

Schwaigern (Bundesland Baden-Württemberg)

Beispiele für "Handrohr" Schießscharten
Unten links: „Hackenlöcher" im Schartengewände. In die gegenüberliegenden seitlichen Löcher wurde ein Holzbalken eingesteckt und die Hakenbüchse daran eingehängt.
Unten Mitte: Liegende Rechteckscharte für „Hackenbüchsen"
Unten rechts: „Dreifach"-Scharte mit runden Schießlöchern die durch Sichtschlitze verbunden sind.

Examples for handgun-loopholes
Down left: "Hook holes" in the stone frame of the loophole to "hook" the handgun in. The two holes in opposite served a wood log, at which the hand gun was fixed
Down center: Lying rectangular loophole for handguns
Down right: "Tripled" loophole with rounded shapes connected by view-slits.

Kraftshof - Nürnberg(Freistaat Bayern)

Sülzbach (Bundesland Baden-Württemberg)

Bad Wimpfen (Bundesland Baden-Württemberg)

Beispiele für Kanonenscharten
Unten links: Trochtelfingen – Geschützturm mit "verzierenden Halbkugeln", die auch Schutzwirkung hatten
Unten Mitte: Nordwestturm des Marstalles in Heidelberg mit liegenden Scharten für Halbkartaunen (Geschoßgewicht 10 Pfund)
Unten rechts: Flankierungsturm des Stadtschlosses im Rahmen der Stadtverteidigung mit „Stufenscharten" zur Geschoßdistorsion

Examples for Gun-Loopholes
Down lift: Gun tower of Trochtelfingen with gun holes that are ornamented and protected by rounded "half-balls"
Down center: Northwest gun tower of the "Marstall" – Horse and gun arsenal of the town. Gun holes for "half-cartauns" with a missile weight of 10 pounds
Down right: Rounded flanking tower of the castle of Kirchheim, which is an integrated part of the town defense. The gun holes are made as staircases with distorting protection against ingoing missiles.

Trochtelfingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Heidelberg (Bundesland Baden-Württemberg)

Kirchheim unter Teck
(Bundesland Baden-Württemberg)

04 – Dörfer

Was gibt es in einem Dorf außer einer schönen Kirche/Kirchenburg noch zu sehen ? Wenn der alte Ortskern nicht kaputtsaniert wurde, dann kann der baubestand im Kern durchaus bis in das 16 Jahrhundert, und in Ausnahmen (je Ort oder Gebäude) sogar bis in das 15 Jh. zurückreichen.

Es finden sich Besonderheiten wie ein Saustall, oder Torhäuser; Zollschranken; Kleine aber sehr schöne Rathäuser in Fachwerk (meist auf „steinernem Stock), die im Erdgeschoß wieder „Halseisen“ an Ketten aufweisen- früher ahndete man leichte Strafen (die niedere Gerichtsbarkeit) meistens durch an der Pranger stellen, der oder die Delinquentin war dem öffentlichen Spott ausgesetzt: Handwerks- und speziell Zimmermannskunst zeigen zeigt sich aber auch an den Bauernhäusern und Höfen und auch Brunnen (Beispiel mit Rheinland Pfalz – Brunnen mit vielen Becken3.

Naturgemäß findet sich Bausubstanz – wenn man Glück hat aus dem 15-16 Jh., zumindest was Erdgeschoß- und Keller von Häusern betrifft. Durch Kriegseinwirkung der Jahrhunderte, besonders des Dreißigjährigen Krieges (1618-18), aber auch der nachfolgenden Geschehnisse des 17-18 Jh, ist häufig 17-19 Jh anzutreffen – Ausnahmen gibt es natürlich hie und da – und diese Kleinode sind umso wertvoller.

Generell ist auch hier der Bestand an Bauinschriften mit Jahr der Fertigstellung und Textvermerken vor Allem am Rathaus mit zu beachten, doch finden sich solche Detail auch an anderen Gebäuden und Brunnen.

Die „Befestigung“ eines Dorfes beschränkte sich im Normalfall auf eine Hecke aus Brombeersträuchern, benannt das „Gebück“, denn die Hecken ließ man nicht wild Wachsen sondern „beugte“ und „Bückte“ sie während des Wachstums zu einem dichten, dornigen Flechtwerk: Ein Schütz for den damals allgegenwärtigen Wölfen – auch hungrige Bären konnten davon abgehalten werden. Das Betreten des Ortes war nur durch die Ortstore erlaubt – Beauftragte wachten auch hier auf das Auftauchen von „Fremden“. Die Tore hatten durchaus einen „festen“ Charakter, waren aber von einer Befestigung noch etwas entfernt.

In einigen Fällen waren die Dörfer auch schon „fester“ befestigt, mit einer Palisade aus Holzpfählen, so es im Orte schon mehr gelagerte Güter gab. Dies war meist bei größeren Orten der Fall, welche auch die Ernten umliegender Höfe und Weiler aufnahmen.

Richtig „befestigte“ orte gab es auch, „Marktflecken genannt, mit welchen es aber eine besondere Bewandtnis hatte – siehe hierzu das nächste Kapitel.

In manchen Dörfern und kleineren Städten finden sich auch heute noch „merkwürdige“ architektonische Begebenheiten, genannt „Backes“, was eine landläufige Ausdrucksweise für Backhaus ist. Da im 18/19. Jahrhundert trotz anhaltender Kriegseinwirkungen die Bevölkerungsdichte zunahmen und eine Ortserweiterung noch immer nicht so schnell von Statten ging, erhöhte sich somit die Besiedlungsdichte. Damit stieg auch die Brandgefahr enorm an, bei überwiegender Holzbauweise (Die Stadt Traben-Trarbach zum Beispiel, an der Mosel gelegen, hatte bis zum 19 Jahrhundert ihr altes Stadtbild erhalten können – als ein außer Kontrolle geratenes Herdfeuer binnen Minuten die gesamte Altstadt in Flammen setzte. Löschbemühungen waren vergebens: Bei 400 Grad Celsius in den schmalen Gassen zwischen den benennenden Häusern – die Stadt brannte aus.
Mehr und mehr ordneten die Behörden daher sogenannte Backhäuser an, in denen ständig unter Aufsicht – meist an freien Plätzen, Gemeindefeuer zum Kochen und Backen gehalten wurden.

Rathaus in Schifferstadt
(Bundesland Rheinland-Pfalz)

Kuchen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Marktzeuln - Ortstor (Torhaus)
(Freistaat Bayern)

Diedesfeld - Ortsbrunnen mit mehreren Becken
(Bundesland Rheinland-Pfalz)

Gochsheim – Saustall
(Bundesland Baden-Württemberg)

What does a village serve for sightseeing – except a Church-Castle, respectively?
In principle, the “same” like the bigger towns do – just smaller in size and less in number, therefore.

The town hall mostly has an open ground level with archways to the square in front of. Most of these town halls do have a half-timbered upper floor, based on the walled ground level. Ornaments and the crest of the village, in combination with the master of this village gave information even today - if the history is preserved. If so, although the year of construction and the mason or the current keep holder of the village is named too.

In front of or not too far away there is the well of the village, depending on the topographical circumstances (see chapter 3-d on page 13). In many cases, the well is stone made and in the basin the year of construction will be engraved too.

Then there “old” barns and peasant houses. Not that big as town houses, but some among then show also fine carpenters art, are ornamented and painted. They can reach back until the 16-17th century, in some cases replacing older predecessors.

Normally, a village was not fortified. But every village has had a “border” which normally was visibly lined out by a hedge (of which the inhabitants were responsible for good shape) or sometimes wooden palisades. This was mostly against animals like Fox or Wolf at nighttime – trespassing in- and out was allowed only through the gate houses. Servants of the village major (the “Dorfschultze” or “Schultheis”) controlled in and out – travel between the villages as not usual either these days. The gate houses were not that fortified monsters the towns mostly had – but they had doors being locked at nighttime, and an upper level as lookout and defense platform either.

In some cases, also a village was walled – but then this particular village was of special importance, housing the mother church of the circumference or was located on a mandatory transport route – in such cases, the master of the village had a bailiff with own, slight fortified house inside the village, and in such a case, the Church-Castle was a Gaden Church Castle to store intersectional goods.

Around the village, depending if there were vineyards around, there were smaller farms and wine-presses, which you still can find along such wine regions even today.

In some of the villages and also towns, there were some “strange looking” buildings from the 18th century onward – therefore, let´s have a short word about that:
At the end of the 18th century, population had risen tremendously, instead of constant trouble by war. Still the towns were fortified, therefore it was not so easy to enlarge them – and the population became very dense inside. Especially the normal and poor people lived in quarters, the streets were only small gaps between the house, and the latter of half-timber at all. More and more it happened, that a fire in the kitchen get out of control: For example - the town of Traben-Trarbach at the Mosel river had the old, medieval core until 1834 a terrible fire destroyed the mostly half-timbered houses - it lasted 15 minutes, then the whole town was burning while the fire was spreading around like hell – lasting three hours. Every attempt to organize a fire brigade was useless, with 400 degrees Celsius between the burning houses.
More and more the authorities everywhere ordered: No fire in the quarters anymore – if the people had to bake or to cook with fire, there will be special “bacon houses, the people could go to- at the edge or outside the town. In the landsmen’s tongue, these “houses” for cooking and baking were called “backs”, and even today, people asked “where is the backes?” will know what you´re asking for.

Beispiele / Examples

Beispiele von Orts-Rathäusern

Sie sind nicht so groß wie ihre Verwandten in den großen und grö0eren Städten – aber im Prinzip sind sie gleich aufgebaut und erfüllen die gleiche Funktion. Eine offene Erdgeschoßhalle als Verkaufsplatz, darüber Fachwerk-Obergeschosse. Detail wie Ornamentik, Schnitzwerk, Inschriften und Ortswappen machen sie zu Perlen. Es hängt allerdings sehr vom historischen Bewusstsein der heutigen Bevölkerung ab!

Examples of "Village Halls"

Smaller than those in towns, but nevertheless not less beautiful are the village halls – They do follow the same principle: Mostly an open ground floor to one side as "shopping mall", then half-timbered upper labels mit ornaments and crest. It depends very much on the historic responsibility of the current people, but in given case, they are pearls.

Leinsweiler – Rathaus (Bundesland Rheinland-Pfalz)

Birkenau - Rathaus (Bundesland Hessen)

Dörrenbach – Rathaus (Bundesland Rheinland-Pfalz)

Beispiele von Ortsbildern

Unten links: Das Rathaus in direkter Nachbarschaft der ehemaligen Kirchenburg
Unten Mitte: Um die Kirchenburg gruppieren sich Gaden (Lagerschuppen aus Fachwerk) sowie die Kelter des Ortes und ein Gasthof
Unten rechts: Ein (rekonstruierter) „Schweinestall", in welchem die Tiere nachts untergebracht waren

Examples of "typical prospects"

Down left: The village hall in direct neighborhood to the former Church-Castle.
Down center: Around the Church-Castle there are Gaden (half-timbered store houses and Barns), the wine press and a guest house
Down right: A (reconstructed) pigs barn, which was common to house them at nighttime.

Gündelbach (Bundesland Baden-Württemberg)

Binswangen (Bundesland Baden-Württemberg)

Gochsheim(Bundesland Baden-Württenberg)

Beispiele von Ortsansichten

Unten links: Rathaus und „Backes" am ortsplatz von Rossdorf
Unten Mitte: Ortsbrunnen in Niedermittlau aus dem Jahre 1584 (nicht mehr aktiv)
Unten rechts: Ortskelter in Pleidesheim – eine große Version zur Verarbeitung der Ernteerträge aus den umgebenden Wingerten.

Examples of Prospects

Down left: Village hall and "Backes" (bakery house) at the village place of Rossdorf
Down center: The (ground level) well of Niedermittlau, from 1584 (nit in service anymore)
Down right: The press-house at Pleidesheim, a bigger version, manufacturing the harvest of the big wine yards surrounding the village.

Rossdorf (Bundesland Hessen)

Niedermittlau 1584 (Bundesland Hessen)

Pleidelsheim (Bundesland Baden-Württemberg)

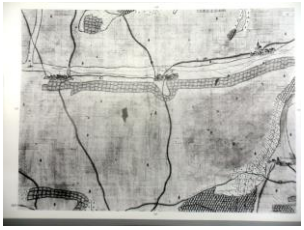
05 – Flecken- und Marktflecken

Der „Marktflecken“ – ein Ort mit „Marktrecht“, war aber nicht notwendiger Weise auch „befestigt“, denn zur Erlangung des Befestigungsrechtes waren erst einmal wieder Ausgaben für die erforderliche „Genehmigung“ durch den König oder Kieser erforderlich.
Meist an Handelswegen großer Bedeutung gelegen, dazu in Gebieten mit „anstoßenden“ verschiedenen Herrschaftsbereichen, ermöglichte es der „Marktflacken“, nicht nur einen Markt daselbst zu halten, sondern häufig als Zoll- und Warenumschlagplatz zu fungieren. Naturgemäß waren solche Marktflecken dennoch meist gut befestigt, galt es doch Übergriffe streitlustiger Nachbarn im „Zaum“ zu halten. Die hohen Anfangskosten wurden bald durch die reichlichen Gelder aus den Handelseinnahmen aufgewogen.
Oft findet sich eine Gaden-Kirchenburg als Zentrum eines solchen Marktfleckens, welche durch ihre hohe Lager- und auch Verteidigungskapazität eine Zitadelle.

Auch das Kieser’sche Forstkartenwerk (siehe hierzu Kapitel 08 ab Seite 56) weist auf einigen seiner Blätter „Marktflecken“ auf, die durchaus stadtähnlich befestigt sind – sie liegen an einer der großen Handelsstraßen.

Innerhalb eines solchen Marktfleckens können sich auch heute noch vermehr große Lagerhäuser sowie, einen Fluss vorausgesetzt, auch ein „ehemaliger“ Hafen finden.

Kiesersches Forstlagerbuch – Seite 163 Mit freundlicher Genehmigung des Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ); entnommen aus dem Faksimile 96 der Universitätsbibliothek Heidelberg



“Villages with Market Rights” were not spread around very often – but in some regions, they were “cumulated”: Along rivers and trading routs, these ones were the “nest step” on the way to become a town. Market rights allow the village to do trading, mostly for toll collecting and distribution. A village with market rights had to be fortified like a town (which was expensive in the first) – but in most cases they had been really walled with battlements and town-like gates. Therefore the village had to get additional “fortification rights” – but the tremendous costs and the walling itself were compensated by the profit of trading and the additional security of the stored goods inside, because in most the these villages the Church-Castle was too small to serve as a real trading-base.

The famous work of Andreas Kieser from the late 17th century (see in detail chapter 08 from page 56 onward) shows in special regions of the dukedom of Württemberg fortified villages, called “Marktflecken”: Villages with market- and fortification rights: And they are lined along one of the big trading roads.

Inside such a village, you could find sometimes today still store houses and, a river given, although a former harbor!

Der “Flecken“ Pfaffenhofen

In früherer Zeit wurde Pfaffenhofen “Flecken Pfaffenhofen” genannt, ein Attribut an seine Ummauerung. Da so etwas für einen Ort nicht üblich und überdies teuer war, geschah dies nur in besonderen Fällen. Heute ist es relativ leicht, eine Stadt mit Stadtmauer zu finden – einen Ort mit wenigstens Resten der Ortsmauer dagegen muß man suchen. Ein Glücksfall ist da „Pfaffenhofen“, bei welchem sich zumindest ein Rest der Ortsmauer in der Basis mit einem Hufeisenturm durch konstante Pflege erhalten hat **(unten mitte).** Eine Ansicht aus der Zeit von 1680-87 vor Ort (mit Genehmigung des Hauptstaatsarchives Stuttgart) zeigt den ummauerten und befestigten Ort **(unten links)** – siehe hierzu auch Kapitel 8-m ab Seite 56. Der Standort des einstigen Ortstores, des „Zeiltores“ gibt heute nur noch der Straßenname wieder – **rechts unten:** Der Standort des ehemaligen Zeiltores von der einstigen Feldseite gesehen.

The village of Pfaffenhofen (Flecken Pfaffenhofen)

In ancient times, “Pfaffenhofen” was named “Flecken Pfaffenhofen”, which means, that it was walled – expensive for a village, but necessary in some special cases. Today, it is relatively easy to find a walled town – but in the case of a “former walled” village, it is very rare today. A “Lucky strike” is given in the case of Pfaffenhofen, where at least a small part of the former wall in its base with a horse-shoe shaped tower is present by constant preserving **(down center).** You also find a print (by allowance of the State Archive of Baden-Württemberg) at the place, how the look around 1680-87 was (see therefore chapter 8-m from page 56 onward) **(down left).** The walled village has had although a “small” gate tower, which is gone today, only the name “Zeiltorstrasse” remembers about that – **down right** the place of the former “Zeiltor” is shown.

Der Marktflecken “Marktsteft” (Freistaat Bayern)

Exemplarisch zeigt dieser „Marktflecken“ noch heute die besondere Bedeutung in zweierlei Hinsicht: Die Kirchenburg im Zentrum des Ortes existiert auch heute noch – wenngleich die Kirchhofmauer meist durch Häuser setzt ist – doch der Torturm ist noch vorhanden – und zweitens: Hier war einst ein nicht unbedeutender Hafen, von dem sich heute auch noch das Hafenbecken ausmachen lässt – nebst den einstigen Gebäuden in leicht veränderter Form!

A “Village with Market Rights”: Marktsteft (Federal State of Bavaria)

Still today, the village of Marktsteft (the market rights are also to find in the name) does have its Church-Castle at center (while most of the curtain is replaces by modern houses, the gate tower is still present), and furthermore the basin of the former harbor (at the Main river) is present, and although the buildings still can be scoped out – get the difference of 150 years! (while the crane is gone – sadly)

06-a Städte - Grundlegendes

Grundlegendes
Eine Stadt „erwuchs“ aus einem Dorf, welches, an Handels- oder wichtigen Grenzwegen liegend, durch die „Verleihung“ von Stadtrechten zur Stadt erhoben wurde. Verbunden mit der Stadt war das „Befestigungsrecht“, ja sogar die „Befestigungspflicht“. Je nach verliehenem Stadtrecht (das von vorhandenen, in der Nähe gelegenen Städten meist kopiert wurde), durch den jeweils amtierenden König oder Kaiser.

Es ist zu unterscheiden zwischen „Landstädten“ und „Reichsstädten“.

Erstere unterstanden den jeweiligen Territorialherren (meist einem Adeligen, aber auch für ein Kloster oder einem Bischof/Fürstbischof).

Die Reichsstädte dagegen waren meist planmäßige Gründungen der jeweiligen Könige oder Kaiser zur Sicherung ihres Eigenbesitzes und Förderung des Handels. Aus letzteren erwuchsen dann, angeregt vor allem durch König Adolf von Nassau, der entsprechend „zahlungskräftigen“ Reichsstädten durch Zahlung eines gewissen Obolus auch die „Reichsfreiheit“ verlieh.
„Formal wurden diese Reichsstädte dann auch „frei“, d-h- hatten –technisch gesehen – völlige Autonomie unter dem Schutz des Königs oder Kaisers.

Je nachdem, ob Handel_ und Wandel blühten, konnte auch eine Landstadt recht begütert werden -doch das „Joch“ des Territorialheeren vermochten nur wenige abzuschütteln (Beispiele seien nur genannt bei Würzburg (Bayern) – die Stadt gegen den Fürstbischof –oder Friedberg (Hessen). Andererseits, auch diese Landstädte waren zum Teil stark befestigt und bildeten, nur als besonderes Beispiel im Falle Herzog Ulrichs von Württemberg nach seiner Rückkehr 1534, neben ausgebauten Burgfestungen Eckpfeiler und Bollwerke zum Schutz des Landes, und wurden teils (unter erheblichen Kosten) ausgebaut zu Festungsstädten.

Die klassische Stadt, ob Reichsstadt oder Landstadt, wurde natürlich durch die Entwicklung der Kriegstechnik „gezwungen“, in ihrer Verteidigungsfähigkeit Schritt zu halten. Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen wurden Ausbauten- manches Mal auch völlige Erneuerung der „mittelalterlichen“ Befestigungen notwendig. Je nach Finanzlage wurden „nur“ an sporadischen Punkten Verstärkungen in Form von Bollwerken und(oder Batterietürmen hinzugefügt – oder die Befestigungen insgesamt ausgebaut.
In Regionen, wo das Geld durch Handel reichlich floss, war dies öfter der Fall.

Innerhalb der Stadt vollzog sich natürlich im Laufe der Jahrhunderte auch ein Wandel der Architektur – oder über viele Jahrhunderte existierten- und existieren – Fachwerk und Steinbauten nebeneinander. Manche reichen bis in die Frühgotische Zeit zurück und stellen Meisterwerke der Handwerkskunst dar.

Eine Stadt konnte ihren Status auch wieder verlieren – sei es durch Misswirtschaft, Überschuldung oder heftigen Kriegseinwirkungen (gleich ob es die Markgrafenkriege in Franken*², der Schmalkaldische Krieg (welcher die Reichsstadt Heilbronn zum Beispiel stark ruinierte)oder der dreißigjährige Krieg war. Vielerorts haben sich Befestigungen, Fachwerkhäuser, Rat- und Zunfthäuser – aber auch Brunnen, Gerber- und Fischerviertel erhalten oder wurde teils wieder rekonstruiert – eine Reise durch die Zeit lädt uns nun ein:

Nürtingen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Bad Wimpfen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Innenhausen
(Bundesland Hessen)

Bad Wimpfen
(Bundesland Baden-Württemberg)

As an introduction

Towns have been „islands“ in the time, from the very first centuries we do call the „medieval“. In basic, there are two ways, town could have started their “existence”:
First, a village grew up, the population enriched, the importance within trading raises, and finally the owner or master of this village achieved “town rights” for this village, and as a visible sign, the town was walled in a fortified manner.
Second, the town was founded systematically from out ground zero. That happened mostly when a territory was extended and you need a fortified warhead against your (jealousy) neighbors. Such systematic town founding’s reach from the Roman times (like cologne, Worms, Speyer) the centuries with a peak between the 12-14th century, but also in the 17-18th century it “happened” sometimes.
However, the town was a place worth to live – for most of the inhabitants at least, because they had a better social rank. The town grew bigger and rich by trading and/or manufacturing. The “growing” therefore, was always complicated, so that an enlargement of a town could happen only every century or so: The defense had to be extended every time, and that was really cumbersome and expensive.
“Always armed, seldom harmed” was a daily proverb, which although belonged to a town. Live was busy and every citizens was responsible for the defense of his town. Regular training, mostly half a day per week, was common.
During the centuries, new threads entered the theatre of history: The firearms. From the early 15th century onward, the defenses had to be strengthened and extended, new towers for cannons had to added, and this spiral of violence screwed faster every century: The fortification of a town of the 17th century had little in common with the way three centuries before.
Still today, you find remnants or fine preserved cities which do have their old protect, in case of defense and inner city both. It depends very much on the circumstances of the centuries: Towns were destructed by war action (also in in the WWII) and rebuild in a modern way – or they could keep part of the old flair. And, of course, it was, is, and will be always a mandatory question of how much money people could spent to that.
In given case, you will find different stages of town defense, ranking from the 13th to the 17th century, and although the “inner” city could prospect buildings in half-timer or stone, dating back to the 14-15th century at all. And there are details "en route" in a town: Details or ornaments, crests, carved in textures mostly in the town church or the town hall – but look everywhere!
Therefore, just two further points:
First, the town was organized by a very complicated hierarchic system of the “Principals” and “old nobles” which settled in from the first beginning, later joined by the guild masters, all that based on the bulk of citizens of different stage and purpose.
Second, it was import which “kind” of town it was: There were towns called “free- and/or imperial towns”, technically only responsible to the current king or emperor), and there were the “normal” or landsmen’s town, with a count or duke as their master in in his territory. Bot ware walled, but the latter mostly stayed smaller because their rights of trading and making money very reduced – but there are exceptions, and also a landsmen town could grew important and rich – every variety was given.
Finally, a town also could lost its “town rights”, when it impoverished due to several reasons (most war, but although internal “fighting’s” could gain that) – Therefore – see what left – it is worth!

06-b Stadtbefestigung - Grundlegendes

Stadtbefestigung – Generelles Konzept

Im „Prinzip“ ist es ganz einfach: Aber wie das mit den einfachen Dingen so ist: Sie sind meist am schwierigsten umzusetzen.

Starke Mauern, flankierende Türme und ein breiter, tiefer, vorgelagerter Graben; dazu noch Toranlagen mit Türmen und Zugbrücken. Das ist die ideale Stadtbefestigung – sofern man sie sich leisten konnte.

Bei „Freien und Reichsstädten“ war dies schon eher möglich – die einfachen „Landstädte“ hatten meist mit einfache Stadtmauern, ohne Flankierungstürme , und eher bescheidene Toranlagen – zu Beginn.

Stadtmauern hatten Belagerungen durch „Wurfgeschosse“ und Rammgeräten Stand zu halten. Gegen erstere halfen nur starke Mauern, die Stadtmauern. Rund 6 – 10 Meter hoch, mit oben umlaufenden „Umgang“, einem „gedeckten“ Wehrgang mit Schießscharten. Zur „Feldseite“ mit einer „Steinbrüstung“ versehen, welche „Zinnen“ und Schießscharten enthielt. Zur Stadtseite steinerne Konsolen als Auflage für den hölzernen Laufgang mit Geländer zur Stadtseite und der „Deckung“, meist einem Schindeldach auf Holzgrundlage.

Der Stadtmauer vorgelagert war der Stadtgraben, 5-8 Meter tief und nicht selten mehr als 15 Meter breit. Wenn möglich, „Nass“, d.h. durch einen Bach oder Fluss gespeist: Dies war die beste Sicherung gegen Rammgeräte oder Belagerungstürme. Natürlich konnte man „das Wasser abgraben“ und den Graben an verschiedenen <stellen auffüllen – unter dem Feuer der Verteidiger, mit eigenen Verlusten.
Doch – wenn das gelang, dann stand es um die belagerte Stadt nicht mehr zum Besten.

Im 13-14. Jh. wurden daher (immer unter der Prämisse „wenn finanziell möglich“) Zwingermauern vorgelagert – und die neu entstandene Vorstädte ebenfalls stark ummauert. Toranlagen wurden mit Vortoren geschützt – dies gab weitestgehend Schutz – bis zum Aufkommen der „Feuerwaffen“ im 14-15 Jh. Es waren zum Einen Handrohre – zum anderen gigantisch erscheinende „Mauerbrecher“, die ein Umdenken in der Verteidigung erforderten.

Bad Wimpfen
(Bundesland Baden-Württemberg)

Iphofen
(Freistaat Bayern)

Town Fortification – Basics

In general, a town was (like a castle) surrounded by a high and strong curtain with a battlement on top. There, the typical merlons and embrasures in combination with loopholes for crossbows gave the “typical” look. A wide and deep moat gave additional protection in case of a siege: First, the besiegers had to fill that moat at least at one point, to bring battering rams or wooden siege towers in direct access to the town wall, which was demolished before by the stone missiles of giant slingshots. A siege was an expensive thing, and not too seldom, the defenders could stand brave, until help came.

Anyway, the most vulnerable points in the defense were the town gates, and special care was taken to them. During the f13-14th century, in general nothing new happened in that case. “Free and imperial” towns had mostly the stronger fortifications, due to their better source of money. But growing up in importance means also climbing up on the latter of vulnerable targets in case of the next war.
Within the 14-15th century, additional towers were added, and when a town had to be enlarged, it was always the fortifications in first.

During the late 14th century, first “firearms” entered the theatre of history: For the first decades they were cumbersome and bulky, but from the first moment onward, they turned out to be a serious threat: Two or three hits in the same area and the wall of the 13-14th century “cracked”. Therefore especially the 15th century saw a strengthening of the defense – if possible due to space and money. From the midst of the 15th century onward, new ways had to be chosen for the town defense: Cannon towers, additional gates to reinforce the “old” medieval one – and at the beginning of the 16th century, the fire arms had become very efficient, no way if it were handguns, wall cannons or the “nightingales”: Wall breaker with a cadency of 10 minutes per shot. Therefore, the defense had to be adopted in such a way, that new walls, with more mass to absorb the bullets, and big cannons towers to “fire back”. All that was expensive, and more than one town was “outgunned” by the costs, hat to keep what they had – others changed their view completely.

Beispiel Röttingen

Städte konnten regelmäßig (von Grund auf geplant) oder eher unregelmäßigen Grundriß (aus einem Ort hervorgegangen) aufweisen.
In diesem Beispiel erwuchs die Stadt aus einem Ort, und man sieht, dass der Grundriß einem Dreieck nicht unähnlich ist. Die Aufnahme unten Links gibt den Bereich im Südosten wieder. Stadtmauer und Türme sind noch gut erhalten – an Stelle der Straße lag früher der Stadtgraben und jenseits ein mehrere hundert Meter freies „Schussfeld“.

Example of Röttingen

Towns could have a more or less symmetric floorplan if they were founded from the very first beginning as a town at all. When they developed from out a village, the floorplan could really be more or less irregular; Röttingen shows a nearly triangular one. The picture down left prospects the situation in the year 2015 in the Southeast. Town wall (without battlement) and additional towers are still present, while the moat was filled to get ground for the new detour road. In former times, after the moat there were several hundred feet fo free space around.

Röttingen (Freistaat Bayern)

06-c Stadtbefestigung – Stadtmauer und Graben

Die klassische Stadtmauer glich der Mantelmauer einer Burg weithin. In der Höhe 8-10 Meter oder mehr, war sie 1,5-3 Meter stark – je nach „Geldbeutel“. Ein oben umlaufender Wehrgang, auch „Umgang“ genannt mit Schießscharten und Zinnen sowie einer Regenabdeckung meist aus Schindeln. Dieser Umgang bestand zur „Außenseite“ aus Stein: Die „Brüstung“ mit ihren Zinnen und Schießscharten war etwa einen halben Meter stark – nach „innen“, zur Stadtseite, gingen von der Krone der Stadtmauer Steinkonsolen aus, auf denen der hölzerne Teil des Umgangs, der Laufgang mit einem rückwärtigen Geländer, sowie die hölzerne Dachkonstruktion auflag .

Die Mauer selbst bestand – soweit es der Geldbeutel zuließ, aus einem „Verbund“: Eine fest gemauerte Außen- sowie Innenmauer – dazwischen etwa 1-2 Meter, die mit Mörtel vermengtem Bruchstein aufgefüllt wurde – nicht etwa eine „billige Mauer für Arme“ -ganz im Gegenteil: Dieser „Verbund“ war fest und elastisch zugleich und konnte die Stoßenergie auftreffender Steinschleuderkugeln – der gefährlichsten Waffe zu Romanisch-frühgotischer Zeit, besser auffangen als eine durchweg starre Mauer.

Der vorgelagerte „Stadtgraben“ konnte „Nass“ (mit Wasser gefüllt – sofern ein Fluss vorhanden) oder (meistens) „trocken“ sein.

Buchen
(Bundesland Baden-Württemberg)

The classic case was the „compound wall“: Massive walled outer layer, the same to the inner sight and between filled with a mixture of brick stones and mortar. This (like the shield wall of a castle) was able so “swing” better than an absolute massive walled thing, because the danger were the missiles of the slingshots with their weights ranging from 100 – 300 kilogram. Of course, three or four hits within a given area would cause that much damage, that the wall could crack either, and tehre4fore the countermeasures of the defenders had to be accurate. In most cases, the missiles of the slingshots and the aim to demolish the battlewalk on top of the town wall on several points, so that the moat could be filled there: If siege towers and battering rams could get into direct access to the town wall, then the “swansong” for the besieged has started at all.

To ensure a good defense, additional and very high towers were added to the wall, mostly at the corners but also in between one side, to enable crossfire by the defenders.

The walls had a height of 10 to 15 meters, the thickness was about 2 to 4 meters – and the moat could variate from 10 to 30 meters with width and 5 to 10 Meters in depth – but it was always a question of money!

Beispiele Stadtmauer

Unten Links und Mitte: Stadtmauer über Feldseite mit verstärkenden Zusatztürmen, bzw. rekonstruierter Wehrgang: Die hölzernen Teile ruhen auf Steinkonsolen in der Stadtmauer.
Unten rechts: Stadtmauer (ohne Wehrgang) mit noch existierendem Stadtgraben und einragendem Zusatzturm, der Kreuzfeuer ermöglichte.

Examples of Town Walls

Down left and center: Prospect of a typical town wall with reinforcing towers and a reconstructed part of the battlement, of which the rear part is made of wood based on corbels in the wall.
Down right: Town wall (without battlement) with existing moat; reinforcing towers standing out into it with ability of crossfire.

Weil der Stadt (Bundesland Baden-Württemberg)

Iphofen (Freistaat Bayern)

Beispiel Stadtgraben

Er hatte eine Breite von 15-25 Meter bei einer Tiefe von 5 bis 10 Meter. Heute stellt sich das Bild meist etwas „harmloser“ dar, denn sofern das Grabenvorfeld noch vorhanden, ist es entweder teils- oder ganz verfüllt und wird als Garten genutzt – nur in wenigen Fällen hat man – meist als Rekonstruktion, den (manchmal) auch ausgemauerten (damit stabilere Seitenwände).

Examples of Moats

In most cases, the moat was “dry”, because due to the dimensions of a town, you need good amounts of water – at least a river. But very often, the inner and outer side of a moat was straight walled for a better consistence during the years. Down right, there is the situation of the 15-16th century at the imperial town of “Schwäbisch Hall”: The “Schiedgraben” (means “separating moat” is crowed by the “arsenal”, the major gun "ware house" of the town.

Rottweil – Schiedgraben
(Bundesland Baden-Württemberg)

Wolframs-Eschenbach
(Freistaat Bayern)

Schwäbisch Hall Schiedgraben im Süden
(Bundesland Baden-Württemberg)

06-d Stadtbefestigung - Stadtmauertürme

Zur Verstärkung der Stadtmauer und zu einem besseren Schutz gegen Nahangriffe (mit Rammböcken bei vorher aufgefülltem Graben) waren Türme das Mittel der Wahl.
Es gab „vorgestellte“ oder „eingestellte“ Ausführungen – in seltenen Fällen auch stadtseitig an die Mauer „angestellte“ Varianten (siehe Röttingen am Main !!!!)

In einigen Fällen, meist bei den (freien und) Reichsstädten, waren diese Stadtmauer- oder Flankierungstürme gleich zu Beginn mit „eingeplant“, und konnten in späteren Ausbauphasen sogar noch vermehrt werden – es war allerdings eine Frage des „Geldbeutels“.
Die „Flankierende“ Wirkung solcher Türme brachte entscheidende Vorteile für die Verteidiger. Gelang es dem Belagerer, den Stadtgraben an einer oder mehreren Stellen aufzufüllen, dann konnten Belagerungstürme und schwere Rammböcke an die Mauer herangefahren werden – natürlich war das kein leichtes Unterfangen, einen Stadtgraben teils aufzufüllen – es dauerte Tage bis Wochen – oder es war, trotz heftiger gegenwahr möglich: Katapulte und Steinschleudern hielten die Verteidiger auf der Stadtmauer in Atem – und unter der Bedeckung schwerer Holzbohlenwände – (man kann dies als Pioniertruppe bezeichnen) gingen die Arbeiten voran.

Durch Flankierungstürme konnte nun aber Kreuzfeuer auf die Angreifer geschossen werden, was deren Unterfangen erheblich erschwerte – es sei denn, die Steinschleudern schossen einen oder zwei benachbarte Flankierungstürme zusammen.

Bei „Landstädten“ fielen solche Zusatztürme Anfangs, im 12-14 Jh. nicht so häufig aus – die Mauer selbst mußte meist genügen.

Die Struktur der Stürme variierte von „Hufeisenförmig“ über quadratisch bis Rund- und seltener auch Rechteckig.
Meist waren sie nach innen, zur Stadtseite, „offen“: gelang es einem Angreifer, so einen Turm in „Besitz“ zu nehmen, dann konnte aus der Stadt in selbigen hineingeschossen werden.

Rothenburg – Sauturm
Vorgestellter Wehrturm
(Freistaat Bayern)

Weil der Stadt
Eingestellter Hufeisenturm
(Bundesland Baden-Württemberg)

Röttingen
(Rückwärtig) angestellter Rundturm
(Freistaat Bayern)

In general, we found the different ways of how towers are „added“ into a town defense:
First, the tower is placed before the wall, mostly on vulnerable topographical points, so that crossfire could be given to a wide area in circumference. This case is more seldom, but happened also.

Second, the “classic case” is the integrated tower. Integrated means into the town wall in such a way that the tower still reaches out into the moat (therefore it needs a very good foundation there), able to give crossfire to both sides. Mostly, these towers had access from the battlement and were open to the rear (the towns side), so that – if during a siege such a tower was conquered, the defenders could fire from the town into the tower (but if a siege had come to that, the swansong of the defenders had become very loud at all).

The main purpose of these towers was to ensure, that the besiegers would have really hard problems in filling up the most on one or several points to bring siege towers and battering rams to close access. The shape of such towers could be rounded, horse shoe shaped of quadratic, rectangular is more rare therefore.

Third: The tower is added at the inner side of the town wall. First that looks strange, and the reason therefore is less time during construction: In such a case, a reinforce of the defense was in desperate need, and there was no time for an additional basic foundation into the moat – which is also a question of money. If the towers are high (and they are), than they could fulfill the flanking fire from out the upper levels at all.

Sure, that such additions could be found first in the matter of “free and imperial towns”, while landsmen towns didn´t had that sources of money (the manpower in general came for the citizens, and they had mostly to work for free – but the architect and the masons had to be paid).

Weil der Stadt
Eingestellter Hufeisenturm
(Bundesland Baden-Württemberg)

Meistens Verwendet

Am häufigsten findet sich, wie in diesem Querschnitt der Situation gut aufgezeigt, folgende Situation: Aus der Stadtmauer heraus ragt ein Turm in den Stadtgraben hinein. Auf diese Weise war Kreuzfeuer zwischen den Türmen möglich, und Belagerern wurde es sehr erschwert einen Teil des Stadtgrabens aufzufüllen, um Belagerungstürme und Rammböcke zum Einsatz zu bringen.

The Most Common Way

The most common way was, like this dissection view shows, to reinforce the town wall with additional towers of quadratic or horse shoe shape, which start from out the town wall and reach out into the moat. Crossfire could be given between and it was hard for the enemy to fill up a part of moat between to bring siege towers and battering rams to access.

Beispiele / Examples

Beispiele: Vorgestellte Türme

Unten links: Nur über eine hohe Steinbrücke zu erreichen ist der vorgestellte Sauturm, der mit zahlreichen Steigbügelscharten ausgestattet ist.
Unten und Rechts: Weit auskragend ist der Turm überwiegend vor der Stadtmauer, um flankierende Bereiche abzudecken. Die Rückseite war meistens offen, wurde erst im 19, Jh. verkleidet.

Examples of "in Front of"

Down left: The "Pigs tower" is really in front of, equipped with many horse shoe shaped loopholes while the access is given only by a high stone bridge.
Down center and right: Far reaching out from the town wall gives this tower the possibility of crossfire to both sides. While original open to the rear side, they mere mostly in the 19th century "closed" for living rooms.

Rothenburg (Freistaat Bayern)

Weil der Stadt (Bundesland Baden-Württemberg

Beispiel: Eingestellte Türme

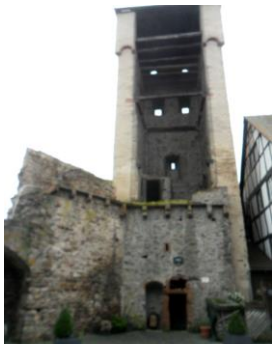
Unten links: Flankierend über Eck mit einem weiten Schussfeld sichert dieser Turm in den Stadtgraben.
Unten Mitte und Rechts: Der Hexenturm (einst Gefängnisturm) steht ebenfalls über Eck und hat direkten Zugang vom Wehrgang der Stadtmauer aus, wie die rechte Aufnahme zeigt. Dieser Turm ist Rückseitig original, d.h. offen.

Examples of Integrated Towers

Down left: Placed at a vulnerable corner, this rounded tower could give support within a wide ankle,
Down center and right: The "Witch Tower" (in former times also serving as prison tower) is "cornered" with direct access from the battlement of the town wall, while his rear is still origin open to the town side.

Weil der Stadt
(Bundesland Baden-Württemberg)

Babenhausen - Hexenturm (Bundesland Hessen)



Beispiel: Hinten angestellte Türme

Unten links: Der Spitalturm wurde hinten angestellt, da das Gelände außenseitig sehr steil abfällt.
Unten Mitte und Rechts: Im Beispiel von Röttingen ist das Terrain vor der Stadtmauer flach – das innenseitige Anstellen der Türme spricht für zeitliche Not, eine schnelle Verstärkung war nötig. In jedem Fall aber können die sehr hohen Türme einen weiteren Bereich absichern.

Examples of Rear side Added Towers

Down left: In front of the town wall the terrain is very steep and it was hard to ground the tower to the outside.
Down center and right: In the case of Röttingen, the outside terrain is flat, but the reason why the towers were added instead at the inner side is, that a time pressure let the architect choose this way. In any case, the towers are high and could support a wide area with additional fire.

Rothenburg – Spitalturm
(Freistaat Bayern)

Röttingen (Freistaat Bayern)

06-e Stadtbefestigung - Stadttore

Das Stadttor war zugleich der wichtigste und verwundbarste Punkt der Verteidigung:
Ein Mauerdurchlass, gut bewacht – doch nicht selten gelang es im „Handstreich“ die Torbesatzung zu überraschen, eines der Stadttore zu öffnen und die Stadtverteidigung von Hinten aufzurollen.

Wir reden hier nicht von einer ehrenvollen Belagerung, sondern von ebenfalls ausgeführten „Handstreichen“: Kostengünstig und effizienter als eine Belagerung!

Meistens, waren die Verteidiger „wachsam“ oder vorbereitet, war es unmöglich, im freien Umfeld der Stadt größere Truppenverbände unbemerkt heran zu führen.
Das Stadttor selbst bestand aus einem Torturm mit Zugbrücke über den Graben, selbst meist durch ein „Fallgatter“ und mindestens zwei hölzerne, eisenbeschlagene Doppeltore gesichert.
Die dazwischen liegende Torkammer hatte „oben“ meist ein „Mordloch“: Sollte es dem Angreifer gelungen sein, den Graben und die Zugbrücke zu „überbrücken“, auch das äußerte Tor aufzubrechen oder einzudrücken, dann hatte man in der Torkammer mit seitlichen Schießscharten (man schoss in die Torkammer) und das Mordloch in der Decke eine letzte Möglichkeit, den Einbruch zu stoppen – kam es allerdings zu so einer Situation, dann stand es meist schon schlimm um die Verteidigung!

„Normalerweise“ wurden die Stadttore Abends bei Einbruch der Dämmerung, spätestens (im Sommer) gegen die 9.te Stunde geschlossen – Tagsüber kontrollierten die Torwächter, welche im oberen Geschoß des Torturms eine Bereitschaftsunterkunft hatten, den „Durchgang“. Personen konnten sowie so nur durch die Mannpforten eingehen, in gebückter Haltung!, um eine überraschenden Waffengebrauch zu erschweren. War das „nachbarschaftliche“ Verhältnis sowieso etwas unterkühlt, dann blieben die Stadttore meist auch tagsüber geschlossen, und nur bei Ankunft eines Handelszuges oder eigener Leute (Ackerbürger von den Feldern) wurden nach positiver „I.D.“ die Tore kurz geöffnet – natürlich wurde beim Herannahen von irgendwem stets die Stadtwache generell alarmiert, denn die meist hohen Tortürme hatten auf dem obersten Geschoß jeweils einen „Türmer“ der immer Ausschau zu halten hatte und mittels Trompete oder Trommelsignal entsprechend „Meldung“ machte (es gab verschiedene „Signalfolgen“).

In späterer Zeit (siehe Seite 26) wurden die Stadttore durch „Vortore“ verstärkt - was natürlich wieder eine Frage des „Geldbeutels“ war und es sich vornehmlich Reichsstädte nur „leisten“ konnten – es sei denn, die Notwendigkeit gebot es, dann auch bei Landstädten. Diese „Vortore“ – ab dem 14-15 Jh. – trugen meist auch „Feuerwaffen“, um eine Erstabwehr zu ermöglichen

Ladenburg
(Bundesland Baden-Württemberg)

Schwäbisch Hall
(Bundesland Baden-Württemberg)

Wolframs-Eschenbach (Freistaat Bayern)

The most vulnerable point in a fortification is the one which is „open“: At least for the daylight hours and in „peacetime“. We are talking of the town gates. Mostly, a town had two or three gates, in some cases more (free- and imperial towns).
For the normal access of getting in and out of the town on the filed sin circumsference (see therefore page 42 ”Ackerbürger”) or for the wagoner to transport goods to the next town, the town gates were the control points. Not everyone could enter a town at own will, foresee the fact that travelling for everyone when and where the wants was not possible at all, and furthermore there was no need to, either.
At the town gates, guards watched incoming mostly, but also checked outgoing wagoner, collected the tax or toll depending on the transported matter. A big tower with a wide trespassing, and a portcullis to the outer side running in grooves and being served by winches form the upper level was the “standard” of a town gate. At the inner side, wooden double doors, mostly reinforced with iron, locked the gate after dawn had come – and the portcullis at the outer side was lead down too.

A gate tower was permanently armed with guards, and that was in most cases the only “standing army” of a town, except from a few town guards for patrol in the town itself (defense in war time was done by the armed citizens). The “permanent” residence to the guards made sense although in peacetime: More than once a town was overrun by surprise, when a “special force”, camouflaged as wagoner and tradesman, surprised the guards and conquered the gate. Therefore, at all-time at least one man had the lookout post in the top level of each tower – and if a “group” of people did cane close to the open circumference of a town (see therefore chapter 08 from page 46 onward), the lookout would alert the town. If an announced convoy came in sight, the same happened: You never know, even in peacetime.
If possible, there were pre-gates with additional doors to ensure that no overrun by surprise could happen. In war time, the draw bridge over the most was up, and its outer side, strong reinforced with iron, would be a good protection either.
When the firearms entered service, additional extensions had to be added also to the town gates: Special intersections equipped with the very effective wall guns, which could stop a surprise in several hundred meters – but first and at all you must have the money and good trained people later. In some cases, a town gate was strengthened by an additional new gun tower, because the “medieval” towers were mostly not capable to be refitted with firearms, due to their inner space and their static structure both.

Today you find any variety of these “stages”, which enables you to travel from “century to century” and see the development of defense through the “theater of time”.

Iphofen (Freistaat Bayern)

Verstärktes Stadttor

In der Stadtmauer ist der „alte“ Torturm aus dem 13. Jahrhundert noch vorhanden, seinerseits von kleinen Türmen flankiert. In einer Ausbauphase des 14/15. Jahrhunderts wurde ein Vortor direkt an den Torturm angebaut, den gesamten Stadtgraben überbrücken. Mehrere Ebenen von Schießscharten geben diesem Tor eine außergewöhnliche Feuerkraft.

Extended (reinforced) Town Gate

Still the origin gate tower of the 13th century is present in the town wall and reinforced by smaller towers aside. In the need of getting it stronger, the scholars used a radical way: The extension bridges the moat (so, there is no protecting draw bridge anymore!), and several “lines” of loopholes gave this reinforced gate a tremendous firepower.

Beispiele / Examples

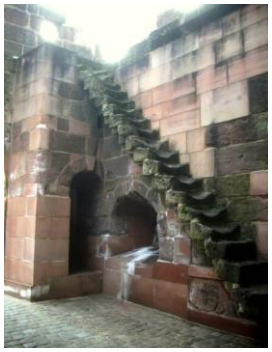
Beispiel "Unteres Tor" zu Wolframs-Eschenbach

Ein klassisches Stadttor mit einem hohen Torturm und einer kleinen Vortoranlage **(unten links**), der einst eine Zugbrücke vorgelagert war. Der Wehrgang des zwingerartigen Vortores kann über Steintreppen erreicht werden **(unten mitte),** wobei sich Schießscharten auch im unteren Bereich befinden. Insgesamt hatte das Tor drei hölzerne Doppelflügel, mit Eisen verstärkt sowie ein Fallgatter. Heute sind die Torflügel entfernt **(unten rechts).**

Example of the "Lower Gate" at Wolframs Eschenbach

Main part is the high gate tower with additional battlement on top, reinforced by a forcer like warhead **(down left).** Once there was an additional draw bridge in front of. Inside the warhead, there are two levels with loopholes, the upper on the surrounding battlement can be reached by staircases made of stone **(down center).** Today without the door wings, the gate has had three wooden-double-wings, reinforced with iron, and a portcullis (situation **down right**).

Wolframs-Eschenbach (Freistaat Bayern)



Beispiel eines einzelnen Torturms in Bönnigheim

Der ehemalige Obere Torturm besitzt fünf Stockwerke und zeigt nach außen deutlich den Bereich des einstigen Fallgatters, welches außen das Tor schließen konnte **(unten links).** Im Detail erkennt man die steinerne Führungsrille des Fallgatters, den Steinfalz **(unten mitte)** – das Fallgatter wurde über eine Winde im dritten Stock gehoben und gesenkt. Der Zugang zu den oberen Geschossen war nur vom Wehrgang der Stadtmauer aus möglich, der Eingang befindet sich im zweiten Geschoß. Man erkennt auch den Ansatz der inzwischen abgetragenen Stadtmauer **(unten rechts).**

Example of a single Gate Tower at Bönnigheim

The "upper Gate" or "Köllesgate" is a single, fine stories tall tower. The outer side has had a portcullis to lock the gate **(down left)** at night or in case of. A winch supported from the forth level. In detail, the groove in which the portcullis was moved is still present **(down center).** Entrance to the upper levels in the second level with access from the battlement of the town wall **(down right)**. Although place and height of the removed town wall is visible there. To the town side, a wooden double-winged door, reinforced with iron, gave protection.

Bönnigheim – Köllesturm (Bundesland Baden-Württemberg)

Weitere Beispiele

Unten links: Oberes Tor zu Neustadt an der Aisch – das eigentliche Tor ist durch einen zweiten Torturm verstärkt, der eine eigene Durchfahrt hat.
Unten Mitte:: Innenansicht des Vortores zur Feldseite mit Treppenaufgang zum oberen Wehrgeschoß.
Unten rechts:: Ein hölzerner Torflügel, mit etwas Eisen verstärkt (Rekonstruktion) sowie einer „Mannpforte", durch die Nachts Personen in gebückter Haltung eingelassen wurden, um überraschenden Waffengebrauch zu erschweren.

Further Examples

Down left: The upper gate at Neustadt (Aisch) is reinforced by a sideways added second tower with own gate. Also here access to the upper levels is only given from the battlement of the town wall.
Down center: Inside view to the prae-gate to the outer side, the upper battle-level has access by a staircase.
Down right: A reconstructed wooden door-wing, with only symbolic reinforcement by iron. Of interest is the "man´s gate", through which during nighttime known person could get access – but only stooped, for precaution of weapon access.

Neustadt an der Aisch (Freistaat Bayern)

Iphofen (Freistaat Bayern)

06-f Stadtbefestigung – Verstärkungen und Ausbauten 14 – 15 Jh

Mit fortschreitendem 14 Jahrhundert wurden zunächst die Belagerungsmaschinen verbessert – auch die „Bliden“ oder Steinschleudern nahmen beeindruckende Ausmaße an – und das „Geschoßgewicht“ betrug bis zu 300 kg. Zwei bis drei „Volltreffer“ auf dieselbe Stelle einer Stadtmauer konnten ernsthaften Schaden anrichten – wer es sich leisten konnte, legte um die erste Stadtmaue eine zweite, niedrigere, mit weiteren Flankierungstürmen.
Mit einer reinen Verstärkung der ursprünglichen Mauer allein war es nicht getan, im Falle eines Bruches konnte ein Sturmabgriff durch die Vormauer verzögert werden – auch verhinderten diese, da hier wiederum ein neuer Graben vorgelegt war, das Heranfahren von Belagerungstürmen und schwerem Rammgerät.
Eine Verstärkung fand auch bei den Stadttoren ihren Einzug – Neben einer Erhöhung der eigentlichen Türme stellte man manchmal einen zweiten anbei – oder begann, erste Vortore einzurichten- alles natürlich mit enormen Aufwand.

Im 14. Jahrhundert kamen auch erste „Feuerwaffen“ auf, im Kleinen (als Handrohre und Hackenbüchsen) – wie auch als „Mauerbrecher“ mit bis zu 200 kg schweren Steinkugeln. Zunächst nur als Einzelstücke, sollte ihre Handhabbarkeit in wenigen Jahrzehnten so verbessert werden, das die Verteidigung sich anpassen mußte (siehe auch Kapitel 3-e auf Seite 14).

Waldenburg
(Bundesland Baden-Württemberg)

Mostly in the end of the 14th century, additions were made, if necessary or possible, but in the common „old manner“. When the firearms entered service in the 15th century, the things became much more difficult, and first of all: Much more expensive. To buy handguns and cannons was not easy - in the beginning. Only a few great towns, mostly the free and imperial, had their arsenals and had the knowledge of how to make it – but the information spread from generation to generation, soon there was an impressive array of this new weapon in service, on “both” side. For a town there were double costs: To buy the firearms (and get people trained) and the powder, and furthermore to enable access for defense, which was mostly not possible from out the medieval towers and walls, at least not for grater wall gungs and cannons.
So new towers, mostly of rounded shape had to be built, roomier inside to serve the firearms when the muzzle loaders needed to be reload – and equipped with special loop holes to distort incoming siege misallies (see although chapter 3-e, page 14).
First, until the second half of the 15th century, extensions to the given fortifications served. But then, a general “re-thinking” in the architecture was necessary to serve the needs – also in case of the new and powerful propellant: The powder. The hell came down even in peacetime, when during training a powder barrel got aflame – and it happened more than once!

Generelle Verstärkung

Unten links und mitte: Zusätzliche Zwingermauern in den Stadtgraben gestellt und an ein über Eck aufgestelltes Vorwerk anschließend, sollten selbst bei aufgefülltem Stadtgraben das direkte Anbringen von Belagerungstürmen und Rammen erschweren. Das Vorwerk war mit Wallkanonen bestückt, die Flankenfeuer gaben.
Unten rechts: Am Arsenal der Stadt vorgebauter schwerer Turm, der in den Stadtgraben hineinragt und mit Schießscharten und Erkern ausgerüstet ist.

General Reinforcements

Down left and center: Additional walls added into the moat made it more cumbersome to get access to the mail wall, even when a part of the moat is filled. Furthermore these secondary walls are enclosed to cornered bulwarks from which “wall cannons” fired alongside into the moat.
Down right: At the Arsenal of Schwäbisch Hall, a massive tower was added, reaching out into the moat and equipped with an impressive array of loopholes and fighting bays.

Wolframs-Eschenbach (Freistaat Bayern)

Schwäbisch Hall
(Bundesland Baden-Württemberg)

Beispiele verstärkter Stadttore

Unten links: Massives Vortor zu Karlstadt, mit dem Haupttor durch (inzwischen abgerissene) Zwingermauern verbunden.
Unten mitte: Massiver äußerer Turm des „Obertores“ von Dettelbach mit Wallkanonen bestückt und durch flankierende Rundtürme verstärkt.
Unten rechts: Das Rothenburger Tor in Dinkelsbühl mit dem aufgestockten Hauptturm und dem vorgelagerten äußeren Tor, früher mit einer Zugbrücke ausgerüstet.

Examples of reinforced Town Gates

Down left: The added outer gate was once connected by flanking walls with battlement to the high main gate tower; the walls were laid down in the 19th cent.
Down center: The massive outer gate tower of the “upper gate”, equipped with “wall cannons” and flanked by additional round towers.
Down right: The “Rothenburg Gate” at Dinkelsbühl with the main tower (which was heightened with an additional level) and the pre gate serving as a warhead. Once there was an additional draw-bridge in front of, today replaced in stone.

Karlstadt/Main (Freistaat Bayern)

Dettelbach (Freistaat Bayern)

Dinkelsbühl (Freistaat Bayern)

06-g Stadtbefestigung – Ausbauten im 15-16 Jh - Einleitung

Die „Feuerwaffen“ waren auf Seite der Angreifer zu einer effektiven und bedrohlichen Gefahr geworden. 2-3 Treffer auf dieselbe Stelle einer Stadtmauer (was generell möglich war bei guter Ausbildung der Geschützmannschaften). Eine weitere Verstärkung der Stadtmauer war nicht sinnvoll – sondern eine Änderung der Stadtverteidigung – und man mußte sich in der Verteidigung ebenfalls dieser „durchschlagenden“ Waffe bedienen.*²

Die Reichweiter eines schweren Geschützes betrug 150-400 Meter. Mittlere Ausführungen konnten bis 600 Meter reichen – im ab dem späten 15 bis zum Ende des 16. Jh. Die Angreifer suchten ihrer “Schweren Brocken“ in günstige Position zu bringen und schützten diese mit Feldbefestigungen als Erdwällen und schweren Bohlen.

Außerhalb der Reichweiter der bisher verwendeten Armbrust (die allerdings als „Kurzdistanz“ von 10-50 Meter auf beiden Seiten bis in das 18. Jh. hinein als Sekundärwaffe erhalten blieb, da ihre „Nachladezeit dreimal so schnell war wie die einer Handbüchse), führte die Verteidigungstechnik rasch schwere „Hackenbüchsen“, auch „Doppelhacken“ oder „Wallkanonen“ ein. Diese konnten auf den bisherigen Türmen meist eingesetzt werden, in einem zusätzlichen Stockwerk mit speziellen Schießscharten (siehe Kapitel 07). Sie mußten keine Mauern brechen, sondern sehr gezielt die Feldstellungen der Angreifer unter Feuer nehmen – ob mit Voll- oder Kettenkugeln. Der beste Moment war der, wenn eine Stellung des Angreifers ihren Verschlag öffnete um das Geschütz feuern zu lassen – Wachsamkeit war angesagt – selbstverständlich gab es auch solche präzise schießenden Doppelhacken auf Seiten der Angreifer – als Gegenwaffe.

Schweres Geschütz in die „alten“ Stadtmauer- und Tortürme einzuführen, machte keinen Sinn: Platz und Statik ließen dies nur sehr begrenzt zu. Man mußte neue Türme, sogenannte „Batterie- oder Geschütztürme“ bauen mit unterschiedlich schweren Geschützen in den Ebenen und Wallkanonen im obersten und untersten Geschoß. Solche Türme waren sehr aufwendig und brauchten sehr stabilen Stand. Sie kamen deshalb bevorzugt an topographisch sensiblen Stellen zur Aufstellung, um durch schweres Geschützfeuer einerseits das Aufbauen von Feldstellungen seitens der Angreifer gar nicht erst möglich zu machen.

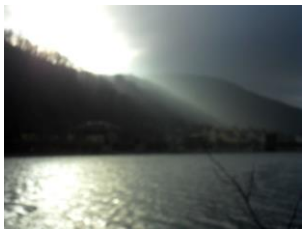
Mit zunehmender Reichweite und auch Durchschlagskraft (nicht unbedingt Geschoßgewicht sondern Verbesserung der Pulvermisturen) mußten auch die Stadtmauer „erneuert“ werden: Man brauchte viel "Masse" um etwas einstecken zu können“. Die damit entstehenden Kosten und der Aufwand waren enorm. Wiederum konnten sich nur Reichsstädte (und auch hier nicht alle) und Landstädte in besonderer Bedeutung (als Grenzstädte) sich mit diesen neuen „Aktiv- und Passiv“ Verteidigungen ausstatten. In vielen Fällen wurden auch bei der Stadtmauer Kompromisse getroffen und einzelne große Vorwerke oder Bastionen wurden angelegt – oder man baute „vor“ die alte Stadtmauer die neue Verteidigungslinie auf.

Schwäbisch Hall (Bundesland Baden-Württemberg)
Die Stadtgarde schießt Salut

Weissenhorn (Freistaat Bayern)
Vortor mit Geschütztürmen

Trochtelfingen - Geschützturm
(Bundesland Baden-Württemberg)

Heidelberg (Bundesland Baden-Württemberg)
Explosion des oberen Schlosses 1537



From the late 15th century onward, there was no doubt anymore: The firearms ruled the battlefield. This was also in case of a siege on both sides: The one who had the most, and could bring them first to access, had a good chance to succeed.

But even the light hand guns had a tremendous recoil and could broke a shoulder with ease. On the battlements they were useful for medium defense against infantry, because their range was greater than that of a crossbow (about 100 meters while the crossbow had about 50 Meter – nevertheless, the cadency of aa crossbow was much higher and it stayed in service until the 18th century!). The solution against the recoil of the handguns was to fit them with an iron hook and hook it into a hole of the battlement wall at the base of the loop hole, which was altered in a lying rectangular was for that.

The more difficult it was with the so called “wall guns” or “double hooks”: With an impressive range of 200 – 400 Meter, and a mille of 50 to 100 Gramm, they could penetrate the wodden log shields of the pioneers of the besiegers which started to make field fortifications for the “big boys”, the nightingales or wall crackers. They also were accompanied by long range “double hooks” on their side to extinguish the ones of the defenders. For the latter it means to have special levels on top of the “old” towers with more space to allow the access of this formidable weapon,
If the defenders were well prepared, they probably could stop at siege in the first stage, when they were able to extinct the pioneers working on the field fortifications (big baskets filled with earth, half dig into the ground protecting the space for save handling of the “big boys”.

Of course, in the beginning, the defenders were attacked by cavalry at close range, and also infantry attacks were made, to distort the fire of the defenders. Therefore, also cannons of medium size were useful in the first stage of a siege, able to fire §chain bullets” against the cavalry and infantry – the outcome was brutal!

The better it was for the defenders either, if they had also some “big boys” ready for action in time. Being informed, they could take the whole array from out the arsenal building and place them in the towers and on the walls. Normally, only one eight, the “safety eight” of the total equipment was ready for action – even in peacetime!

To bring the big boys to access, you need big towers with special shaped loopholes, most in the case of staircases: They distort glowing incoming enemy missiles best – the alternative would be that this “fire bowls” could light up the power (minimum one barrels per cannon) in the tower – and that was the end the story for the defenders. Some towns could make the upgrades, others couldn´t, due to political and primarily “money” circumstances – therefore you find today town defenses with single added cannon towers, or well rebuild town defenses, replacing the “medieval” ones: The time has changed!

Nebenbei bemerkt:

Das „Märchen“, dass Geschützmeister sich das Pulver vor Ort – je nach Einsatzzweckaus den Grundstoffen zusammen mischten ist wahr! Von geschützmeister zu geschützmeister weitergegeben, war dies die hohe Kunst – die erst mit dem Aufkommen des Buchdruckes rasch weiter verbreitet wurde (nach der Bibel war Lehre zum Kriegshandwerk das meist gedruckte).
Je nach Wette, Wind, Entfernung und „Ziel“ konnte eine individuelle Pulvermischung effektiver sein als ein Standard – erst im 17 Jh mit der Massenhaften Verbreitung von Geschütz kamen auch überwiegend standardisierte Mischungen auf. Eine einheitliche Kalibernorm gab es nicht – erbeutete man gegnerisches Geschütz, so konnte man es nur bedingt verwenden, bis deren Kugeln aufgebraucht waren.
Und ja:
Auch in Friedenszeiten kam es zu verheerenden Verwüstungen, wenn man mit dem Pulver nachlässig umging und es Feuer fing – mehr als ein Geschützturm wurde von diesem Schicksal hinweggefegt.

By the way:

There is a rumor, that the gun masters mixed the powder out from the three basic ingredients due to the necessity of use – and that roomer is true! Today, there existing different mixtures of propellants, of course ready for action in different bullets for the reloaders. But that “reloading” is an innovation from the 19th century, when the French gun-officer “Paixhans” developed the first real “gas tight” lock for handguns and cannons. The idea is “old”: Even in the 15th century, were attempts and prototypes of “reloaders” with different prepared cartridges – but always the gas tightness blurred the result badly.
So the gun masters “mixed” their power for close up or far distance, and they also count in wind and weather!. First it was mouth propaganda from master to assistant – after Guttenberg war literature was the most favorited after the bible! And in 1537 there was a tremendous Bang at the upper castle of Heidelberg: Power was lighted up by a lightning during a thunderstorm – the whole castle was damaged and a rain of stones damaged houses downtown!

06-h Stadtbefestigung – Ausbauten im 15–16 Jh – Vorwerke und Batterietürme

Vergleichsweise von gewaltigen Ausmaßen, stellen „Batterie-„ oder Geschütztürme“ jedoch die Möglichkeit einer breit „gefächerten“ Anwendung dar, in einem „Mix“ von Weitreichenden Waffen unterschiedlichen Kalibers, wie auch schneller schießenden Hand- oder Hackenbüchsen für die Nahverteidigung. In vielen Städten kamen solche Batterietürme, in Kombination mit Vor- oder Bollwerken zum Einsatz.

Auf dem obersten Deck waren weitreichende Wallkanonen, die schon von vorne herein das „in Stellung gehen“ schwerer Feindgeschütze verhindern sollten. War dies aber einmal gelungen, dann traten die schweren Geschütze mit Durchschlagskraft in dem mittleren Decks zum Einsatz.
Das unterste Deck hatte wiederum leichte Geschütze, die einen direkten Infanterieangriff auf den Turm selbst abwehren sollten, denn „Kommandounternehmen“ kleiner Grüßen von Leuten, meistens in Dämmerung, hatten durchaus Aussicht auf Erfolg (David gegen Goliath): Gelang es, brennende Fackeln (die erst unmittelbar bei Erreichen des Turmes entzündet wurden) durch die Schußöffnungen zu werfen und das darin gelagerte Pulver zu entzünden – dann siegte David gegen Goliath – es gab auch schon Handgranaten im 16 Jh!

Bad Urach (Bundesland Baden-Württemberg): Der “Dicke Turm”

Heidelberg (Bundesland Baden-Württemberg) - Innenansicht

They look impressive, the big gun towers. They had more inner space to enable a reload of the muzzle loaders completely inside, for safety reasons of the gunners. But still it was “hell” inside such a tower for the gunners, the smoke and smell after a cannon was fired pins yours eyes and throat, the “band” maltreat your ears. Just to plug them was not the best solution: The crew had to communicate, because it was not very bright inside at all – and torches had to used very careful!

In our first picture we see underneath the big loopholes further ones of smaller size: For hand- or hook guns to protect the tower from “commando actions” of the besiegers: It would have been very effective during fire action, to bring some “SWAT” close to the towers – and after some hand grenades were thrown into the big loopholes – game over! And – his is not a roomer: Also hand grenades ware in service from the 15th century onward- just for that purpose. Therefore, every tower has to have a close up defense.
Out second example picture shows the “innocent” of a really big gun tower at Heidelberg castle (Blasted away by the French in the 18th century after three tries). You can see the corbels for the wooden logs, of which the single levels were separated with – also the openings for the guns and the powder served from the inner store rooms

Unten links: Massiver Geschützturm der Stadtverteidigung von Trochtelfingen mit verzieren Kanonenscharten sowie dem Ansatz der Stadtmauer.
Unten mitte; Der „Bürgerturm“ zu Vaihingen an der Enz: 1456 von reichen Bürgern zur Verstärkung der Stadtverteidigung „gespendet“ und mit mittlerem Kaliber bestückt.
Unten rechts: Im späten 15. Jahrhundert verstärkte man in Waldenburg die Toranlagen durch zusätzliche, mit Wallkanonen bestückten, Türmen.

Down left: Gun tower of the town defense of Trochtelfingen with ornamented loopholes. The place where the former town merged at the tower can be seen by the remnant of stones.
Down center: The “Citizens Tower” of Vaihingen an der Enz was donated by rich citizens in 1456 to strengthen the defense and equipped with medium calibers.
Down right: At the end of the 15th century the town of Waldenburg added several gun towers armed with wall cannons .

Trochtelfingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Vaihingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Waldenburg (Bundesland Baden-Württemberg)

Unten links: Erhöhte Stadtmauer mit Gruppen von Steigbügelscharten (Nahverteidigung-Armbrust) und Büchsenscharten (Diatanzabwehr)
Unten mitte: Über Eck gestellter Bollwerksturm, Geschützdeck und Wehrgang fehlend (einst mit Kartaunen und Wallkanonen bestückt)
Unten rechts: Junker Hansen Turm – Bollwerks- und Geschützturm mit mittlerem Kaliber in den unteren- und mittleren Decks sowie Wallkanonen oben

Down left: Heightened town wall with systematic pairs of horseshoe-shaped loopholes (crossbow-close up defense) and loophole for handguns (distance)
Down center: Cornered bulwark without upper level; once with cartauns (20-30 pounder, range 800 meter) and wall cannons (1/5 pound, 800 meters range) equipped.
Down right: “Junker Hansen tower” with medium cannons in the base- and medium levels, and wall-cannons in the upper levels

Kirchheim unter Teck (Bundesland Baden-Württemberg)

Neustadt (Bundesland Hessen)

06-i Stadtbefestigung – Ausbauten im 15-16 Jh – Bastionen und Basteien

„Größer“ ist besser – mehr Geschütz zum Feuern und mehr und neue Mauern zum „Einstecken“.

So rief Franz von Sickingen bei der Belagerung seiner Burg Nanstein 1521 (selbige hatte einen neuen gewaltigen Geschützturm mit 6 Meter starken Mauern) zum Kurfürsten der Pfalz (Führer der Belagerungsarmee): Wie ich sehe, hat Er neues Geschütz – und ich habe neue Mauern – wohlan denn, lasset uns einander ausprobieren.

Die Geschützöffnungen waren „Stufenartig“ oder „Abgetreppt“ aufgebaut, um das Eindringen gegnerischer Kugeln bestmöglich abzuwehren, denn man mußte nicht unbedingt die Mauern brechen: rotglühend erhitzte Kugeln mittleren Kalibers konnten, einmal im geschützdeck, als „Querschläger“ fürchterlich wirken: Ein Minimalvorrat an Pulver mußte sein

Der systematische Aufbau einer Bastion oder Bastei mit entsprechender „Standkraft“ wie auch „Feuerkraft“ konnte Verteidigungsprobleme auf gewisse Zeit durchaus beheben. Der Weg war unverkennbar: Die Städte waren auf dem Weg zu „Stadtfestungen“

Langenburg
(Bundesland Baden-Württemberg)

„The bigger the better“ – is mostly right – not always, but if a town was able to rebuild their defenses on vulnerable points in the size of great bastions carrying a good deal of “big boys and the necessary “secondary weaponry”, then it could be very effective like in the case of the imperial town of Rothenburg (ob der Tauber): During the Thirty Years War, the imperial general Tilly had real problems to conquer this “Protestantism town”, for more than three months the giant bastions kept his troops in distance – finally a surprise attack of a secondary town gate brought the break through and the town was overrun.

But the pictures of this famous bastion (not the biggest of al, respectively) show very clear, what tremendous efforts had to be made to keep the defense in a good chance of success. The second row to example pictures sows a “cheaper” solution, the imperial town of Bad Wimpfen choose in the 16th century – but even this bulwark has impressive dimensions and it could be erected on a really ideal point with a fire ankle of nearly 200 degrees!

Anyway: The screw of measures and countermeasures had become faster and very expensive.

Spital Bastei der Reichsstadt Rotenburg (Freistaat Bayern)
Außerordentlich teuer und aufwendig war der Bau der Spital Bastei (und einer zweiten im Norden, der Klingen Bastei), doch er lohnte sich: Beeindruckend ist die Ansicht schon von außen **(unten links)** mit dem breit vorgelagerten Graben, doch das obere, oder Hauptgeschützdeck (für mittelschwere Kaliber mit bis zu 800 Metern Reichweite) **(unten mitte)** beeindruckt noch mehr. Den gewaltigen Aufwand dieser neuen Befestigungswerke für Geschütze lernt man jedoch erst richtig kennen, wenn man das „innere“ ganz erkundet, denn die Auffahrtsrampen für die Geschütze aus dem Arsenal sowie Munition und Pulver aus den tiefer gelegenen Kammern sind ebenfalls beeindrucken **(unten rechts).** Auf den Geschützdeck wurde nur so viel Pulver gelagert, wie für die nächsten Schüsse benötigt wurde – nur für den Fall eines „heißen Treffers“ von außen. Flankiert ist die Bastei von Kasematten für die Nahverteidigung.

The Spital Bastion of Rothenburg (Federal State of Bavaria)
It was absolutely extraordinary by costa and efforts to build the Spital Bastion (and its counterpart in the North, the “Klingen Bastion”). The look from outside is breathtaking **(down left)** surrounded by the wide and walled moat. But of real interest is the “innocent”, like the main gun level **(down center)** for medium calibers with a range of about 800 Meters; although the ramparts so move the cannons up from the arsenal **(down right)** give an impression of what was necessary in these times – loopholes to the right served for Handguns (close-up defense). On the main gun level, power was stored only for a few shots, just in case that a “glowing Jack” enters from outside. In case of a siege, a constant stream of up and down the ramparts so serve the cannons was necessary. Aside the big bastion, casemates for handguns were spread, to guaranty also an accurate close-up defense.

Bad Wimpfen: Großes Rondell (Bundesland Baden-Württemberg)
Das Große Rondell zu Wimpfen ist in seinen Dimensionen etwas kleiner als die Spital Bastei, doch die Anlage war sehr effektiv: Im unteren Deck waren schwere Hackenbüchsen plaziert, die eine effektive Verteidigung gegen Infanterie auch auf weite Entfernung ermöglichte **(unten links)** – Kanonen mittleren Kalibers standen auf dem oberen Hauptdeck, das heute nicht mehr vollständig ist. Erhalten haben sich aber die Schießscharten für die schweren Hackenbüchsen die mit weiteren **(unten mitte)**, oder auch „geteilten“ Schießscharten vertreten sind **(unten rechts).** Auch hier sollte ein „Einschießen“ von außen erschwert werden.

Bad Wimpfen: The great Bulwark (Federal State of Baden-Württemberg)
The big roundel at Wimpfen is slightly smaller than its Counterpart of Rothenburg, but it also has been very effective: Located on a high topographical position **(down left)**, even in the “basement” heavy “hook-guns” were placed, able to range over 800 meter and although very effective against infantry, when chain-missiles were used. The main gun deck is not complete anymore, the medium cannons here ruled the environment once. Of interest are the loopholes in the basement, varying from wide range ankle **(down center)** to separated loopholes **(down right)** to ensure that targeting in from the outside was not that easy.

06-j Stadtbefestigung – Ausbauten ab dem 17 Jh – sowie ein Paradebeispiel der „Rückschau“

Ab dem 17. Jahrhundert hatten auch Städte nur noch eine Chance, wenn sie Festungsartig ausgebaut wurden – doch das ist nicht mehr Bestandteil dieser kleinen Abhandlung –

Vielmehr fassen wir kurz zusammen:
Wir haben das 12-14 Jahrhundert; die Zeit des „Wandels“ vom 15-16. Jh. und das nachfolgende Festungszeitalter – gibt es ein schönes Beispiel, wo dies alles zusammen erhalten geblieben ist? Ja!

Begeben wir uns dazu in das (Fürst-) Bistum Würzburg, genauer gesagt auf die Festung Marienberg, die unter den Fürstbischof Konrad von Scherenberg; Julius Echter von Mespelbrunn und Friedrich Karl von Schönborn „ausgebaut“ wurde und diese Möglichkeit bietet

Festung Marienberg
Ob Würzburg (Freistaat Bayern)
Innerer Hof mit Bergfried und Brunnen

From the 17th century onward, especially after the Thirty Years War (1816-49) is was very clear, that only the biggest and most massive defenses, build due to the „latest“ needs had a change in case of – but no certain guarantee in every case.
During the centuries, the older defenses were mostly replaced by the new ones and were gone forever.
But in a few rare cases, there are examples with all the “levels” of different centuries, like the skins of an onion – the Fortress “Marienberg” upon the city of Würzburg at the Main river is one of that. From the 12th century over the time of the 14/15th, accompanied by great extensions of the 16-17th century and finally the fortress additions of the 17-18th century.
Take a day and good boots – because if you really interested, you need a day to get through – and it is worth every step!

Unter Fürstbischof Konrad von Scherenberg wurden die Befestigungen der Gotischen Zeit renoviert und mit ersten Feuerwaffen ausgestattet, unter Beibehaltung des Schwerpunkts auf der Armbrust. Dieser innere Gürtel, gekrönt vom „Scherenbergtor“, existiert seit dem 12. Jahrhundert und stellt die alte „klassische“ Befestigungsweise dar.

Prince Bishop Konrad of Scherenberg renewed in the 15th century the “medieval” fortifications, with first additions for fire arms, but in general the “medieval “ walls and rounded towers, protecting the old core of the fortress from out the 12th century by concentration to the crossbow.

Scherenbergtor von Westen

Ansicht von Westsüdwest

Ansicht von Südosten

An der Wende vom 16. Zum 17. Jahrhundert wurde unter Fürstbischof Julius Echter eine Modernisierung der Vermeidung vorgenommen – doch er „lagerte vor“ und beließ den inneren Ring. The imposante Echter-Bastei gibt einen Eindruck vom Aufwand und den Kosten dieser Zeit, Arsenal und Kasernen lagen dahinter.

At the change from the 16th to the 17th century, Prince bishop Julius Echter ordered new fortifications for firearms: The tremendous “Echter Bastion” for big and medium cannons with the enclosed arsenal gave an impression of the change. In accordance with the size, also the costs increased therefore.

Echter Bastei von Nordosten

Die Echter Bastei von Westen gesehen

Echter Bastei von Nordosten mit Arsenalgebäuden

Unter Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn erfolgte ein nochmaliger Ausbau mit Basteien und Vorwerken, deren Aufwand alles bisherige in den Schatten stellte. Auch die Stadt Würzburg wurde in ähnlicher Weise befestigt – doch fehlte es an Platz für die geschätzten 10.000 neuen Soldaten.

The time got “faster” and only 100 years after “Julius Echter “Prince Bishop Friedrich Karl of Schönborn finalized the new additional fortifications: Big reduits and bulwarks, a century earlier no one had thought to be necessary. The town of Würzburg was fortified similar, but there was no space left for the needed 10-000 additional soldiers.

Ansicht von Südosten mit Bastei St Johann Baptist

Maschikuliturm von Südosten

Text zum Bild deutsch Reichsravellin von SO

06-k Stadtbild (Einleitung)

Die Ansicht einer Stadt in unseren Tagen mit ihren Hochhäusern unterscheidet sich zumeist beträchtlich vom Anblick – eben auch dieser Stadt – im „Mittelalter“ vor 400-500 Jahren. Aus der Distanz ragte der Kirchturm über die Stadtmauer – ansonsten war ein Wald aus Dächern, durch die Tortürme unterbrochen, das kennzeichnende Bild – so denn diese Häuser über die umschließende Stadtmauer überhaupt emporragten.

Im Landschaftsbild wirkten die Städte, wie auch manches große Dorf – wie „Inseln“ in den Feldern, Wiesen und Wäldern, ohne Stromtrassen oder Autobahnen (siehe hierzu auch Kapitel 08-l ab Seite 56).

Die „innere“ Ansicht einer Stadt wechselt je nach Standort: Der Marktplatz mit Stadtkirche, Rathaus, Marktbrunnen und prächtigen Bürgerhäusern ist das „Zentrum“ schlechthin – und je nach Gewerbe und Einkommen der Bewohner ändert sich der Anblick einzelner Stadtviertel – wie auch heute – teils beträchtlich.
Durch die Jahrhunderte wechselte natürlich der Baustil – doch meist waren des Feuersbrünste (durch Unvorsichtig oder Kriegseinwirkungen), welche einen drastischen Wandel in der Architektur bewirkten.

Bad Wildungen (Bundesland Hessen)

Bad Wimpfen
(Bundesland Baden-Württenberg)

The „prospect“ of a town could be very different – today. But in the “old” times towns did look alike more. One had high gate towers and the town church was characteristic too. Another had double walls and a warhead on a hill close the town. Of course, similar was the picture from a great distance: Town walls and roof top of towers. But in the complete view of “yesterday”, without highways and electric traces, the towns looked like islands in the landscape (see therefore chapter 08, from page 46 onward).

The “inner” prospect of a town could although variate, depending on the way, the town had grown: Regular plant or from out a village. But there are several “mandatories” we will come to in short examples which are the “step stones” of a prospect: The town church, market square with town hall and well; the citizens houses, noble house, a hospital (if given), and so on. The age of the buildings could last back to the 14-16th century at all. Depending on if a fire or war action demolished to town, the “substance” could new less old, or mixed. Many varieties will be given.

The best way of a first impression is: Step at a high tower (church tower or gate tower – if given) and have a bird´s eye view around.

Beispiele

Unten links: Die Hauptstraße von Besigheim mit ihren Bürgerhäusern wird dominiert von der großen Kelter, die ebenfalls im Stadtzentrum untergebracht ist.
Unten mitte: Sicht vom Nordturm (ehemalige Burg) nach Süden über einen Wald von Dächern, nahezu uniform; dominiert von der Kirche und dem Südturm der zweiten Stadtburg.
Unten rechts: Der Marktplatz zu Schwäbisch Gmünd weist Häuser im Barockstil auf, der Fachwerkbestand wurde nach und nach „ersetzt“.

Examples

Down left: The prospect of Besigheim with the main street is dominated by the press house, which is placed in the center at all.
Down center: Bird´s eye view from the Northern tower of the town defense to South; a forrest of roofs, more or less uniform in size and color – dominated by the church and the Southern tower.
Down right: The market square of Schwäbisch Gmünd shows mostly house of Baroque style, while the inner town was rebuilt by and by during the time – here, half-timbered houses are rare.

Besigheim (Bundesland Baden-Württemberg)
Hauptstraße mit Kelter

Besigheim (Bundesland Baden-Württemberg)
Sicht nach Süden

Schwäbisch Gmünd (Bundesland Baden-Württemberg) Marktplatz nach Nordosten

Unterschiedliche Jahrhunderte am „selben Platz“

In Schwäbisch Hall ist es möglich, verschiedene Architektur Perioden gut zu sehen: Von Turm von Sankt Michael nach Süden **(unten links)** sieht man beste Fachwerk-Architektur des 15/16. Jahrhunderts, auf Steingeschossen des 12/13. Jahrhunderts! Wendet man den Blick nach Westen **(unten rechts)** dann ändert sich das Bild vollkommen: Nach einem schweren Stadtbrand im 18. Jahrhundert im Westen des Marktes wurden die Gebäude in Barockem Stil neu errichtet.

Different centuries at “the same Place”

At Schwäbisch Hall you can find different centuries of architectural style around the market square. From the tower of Sankt Michael you see to South fine half-timbered houses of the 15-16th century **(down left),** based on ground floors from out the 12/13th century! When you turn to West, the view changes completely **(down right):** Only Baroque is present. That drastic difference was caused by a big fire in the 18th century, which burned the half-timbered houses in the West “away”.

Schwäbisch Hall (Bundesland Baden-Württemberg)
Marktplatz nach Süden

Schwäbisch Hall (Bundesland Baden-Württemberg)
Sicht nach Westen – Nach Stadtbrand im 18 Jh

06-I - Stadtbild– Stadtkirche

Je nachdem, wie sich die Stadt entwickelte, findet man die Stadtkirche nahe des Marktplatzes oder direkt anschließend – sie kann jedoch auch außerhalb des „Stadtkernes in ihrem einstigen Kirchhof liegend, dessen Wehrmauer spätestens im 15. Jahrhundert abgetragen wurde (siehe auch Kapitel 02, Seite 06).
Wie auch immer, die Kirchen sind meist im Baubestand der Gotik entstammend, war es doch in diesen Zeiten, im Rahmen der aufstrebenden und reichen Wachstumsperiode, üblich, kleinere Romanische durch prächtige Gotische Kirchen zu ersetzen (wobei man auch übertrieb – es äußerste sich zum Beispiel Martin Luther befremdet über das ungeheure Ausmaß der Stadtkirche zu Ulm, als der dort predigte).
Stadtkirchen sind jedoch, ob Romanische oder Gotisch, „sprechende“ Zeitzeugen, die mit ihrer Ornamentik und vor Allem mit ihren Bauinschriften lebendige Informationen geben über die Zeit ihrer Erbauung. Ferner sind die Grabsteine und Epitaphe der reichen Bürger Innen und außen an den Kirchen beredtes Zeugnis der Pracht einer Stadt, gleich ob „Landstadt“ oder „freie- und Reichsstadt“.

Meiningen (Kreis Schmalkalden-Meiningen) – Freistaat Thüringen

Depending on which way the town has “grown” out from, you will find the town church close to- or at the market square - or far way within its old courtyard, of which the curtain was laid down in the 15th century latest. (See chapter 2: Church-Castles in towns).
However, the church, especially that of a town, expresses the proudness of the citizens in best way (followed by the town hall). In some cases it could be oversized (for example, Martin Luther was not impressed by the “super dimensions” of the town church of Ulm, when he prayed there). Most of the town churches were rebuilt in Gothic or Renaissance times, mostly replacing their Romanesque predecessor. Despite of if it is the church of a “Free and imperial town” or a “simple” landsmen’s town, in every case these building talk even today: For very period of the re- or new building, engraved text with the year can be found, and therefore you can really read the history written in the stones. Although, you find best stonecutters art, therefore the Gothik period is the one with the ornamentals in good enrichment. But in a very few cases, you can find more: The engraved picture of a “wheel crane” for example, used in the former centuries!

Beispiele

Unten links: The Stadtkirche von Schwäbisch Hall mit Romanischem Turm und Gotischem Langhaus strahlt den ganzen Stolz einer Reichsstadt auch heute hoch aus!
Unten mitte: Die Stadtkirche zu Schwaigern hat ebenfalls noch ihren Romanischen Turm, das Langhaus wurde Gotisch erneuert und in der Renaissance erweitert -doch trägt sie eine Hufeisen-Schießscharte aus der Romanischen Zeit in der Giebelseite!
Unten rechts: Die Stadtkirche zu Volkach wurde Gotisch völlig neu erbaut, mit einem Sandstein in unterschiedliche Farben und Mustern!

Examples:

Down left: The town church of the (former) „free and imperial town of „Schwäbisch Hall”: Pure Proudness! (Romanesque tower and Gothic nave with the stair cases directly down to the market square.
Down center: The town church of “Schwaigern” combines Romanesque, Gothic and Renaissance, and still carried a horse-shoe shaped loophole in the gable!
Down right: The town church of Volkach is pure Gothic, and the architect used different colored sand stone!

Schwäbisch Hall (Bundesland Baden-Württemberg)

Schwaigern (Bundesland Baden-Württemberg)

Volkach (Freistaat Bayern)

Die Stadtkirche zu Volkmarsen (Bundesland Hessen)

Sie zeigt beste Gotische Architektur in Form von feiner Ornamentierung, einhergehend mit ihrem Neubau in Gotischem Stil **(unten rechts).** Die Kirche selbst ist ein steinernes Geschichtsbuch, denn der Beginn eines neuen Bauabschnitts wurde „in Stein gemeißelt“ mit Jahreszahl und ermöglicht es so, jeden Schritt nach zu vollziehen **(unten Mitte).** Das Großartigste aber ist eine Ritzzeichnung eines hölzernen Tretradkrans, wie er im 14/15. Jahrhundert verwendet wurde – von den Erbauern vor 600 Jahren für die Nachwelt „verewigt“ **(unten links).**

The town church of Volkmarsen (Federal State of Hesse)

Showing best Gothic stone cutters art with fine ornamental from out the time it was rebuilt in Gothic style **(down right**). Also every “step” of the construction can be seen as a kind of time-line, engraved in the sandstone every time, a new part was started **(down center).** Most of all, you find the relief of a wheel crane, the workers used about 600 years before – it is engraved since that time! **(down left)** hopefully it will existent with the church for at least another 600 years.

Relief hölzerner Tretradkran (14. Jh)

Bauinschrift Jahr 1402 am Langhaus

Kirchturm – Gotisches Portal

06-m Stadtbild – Marktplatz

Manches Mal nicht genau im Zentrum, aber immer „zentraler“ Platz der Stadt. Rathaus, oft auch Stadtkirche sowie Patrizier- und Adelshäuser gruppieren sich um den Markt. Es war ein „teures“ Pflaster, denn wer hier stellte sich der Stadtadel wie auch der „geborene“ Adel zur Schau; Reichtum und Stolz einer Stadt treten hier zu tage. Meist auch ein Marktbrunnen mit Zentralsäule und „Schildhalter“ sind vorhanden, und je nachdem ob es sich um eine freie- oder Reichsstadt (die Begriffe sind nicht automatisch seit jeher verbunden- siehe hierzu LITERATUTHINWEIS UB-NEUNEHEIM)) handelt, zieren Stadtwappen und Doppelkopfadler, oder bei einer „Landstadt Stadtwappen und Landesherren den Schild. Bei vielen Städten kann man eine Zeitspanne von der Gotik über Renaissance bis über das Barock hinaus nebeneinander oder vermischt bewundern, auch bei Landstädten (Romanische Wurzeln haben sich selten erhalten)- es sei denn ein Stadtbrand (ob Krieg oder Hausgemachte Feuersbrunst) haben einen „Einschnitt“ getan, dann sind bestimmte oder alle Bereich „ab dato Wiederaufbau“ einheitlich gehalten.
Auch finden sich prachtvolle Gasthäuser, welche den Kaufleuten auf der Durchreise angenehmen Aufenthalt boten

Markgröningen
(Bundesland Baden-Württemberg)

The market square is the „center“ of the town – not always in case of the Topology – and although sometimes not to the Geometric term either. It is the center were the trading, the important, the motor of every town is centered, in case of the town hall, housing the town major and the town council and the town treasurer. Visual sign of the squared or sometimes rectangular shaped “market square" is the town hall. From the beginning onward, some were made of half-timber, other walled. Due to the history of the town, depending on war destruction through the centuries, but also to great fires (which happen to imperial- and landsmen’s town both through the ages), the town hall could be from out the 15-16th century – or is rebuild in renaissance- or Baroque style. In the two latter architectural periods, very often old town halls were replaced without the need after destruction at all. So, the “mind of the current century” could have destroyed as much as physical destruction.
However, the towns with “old” buildings keep them in proudly in good shape. Furthermore there is the market well, in fine arts, as “the” representative of all wells of a town. Finally, the most impressive houses group around the market square: citizens (or patrician) houses and guest houses for the rich tradesman who were visiting the town.

Klassische Beispiele von Marktplätzen

Unten links: Dominierend der Marktbrunnen mit dem Schildhalter, was Wappen der Stadt tragend.
Unten mitte: Der Marktplatz wird dominiert vom Rathaus der Stadt mit anschließenden Bürgerhäusern sowie dem Marktbrunnen im Vordergrund.
Unten rechts: Hunderte von Kilometern entfernt, ein gleiches Bild – aber mit unterschiedlichen Architekturelementen.

Classic examples of market squares

Down left: Dominating is the town well, crowned on the centered pillar by the “shield holder”, carrying the crest of the town.
Down center: Dominating is given by the town hall, accompanied by citizens houses and the market well in front of.
Down right: Hundreds of miles away, a similar picture, but with variances in the architecture.

Besigheim (Bundesland Baden-Württemberg)

Weil der Stadt
(Bundesland Baden-Württemberg)

Vacha (Freistaat Thüringen)

Weitere Beispiele

Diese Beispiele nun zeigen unterschiedliche Ansichten in der Bauweise, von reinem Fachwerk wie in Ochsenfurt **(unten links),** über eine Mischweise wie in Bad Urach **(unten mitte)** mit noch dominierendem Fachwerk, bis schließlich in Schwäbisch Hall **(unten rechts)** deutlich die Steinbauweise der Renaissance nach einem Stadtbrand im 18. Jahrhundert die Oberhand gewann. In jedem Fall lohnt es sich nach Bauinschriften und Ornamentierungen Ausschau zu halten.

Further Examples

These examples show different prospects of architecture at the market square, ranking from half-timbered with best carpenters art at Ochsenfurt **(down left),** combinations with still dominating half-timbered at Bad Urach **(down center)** to walled alternatives in the case of Schwäbisch Hall after a great fire in the 18th century **(down right),** when for the rebuilding of the houses Baroque style in stone was chosen. In every case, look for engraved initials of the craftsmen, ornaments and the mostly colored way at all.

Ochsenfurt (Freistaat Bayern)

Bad Urach (Bundesland Baden-Württemberg)

Schwäbisch Hall
(Bundesland Baden-Württemberg)

06-n Stadtbild - Rathaus

Auch die Rathäuser von Landstädten können sehr beeindruckend und Imposant sein (siehe Markgröningen). Das Rathaus beherbergte nicht nur den „Rat“ der Stadt. Bei Reichsstädten setzte sich aus Patriziern, „eingeborenen“ Adeligen und Zunftmeistern zusammen.
Im „Stadtrat“ war es manches Mal auch so, das guter Rat teuer war, man oft waren es interne Machtkämpfe zwischen diesen Gruppen, welche das Stadtgeschehen nicht selten in Mitleidenschaft und manches Mal auch in den Ruin treiben konnten.
Bei Landstätten hatte der Landesherr „das letzte Wort“ über die Zusammensetzung des Rates.
Das Rathaus selbst, ob in Reichs- oder Landstädten, war im Erdgescho0ß meist als offene Halle mit Arkaden ausgeführt, denn hier boten Fleischer und Fischer ihre Ware feil. Auch schon in früherer Zeit hatte man Ahnung, wie man nicht mehr so frisches Fleisch frisch aussehen lassen konnte – und ein spezieller Beauftragter der Stadt „wachte“ über den Verkauf.
Architektonisch selbst finden sich, sofern in Fachwerk ausgeführt, feinste Zimmermannsarbeiten und auch heute noch werden solche Kleinode „in gutem Stand und Farbigkeit“ gehalten – auch Stadtwappen und besondere Begebenheiten sowie Uhren sind hier zu finden.

Ochsenfurt (Freistaat Bayern)

Michelstadt (Bundesland Hessen)

The success of a town depends on the councilor and the council and is expressed first in the town hall. In general. The classic town hall has an open ground floor with archways to the market square. In the upper floor there is the great hall with their gorgeous display, followed by administration rooms in the upper levels. To the outer side, there is mostly a balcony and sometimes open staircases on which the councilor, flanked by the council men, held speeches to the citizens gathered on the market square in front of. The town crest in oversize tells much about the town either, and you can find sundials and mechanic clocks as soon as the latter entered service.
The open ground floor was used to sell – mostly by the butchers for meat. Even in the “medieval” times, people knew “countermeasures” to camouflage rotten meat – and a special council man and his servants kept an eye on this special purpose. Furthermore, the town standards for measuring and weighing, also for volume were placed at the town hall, and in that case too, a strong eye was kept on the tradesmen in general – the penalties for deception were higher than the latter at all!
Therefore, the town hall in general with its “multiple purpose” and in detail with its crests, clocks, measure standards and ornaments are “books of history”.

Beispiele

Unten links: Offene Erdgeschoßhalle mit Arkaden zum Marktplatz sowie der hölzernen Struktur der Decke auf Stützbalken.
Unten mitte: Fachwerk in Reinkultur mit Struktur und Ornamentik im Detail.
Unten rechts: Ein Rathaus aus der Zeit der Renaissance mit Balkonerker und doppelter Freitreppe zum Marktplatz

Examples

Down left: The open ground floor with arcades to the market square with the wooden construct of the pillars stabilizing the ceiling in detail.
Down center: The enriched half-timber work with ornamental (see therefore chapter 3-a on page 07 – half-timbered) in detail.
Down right: A fine town hall of the Renaissance Period with turret balcony and double staircases to the market square.

Weil der Stadt (Bundesland Baden-Württemberg)

Markgröningen (Bundesland Baden-Württemberg)

Dettelbach (Freistaat Bayern)

Beispiele

Unten links: Auch in Landstätten standen Zimmersmannskunst und Holzschnitzerei in nichts nach, am Beispiel von Grünberg.
Unten mitte: Das Rathaus von Frankenberg besitzt eine Fachwerk-Struktur, deren Zwischenräume mit Backstein ausgefüllt sind,
Unten rechts: Die Rathausuhr in Heilbronn, heute eine Rekonstruktion, zeigt anschaulich die Leistungen des 16. Jahrhunderts auch in dieser Beziehung.

Examples

Down left: Details of a town hall of a landsmen’s town down left show that although landsmen’s towns like fine arts work.
Down center: Of different “make of” is the town hall of Frankenberg at Hesse, which is half-timbered filled with walled bricks.
Down right: The clock of the town hall of Heilbronn is a fine example of the special presence of that case in the 16th century (being reconstructed today).

Grünsfeld (Bundesland Baden-Württemberg)

Frankenberg (Bundesland Hessen)

Heilbronn (Bundesland Baden-Württemberg)

06-o Stadtbild – Bürgerhäuser und Gasthöfe

Die „wohlhabenden“ Bürger einer Stadt, meist durch Handel „betucht“ geworden, hatten ihre Häuser am Geschehen: Dem Marktplatz. Wer etwas darstellte, zeigte sich hier, und als Steigerungsform je näher am Rathaus, umso bedeutender. Natürlich war der Platz begrenzt, und so entwickelten sich bald auch andere „vornehme“ Viertel, in welchen meist Fachwerkhäuser auch heute noch den Stolz und Reichturm ihrer Besitzer ausstrahlen. Der „normale“ Bürger mußte sich mit weniger genügen, aber auch an diesen Häusern sind Zimmermanns- und Holzschnitzer Kunst vom Feinsten zu finden. Mit dem Aufkommen der Zünfte und der Hierarchie innerhalb derer entstand ein ähnlicher Wettstreit, und noch heute zeugen Zunftzeichen, Erbauungsjahr und Sinnsprüche über und von den Erbauern von ihrer Entstehung.
Gasthöfe waren meist nur für Handelsleute vorbehalten, denn wer sonst konnte sich das Reisen leisten – und nur wenigen anderen, wie Adeligen, war freies Reisen erlaubt. Doch auch hier gab es Unterschiede: AM Markt stand meist ein prächtiger Gasthof für die hohen Handelsherren auf Reisen (mit entsprechenden Preisen) sowie „Gäste der Stadt“, die gemeinen handels- und Fuhrleute nächtigten in den meist nahe der Stadttore gelegenen einfachen Unterkünften.

Bad Wildungen (Bundesland Hessen)

Bönnigheim (Bundesland Baden-Württemberg)

The „first among the citizens“ had their houses at the market square, demonstrating their importance. Sometimes, these “first among” are called “Patricians” or “town nobles” and due to their importance, their houses are representative and equipped with ornaments in wood or stone out from the finest in color!. Accompanied by the guest house of the town (or the guest houses if the town was a free and imperial town), they represent also the success and importance of the town. In the case of the guest house it is to say, that the one on the market square was that for the V.I.P guests of the town, important tradesman or representative of other towns visiting in what reason ever. The “normal” guest houses for the servants are spread among the town, mostly close to one of the town gates. Depending of the size of the town, more citizens houses were spread all over, those of guild members mostly concentrated in their quarters, except for their chairmen. In every case the houses were reflecting the importance of their owners and often you find engraved text and years in the wood or stone who ordered and who build the house. Therefore, have an intense look to every house – its worth!

Unten links und mitte: Unterschiedliche Größen und Architekturperioden finden sich oft “nebeneinander”, dabei finden sich auf sehr interessante Konstruktionen; manche Städte erhoben Steuern auf das Haus nach der Grundfläche, dann baute man nach oben.
Mitte rechte Bild: Gasthöfe am Markt bieten immer einen sehenswerten Anblick dar, und meist sind die heutigen Gebäude aus dem 15/16Jh mit originale Hölzern!
Unten rechts: Zimmersmannskunst in Fachwerk, verschönt mit feiner Holzschnitzerei in Farbigkeit sind häufig zu finden.

Down left and center left: You can call it “David and Goliath”, but I is not too seldem at all, that different centuries can be find together. Depending on the way how tax for the house was collected (some towns did by the ground surface area), the first “skyscrapers” developed by that need.
Down center right: A guest house is always a fine prospect, and mostly the wood used for it is origin from out the 15/16th century. Although the interior is often centuries old.
Down right: Carpenters work combined with fine woodcutters art in colorful painting is always worth a second look.

Bad Wimpfen (Bundesland Baden-Württemberg)

Markgröningen – Gasthof am Markt (Bundesland Baden-Württemberg)

Melsungen (Bundesland Hessen)

Unten links: Beeindruckend sind vor allem die mehrstöckigen Eckerker, gaben sie doch mehr Raum in den oberen Geschossen bei kleiner Grundfläche, und natürlich einen imposanten Anblick für andere.
Unten mitte: Auch Bürgerhäuser „abseits“ des Marktplatzes weisen oft Pracht und Kunstfertigkeit aus. In nicht wenigen Fällen sind auch hier Originale aus dem 15/16. Jahrhundert vorhanden.
Unten rechts: Seltener dagegen und dafür umso wertvoller sind solche Hausinschriften über Erbauer und Erbauungsjahr, geben Sie uns heute einen Einblick in vergangene Jahrhunderte.

Down left: Due to the behavior of collecting tax in relationship to the ground surface, bays are a good choice to enlarge the space of the upper floor. If such a half-timbered bay rises although over all levels, the more impressive the prospect is at all.
Down center: Although if the houses are not at the “first place” in town, they do have proudness and very often they are origin from the 15/16th century too.
Down right: The year or erection and a texture to honor the Lord or the builder are more rare in our days – so they are really windows into time.

Witzenhausen (Bundesland Hessen)

Eppingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Rauschenberg (Bundesland Hessen)

06-p - Stadtbild – Adels- und Klosterhöfe

Schon früh „siedelten“ Adelige aus niederem Stand in Reichsstädten an, um dort als Waffenführer die Stadt- und Landwache zu führen. Man stieg auf, trat in den Handel ein – und baute sich seine Residenz, die meist einen „Hauch“ von Burg“ wiederspiegelte, dem Stand gemäß. Gleichwohl verhielt es sich bei den Adeligen höheren Ranges, welche meist nicht selbst in bedeutenden Städten vertreten waren, aber einen Vertreter zu Handel und Wandel mit einem standesgemäßen Gebäude in der Stadt, meist am Markt, wenn möglich, versesahen. Dies gilt für freie- und Reichsstädte wie auch für Landstäte.

Ebenfalls zahlreiche Klöster hatten ihre „Vertretung“ zur Wahrung ihrer Interessen (und des Geldes) in einem standesgemäßen Hof vor Ort, um die in- und um die Stadt gelegenen (geschenkten) Besitzungen zu verwalten.

Auch hier künden Wappen und Initialen von reicher Geschichte, and man lässt es am Aussehen ebenfalls nicht fehlen.

Bad Kissingen – Füllbachscher Adelshof
(Freistaat Bayern)

If there were nobles of importance in the circumference of a town, they mostly had a „house“ in the town to show their presence – mostly they didn´t took permanent residence by themselves, they were represented by a bailiff. These noble houses had mostly a “castle like” design to represent their noble status, but were not really fortified, except from some loopholes protecting the main gate. In all cases they were colored and enriched with crests, so that everyone could “see” who is represented by this fine house.
The same background, but with more weight on administration to possession within or around the town, monasteries had houses in a town (this is to distinguish from the Hospital, see later wards **on page 40).** Therefore, the “cleric” houses were mostly equipped with some storage parts, visible represented by great double-door gates big enough to lead horse drawn vehicles passing (which although the noble house had, respectively). Also here, crests show “who” is the owner, accompanied by rich ornaments and paintings, mostly.

Unten links: Der “Wimpelinhof” zu Markgröningen ist ein eindrucksvolles Beispiel eines Adelshofes, in Fachwerk auf steinernem Stock. Mit seinem doppelstöckigen Eck-Erker und in direkter Nachbarschaft zum oberen Stadttor ein sehenswerter Anblick.
Unten mitte und links: Ein wenig erinnert der „Handschuhsheimer Hof“ in Ladenburg mit seinem runden Treppenturm an eine Burg, Adel verpflichtet eben. Die Herren von Handschuhsheim waren nicht nur begütert, sondern auch höchst einflussreich. Der weiße Handschuh auf blauem Grund gebot Respekt! Jahr der Erbauung sowie Wappenschilde sind original.

Down left: The house of the nobles of Wimpelin at the city of Markgröningen in a fine half-timbered way with corned-bay in double level on a walled ground floor with different sized gates is an impressive prospect in direct neighborhood the upper town gate.
Down center and right: The house of the nobles of “Handschuhsheim” at the city of Ladenburg with their crest “white glove”. The house itself does have, with its rounded staircase tower a slight touch of a castle (nobles oblige), and although the year of erection and the crests are from out this time.

Markgröningen - Wimpelinhof
(Bundesland Baden-Württemberg)

Ladenburg: Handschuhsheimer Hof
(Bundesland Baden-Württemberg)

Beispiele von kirchlichen Häusern in einer Stadt
Unten links: Der Michelfelder Klosterhof in Zell wirkt nicht mehr sehr mittelalterlich – das Original wurde im Rahmen einer “Barockisierung” in “zeitgemäßem” Aussehen neu errichtet.
Unten mitte: Die Stadt Ladenburg „beherbergt“ einen standesgemäßen Hof, schon „beinahe ein Schloß“ zu nennen: Der Wormser Bischof pflegte in heißen Sommermonaten seine Residenz aus dem überfüllten Worms hierher zu verlegen.
Unten rechts: Der Pfleghof des Klosters Herrenalb in Vaihingen an der Enz entstammt dem 15. Jahrhundert, und wurde bis zur Säkularisation im 16. Jh. vom Kloster genutzt.

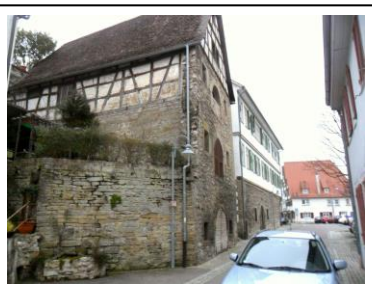
Examples of “cleric houses” within a town

Down left: The house of the monastery of Michelfeld does look not very “medieval”: In Baroque times, the old building was replaced by a “modern” one.
Down center: The town of Ladenburg does have a very big “house”, you still can call it a castle, of an important cleric “institution”: The Bishop of Worms always took residence in the summertime in his “moderate” lite house.
Down right: At “Vaihingen an der Enz”, there is the house of the monastery of “Herrenalb” from out the 15th century and was in use by the latter into the 16th century, when the “Secularization” (expropriation from the cleric by the state authorities) took place finally.

Zeil - Hof des Klosters Michelfeld
(Freistaat Bayern)

Ladenburg – Bischofshof
(Bundesland Baden-Württemberg)

Vaihingen-Herrenalber Pfleghof
(Bundesland Baden-Württemberg)



06-q Stadtbild – Kelter, Zehntscheuer und Fruchtkasten

So der Wein eine Rolle spielt, und das spielte er oft, beherbergten auch die Städte „Keltern“, in welchen der Wein gepresst und zur Lagerung und Reifung verfertigt wurde. Diese Keltern können recht beeindruckende Ausmaße annehmen und stellen auch Zimmermannstechnisch eine Herausforderung dar.
Neben dem Wein wurden auch „Naturalien“ in der Zehnscheuer gelagert, was wiederum zu beachtlichen Ausmaßen führen kann. Es war auch aus Überlebenstechnischer Frage wichtig, im Falle einer Belagerung ständig einen Vorrat in der Stadt zu haben, und je größer die Stadt, konnten es auch mehr als eine Zehntscheuer sein. Der Begriff des „Zehnten“ konnte bei Reichsstädten durchaus im wahrsten Sinne des Wortes zutreffen, konnten diese doch Grundbesitz außerhalb mit Höfen, Dörfern und sogar „Landstädten“ erwerben. Die Einwohner derselben waren dann ihrem neuen Herrn „Zehntpflichtig“, also keine freien Städter! Und nicht selten zog die Stadtwache aus um in unbotmäßigen Dörfern „einzutreiben“!
Die Fruchtkästen wiederum sind vermehrt in Landstädten in Form des Landesfruchtkastens zu finden und dienen zur Lagerung all dessen dieses Begriffes angehörig.
In einigen Städten kann es durchaus ein Miteinander von Kelter, Zent- und Fruchtkasten geben, wie zum Beispiel in Markgröningen.

Markgröningen
(Bundesland Baden-Württemberg)

For a town it was essential to have some store house, for trading goods in one case, but also in case of being besieged. Therefore, you find in most towns a store house for crops and fruits, called the “Fruchtkasten”: Of impressive size, with several levels, the goods from the fields even from a town were stored (see therefore although the chapter “Ackerbürger” on page 42) or from the villages and farms belonging to the possession of a town. Also fresh seed for the next spring was coming out from here.
Furthermore, there is a nearly similar house, but with little different purpose: The store house for the tax, the “tenth house”. Here, different goods, maybe wool, crops (filled in sacks) or others from those who had to pay tax to the town, was stored.
Then, the right environment given, also a “press-house” could be settled in the town. They were mostly of half-timbered structure, later replaced by stone. In the ground floor, the big wine-press (or more than one) were placed, while in the upper level the wine ripe in the wooden barrels. The case that all three of these “similar” but slightly different” beings were present in a town, is mostly given only in “free and imperial” towns – except a landsmen town in the country of Baden-Württemberg: Markgröningen – therefore, see the first examples below.

Speichergebäude und Keltern zu Markgröningen
In Markgröningen finden sich zwei Keltern sowie ein Landesfruchtkasten und eine Zehntscheune auf engstem Raum nahe des Schlosses – ein einzigartiges Arrangement.
Unten links: Landesfruchtkasten in Fachwerk sowie Zentscheune in steinerner Ausführung vor der unteren Kelter
Unten mitte: Die obere Kelter in Fachwerkausführung und rekonstruierter originaler Farbigkeit bietet einen beeindruckenden Anblick.
Unten rechts: Die untere Kelter in steinerner Ausführung

Store- and Press Houses of Markgröningen
At Markgröningen there is an impressive array of four store- and press houses just in neighborhood of the caste:
Down left: The “fruit store house” made of half-timber on stone ground level and the “tenth store house” in neighbor ship in front of the lower press-house (background).
Down center: The upper press-house made of half-timber and repainted in origin colors of the “ancient” has a fine prospect.
Down right: The lower press-house, completely walled in opposite.

Landesfruchtkasten und Zehntscheune

Obere Kelter

Untere Kelter

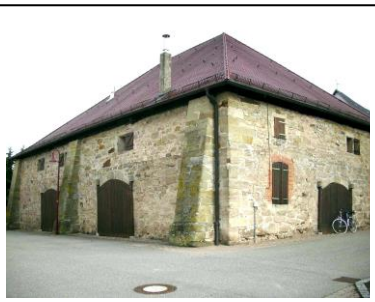
Unten links: Die alte Kelter von Bad Wimpfen, außerhalb der Stadtmauern gelegen, auf das 16. Jahrhundert zurückgehend.
Unten mitte: Die nach Bombardierungen im WWII rekonstruierte Kelter in Neckarsulm, nahe des Marktplatzes.
Unten rechts: Kelter zu Eschenau in massiver Ausführung mit Strebepfeilern.

Down left: The old press house of Bad Wimpfen. Located outside the town walls, dating back to the 16th century.
Down center: Press house at Neacksrsulm near the market square, partly reconstructed after being bombed in WWII.
Down right: The press house of Eschenau, 16th century build in massive size with stabilizing buttresses.

Bad Wimpfen (Bundesland Baden-Württemberg)

Neckarsulm (Bundesland Baden-Württemberg)

Eschenau (Bundesland Baden-Württemberg)



06-r Stadtbild – Handwerk und Zunftviertel

Das Handwerk war in „Zünften“ organisiert. Regionale Zunftmeister, meist mit Sitz in den Reichsstädten, wachten über die Einhaltung der Zunftregel, führen Prüfungen durch und sprachen Recht innerhalb der Zunft.
Innerhalb jeglicher Städte waren die verschiedenen „Handwerke“ in jeweiligen Vierteln zusammengezogen. Gerber zum Beispiel waren an fließendem Wasser, da sie diese Quelle brauchten.

Innerhalb der Städte war jedes Viertel, somit jede Zunft auch für die Verteidigung ihres Stadtmauerabschnitts verantwortlich – aber auch für die Instandhaltung.
Desgleichen, weniger großartig ausgeprägt, verhielt es sich in Dörfern – nicht irgendjemand dem danach war, konnte zum Beispiel Schmied werden. Er mußte in die Lehre, und dann beim nächstgelegenen meister die Prüfung ablegen.

Das Spektrum der Handwerke war weit gestreut, und deren Zunftmeister sie bildeten erst nach einiger Zeit den „dritten Pfeiler“ innerhalb einer Stadt und des Stadtrates.

Spezielle „Zünfte“ waren zum Beispiel die der „Salzsieder“ wie in Schwäbisch Hall – Salz war lange Zeit die Haupteinnahmequelle dieser Stadt.

Weinheim
(Bundesland Baden-Württemberg)

Stadtprozelten (Freistaat Bayern)

The crafts were organized in the „Guilds“. Within a town, not all different crafts were present, except a few “standard” ones, like the smith, the weavers, carpenters and masons, for example.
Within the “quarter” of a gild no one, if tradesman or member of another guild, was allowed to live. It was an “unwritten” law, but everyone was going according to.

(As another example: the “job of the “executioner”, he was not allowed to sit with other guests in the guest house for a drink – bur it was allowed to him, to eat and drink inside).

Let’s spend a view – by example, to a tanner´s quarter first. The city of Weinheim (former Palatinate, today Baden-Württemberg) does have a fine preserved quarter – without the business at all. There guild crest, two crossed scratch knives, are present on many houses of their quarter, and many of the houses itself rank back from out the 16th century. Located “downtown” at the so called “Gerber Bach”, they were close to a source they need for their business: water. Especially to get rid to the very stinking and poison tan-bark, this rim was essential: It was just poured in and “washed away”.
The second example shows a fisherman’s quarter with their small houses, in this case in the towns of Hirschhorn at the Neckar river. Although here, you can find fine arts carved into the wood and engraved names and years!

Gerberviertel zu Weinheim
Unten links: Eine malerische Ansicht der Oberstadt aus dem tiefer liegenden Gerberviertel – nicht nur die Nähe zum Gerberbach, sondern auch der nicht angenehme Geruch des Viertels bedingten seine Lage in der Unterstadt
Unten mitte: Der Gerberbach – in Steingefasst lieferte er Brauchwasser und transportierte die Abwässer
Unten rechts: Gerberhaus von 1662 mit Text und Ornamentik

Tanners quarter of Weinheim Downtown
Down left: Today you have a lovely view from “downtown” out of the (former) tanners quarter to the “Uptown”. The location of the tanners quarter was given due to the also so called “tanner rim” (Gerberbach) and of the not very pleasant small from the work both.
Down center: Small but important as a source of fresh water and to dump the tan-bark away: The “tanner rim”.
Down right: A tanners house from 1662 with texture and ornamental.

Weinheim – Gerberviertel (Bundesland Baden-Württemberg)

Weitere Beispiele
Unten links: Fischerviertel zu Miltenberg, Main. Viele der Häuser reichen in das 16/17. Jahrhundert zurück.
Unten mitte: Türgewände mit Initialen und Jahr 1577.
Unten rechts: Konsolstein an einem Haus im Fischerviertel von Hirschhorn, Neckar mit Jahreszahl und symbolischen Werkzeugen.

Further Examples
Down left: Fishermen’s quarter at Miltenberg, Main river. Even today, many of the houses are “origin” from out the 16/17th century.
Down center: Doorframe with initials and the year 1577
Down right: Corbel at a house of the fisherman’s quarter at Hirschhorn, Neckar river with year and symbolic crafts.

Miltenberg (Freistaat Bayern)

Miltenberg (Freistaat Bayern)

Hirschhorn (Bundesland Hessen)

06-s - Stadtbild – Stadtmühlen

Wie wir es bei den Dörfern bereits kennengelernt haben, gab es – sofern gegeben, Mühlen an Bächen oder Flüssen. In Städten nun, entsprechende Voraussetzungen gegeben, konnte es gleichzeitig mehre Mühlen geben, quasi die gemeinsame „Kraftquelle“ in Reihenschaltung nutzend.
Innerhalb einer Stadt war der Schutz besser, auch war es für die Stadt „lukrativ“, aus dem Umland Mühlaufträge selbst durchzuführen.

Wartung sowie An- und Abtransport des Mühlgutes war effizient, ließ es sich dich mit dem Handelsbestreben der Stadt gut verknüpfen.

Auch hier dienten Mühlen zu verschiedenen Zwecken, über das Mahlen verschiedener Güter hinaus auch zu „Hammermühlen“, die Schmiedehämmer antrieben und so eine nahezu gewerbsmäßige Nutzung bestimmter Schmiedeprodukte zu betreiben.

Weismain - Mühlenhaus an der Stadtmauer mit Mühlkanal
(Freistaat Bayern)

In principle, the mills of towns worked in the same way like the ones in villages and „between“ (see therefore chapter 00-mils). The difference is, that, the topographic circumstances of the “power” by a river or some greater rim given, that there was a nearly “industrialized” behavior. If possible, the mills were located inside the town. The critical entrance and exit of the river or rim were protected by special “water gates”, protecting the free space with iron made portcullis through the water. Often, millhouse served in both cases, integrated into the town wall. Then, the water wheels often were placed “in row” so that three or more mills worked as a production line at all.

Of great interest are also the regulators’ within the river to regulate the water of each single water wheel. Of course, such existing installations depend nowadays very much on historic associations, while the free power of the water is nearly out of use in our days. So it is to hour in this place their work of enthusiasm.

Unten links: Die Klostermühle zu Seligenstadt, im Kern in das 16. Jahrhundert zurückreichend mit Wasserführung sowie Arbeitsgang der Wasserräder in Übersicht.
Unten mitte: Rekonstruierte „oberschlächtige“ Versorgung mit Wasserrädern in „Reihe“
Unten rechts: (nach Original Vorlagen rekonstruierte) hölzerne Wasserräder in Reihe.

Down left: Mill of the monastery at Seligenstadt dates back in its origin into the 16th century (on a predecessor, respectively) and is shown with water lead to the waterwheels sited alongside.
Down center: Reconstructed wodden tubes to serve the wheels by top driven supply.
Down right: Reconstructed (based on origin blueprints) wooden water wheels (three in roe) with top driven water supply.

Seligenstadt – Klostermühle (Bundesland Hessen)

Unten links: Hölzernes Wasserrad in Fladungen, dessen Schaufeln “oberschlächtig” betrieben werden.
Unten mitte: Eine der Mühlen von lauf, in diesem Falle eine Schleifmühle mit zwei verschiedenen Wasserrädern und Regulator in Übersicht.
Unten rechts: Wasserregulation und verschieden dimensionierte Wasserräder im Detail

Down left: Wooden water wheel at Fladungen, of which the shovels served by top streaming water..
Down center: One of the mills at Lauf, in this case used for abrade work, in overview – two different water wheels were served by the regulation system in front of.
Down right: Water regulation and the two different sized water wheels in detail.

Fladungen (Freistaat Bayern)

Lauf an der Pegnitz – Reichelsche Schleifmühle (Freistaat Bayern)

06-t - Stadtbild – Der Spital

Sehr wohl bewusst so gewählt: „Der Spital“, und nicht, wie heute leider fälschlicherweise üblich das Spital. Denn: Der Spital war innerhalb einer Stadt eine Art „Staat im Staate“. Ursprünglich gegründet von Klöstern, verrichtete der Spital über viele Jahrhunderte auch seine ursprüngliche Aufgabe: Die Pflege von Kranken und Siechenden. Doch bald wurde mehr daraus, denn viele Spitäler wurden durch Schenkungen der umgebenden Adeligen oder reicher Bürger „vermögend“, und nicht selten hatte ein Spital einen „Hof“ in einer anderen Stadt oder großem Dorf, um dort seine Verwaltungsangelegenheiten wahr zu nehmen.
Abgegrenzt durch die einst wehrhafte Spitalmauer hob sich der Spital vom Rest der Rest ab, und unter seinem Spitalmeister und der eigenen Kirche erlangte er nicht geringe Bedeutung. Dies drückte sich auch in Form der „Gebäulichkeiten“ aus. Viele Spitäler wurden in der Renaissance und dem Barock überarbeitet, wie die Klöster selbst, doch es gibt einige Spitäler, die noch (oder wieder) ihre prächtigen Fachwerkbauten aufweisen, geziert mit Wappen, Ornamentik und Farbigkeit

Bad Wimpfen
(Bundesland Baden-Württemberg)

The „Spital“ or „Hospital“ was an institution sponsored by a great monastery. In the beginning, the Spital was exactly for that case: To care about the ill, poor and sic people of the town. The “Spital” was separated by an own wall also against the rest of the town, and its area was “immune”, the administration was autarkic and done by the Spital master and his advisors. Mostly with great half-timbered buildings and an own church, the Spital was a state within to state, and “neutral” in case of the town politics. In the beginning – but with the decades and centuries, the “Spital” of a town could gather own possession, done by donation of rich citizens from the town, or local nobles.
Soon, the Spital master cared also about very worldly interests and had great influence with worldly power “in the background”. A lost od people could “belong” to the Spital, as people in boundage, while hired nobles and servants in arms represent worldly interests with crossbow and sword – only if necessary, of course.
Let’s concentrate now to the architecture in two examples of impressive buildings, in the case of the Spital of Markgröningen, Reutlingen and Schwäbisch Gmünd (the former a landsmen’s town, the two latter are free and imperial towns).

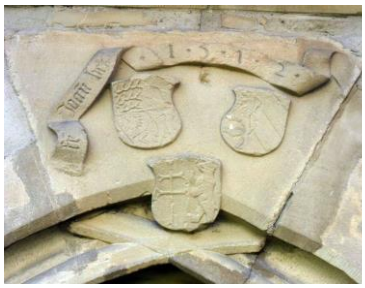
Der Spital von Markgröningen

Unten links: Wappen des Spitalmeisters „Betz“ (der Bär) mit Initialen und Jahr 1512 anlässlich Neubau der Spitalkirche.
Unten mitte: Das beeindruckende Hauptgebäudes des Spital ist ein beeindruckendes Beispiel bester Zimmermannskunst, im Original in das 16. Jahrhundert zurückreichend.
Unten rechts: Die zum Jahre 1512 neu erbaute Spitalkirche, einen Romanischen Vorgänger ersetzend.

The Hospital (“the Spital”) of Markgröningen

Down left: Crest and initials of “Spital” master “Betz” (the Bear, also in the crest manifested) with the year 1512, when the new church replaced its Romanesque predecessor.
Down center: The impressive main building is a masterpiece of carpenters art and work, The half-timbered building lasts back to the 16th century.
Down right: The church of the “Spital” in overview.

Markgröningen – „Der Spital“ (Bundesland Baden-Württemberg)



Weitere Beispiele

Unten links: Das nach durch Bombenangriffen im WWII zerstörte Spital von Reutlingen in Rekonstruktion, den alten Proportionen entsprechend.
Unten mitte: Der Spital von Schwäbisch Gmünd – in den oberen Geschossen sind noch die durch Holzläden verschlossenen Lageluken vorhanden, durch welche die Güter über eine an einem Holzbalken vorkragenden Winde bewegt wurden.
Unten rechts: Detail der Fachwerk-Struktur mit Holznägeln

Further Examples

Down left: Mostly rebuild after heavy bombing in WWII is the “Spital” of Reutlingen, but the rebuild follows the old proportions.
Down center: Main building of the “Spital” of “Schwäbisch Gmünd”. This impressive half-timbered building does still have wooden locked hatches in the upper levels, through which storage goods served by a winch on a jutting putlog were served.
Down right: Half-timbered structure with wooden nails in Detail

Reutlingen (Bundesland Baden-Württemberg)

Schwäbisch Gmünd (Bundesland Baden-Württemberg)

06-u Handel und Geleit

Im Kleinen wie im Großen: Handel bringt Geld. Ob es der Bauer auf dem Markt im Ort ist, der Handwerker oder Tuchmacher in der Stadt. Idealerweise haben große Städte und Orte mit Marktrecht eine „eigene“ Produktion und sammeln und verteilen Güter aus dem Umland zum Transport in die nächste „Groß-„ (oder Reichsstadt) – beziehungsweise auf dem Weg „zurück“.
Der Transport über Land folgt über größere Strecken auf den „Geleitstraßen“ mit entsprechendem Schutz, Rechten – und Kosten! – Oder aber auf den größeren Bächen und Flüssen – mit demselben Ergebnis.
Für das „Umschlagen“ der Waren in den „Kontenpunkten“ finden Tagelöhner Beschäftigung, für den Transport Fuhrleute und Schiffer, sowie Pferde- oder Menschengespanne zum „Flussaufwärts“ Ziehen – mit entsprechendem Geleitrecht- und Schutz.

Das „Umschlagen“ der Waren wiederum bedingt in den Städten an den Handelswegen, ob Straße oder Fluss, entsprechende Lagereinrichtungen in Form großer Speicherbauten oder „Fruchtkästen“, sowie Umlade Vorrichtungen, häufig in Form von Kränen n Flüssen.
Noch heute findet man derartige Einrichtungen mit alten Häfen – seltener zwar, aber umso interessanter. Im Ufer der Flüsse sind die Lagerhäuser meist mit „Eisbrechern“ oder Abweisern ausgestattet – über den Winter ruhte der Fluss Transport bei eisigem Wetter, im Frühling aber, wenn die Eisdecken auftauten, war „Eisgang“ eine große Gefahr – zerstörte nicht nur Brücken, sondern auch Kräne und Lagerhäuser.
Nachfolgend sehen wir uns „typische“ Lager- und Umlade Einrichtungen näher an.
Zum Transport auf den Wegen dazwischen, entlang der Geleitstraßen, sei auf das Kapitel 11 verwiesen, wo auch auf die Geleitstraßen und Rechte näher eingegangen wird.

Würzburg (Freistaat Bayern)

Braubach (Bundesland Rheinland-Pfalz)
Fuhrmannseid aus dem Mittelalter

Trading and Escort. This is the „normal“ source of a lot of money. Combined with many additional services, the good first have to grow, to be manufactured and produced. It could be multiple: The free and imperial town von “Schwäbisch Hall” grew rich by salt: Producing and trading. Other had craftsmen of different business, or mined chopper and iron. However: The “goods” had to be stored next and the be transported afterwards. Normally, tradesman did the transporting in big convoys protected by armed escorts of local masters – on roads or rivers. In some cases, towns or big villages at rivers were the centers of merchandise traffic from the road to the water or reverse.

But these times were not easy at all: Foreseen from war actions, the escort rights through many different borders were expensive, and special “escort roads” handled the bulk of good. In river towns, cranes and big store house handled the goods -and the tradesmen blamed about high toll and tax – and had their additional problems with the different money: Changing from one into the other could make you rich or poor. The same story was that of the different measure systems, in volume. Length and weight. Therefore, the “local standard” was mostly located for calibration at the town hall at the market square.

Anyway – even today you can found interesting details of “these” times (just left, there is the “oath of the wagoner” – a repainting of today, but with the true old words, that they will fulfill every job in honor)

In this chapter we concentrate of the town based installations, but see also chapter 07 from page 43 onward.

Unten links und mitte: Der “Maßstein” auf dem Marktplatz war das geeichte Standardmaß der verschiedenen Größen und wurde auch zur Umrechnung verschiedener Volumina verwendet, den diese waren von Region zu Region sehr unterschiedlich!
Unten rechts: Wie „Klein Venedig“ wirken auch heute noch die verträumten Seitenkanäle mit ihren vorkragenden Häusern.

Down left an center: At the market square there was a calibrated “measurement stone” – in this case to determine the different voluminous (also available for length and weights). From Region to region the used standard volumes were different, and under the eyes to servants, the transfer was done.
Down right: Even today the small side rim leading to the main river of a river sited town do look like “little Venice” with the jutting out houses alongside.

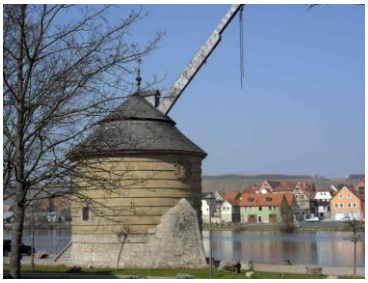
Bad Königshofen (Freistaat Bayern)

Marktbreit (Freistaat Bayern)

Unten links: Selbst der Kran ist mit einem Eisabweiser ausstattet; das Frühjahrhochwasser mit Eisgang war extrem gefährlich!
Unten mitte: Das große Lagerhaus – sein beeindruckender Eisabweiser gleicht der Bastei einer Festung – was es im Prinzip auch ist: Gegen die Naturgewalten.
Unten rechts: das große Lagerhaus ist nahezu 200 Jahre alt, und ersetzte damals einen Vorgänger aus weit früheren Zeiten.

Down left: Even the crane does have an “ice distorted which indicates, how dangerous spring water and ice have been in former times.
Down center: The ice distorter of the great store house at the riverside looks like a kind of bastion or bulwark - and in principle, it is one: Against the power of the nature.
Down right: The old store house at the river shore dates back about 200 years, replacing a medieval predecessor then.

Marktbreit (Freistaat Bayern)



06-v Stadtbild – Der „Ackerbürger“

Es findet sich noch hie- und da das eine oder andere „Ackerbürgerhaus“ – was ist das denn?

Städte, bevorzugt (freie- und) Reichsstädte, hatten einen mehr oder weniger „geschlossenen“ Besitz rund um die Stadt. Dieser beherbergte Höfe, Weiler, Mühlen, keltern, Felder, aber auch Dörfer und sogar in manchen Fällen andere Städte (als Beispiel siehe hierzu die Reichsstadt All die Bewohner dieses Umlands, wie bereits kurz angeführt, waren ebenfalls „Besitz“ der Stadt, nicht etwa „freie“ Bürger. Letztere achteten sehr wohl auf ihren Status, und es war schwer für einen „Zugehörigen“, ein „Freier“ zu werden.
Es aber auch „freie“ Bürger, die Grundbesitz in Form von Land im näheren Umfeld der Stadt, einen Acker und/oder Wiesen, besaßen. Um ihrem Erwerb nach zu gehen, „beackerte“ man letzteres. Nun war es aber für „Bürger“ einer Stadt sehr unschicklich, „Bauern“ unter sich zu haben – und so war der „Ackerbürger“ geboren – freilich von „niederem“ Rang innerhalb der Hierarchie der Stadt, aber eben doch kein Bauer!
Auch bei den im sozialen Rank weit unten stehenden „Taglöhnern“ verhielt es sich so: Waren sie Bürger der Stadt, dann „Hausten“ sie in einem eigenen, wirklich armseligen Viertel.

Brackenheim
(Bundesaland Baden-Württemberg

In the terms of former times, you do find even today some restaurated houses of former “farm citizens” – what about that?
Although towns had fields in circumference for farming. The reason was simple: You don´t need to buy, what you can produce by yourself. In this case, the fields “belonged” to the town and to some of their citizens. While farming in villages and the "land between” was done normally by peasants, so called people in boundage with very low social stage, the citizens normally did look “down” on such people. Although villages and farms could “belong” to grater towns (or monasteries), and their peasants were people in boundage.
So there was a problem of status for the people , the citizens within a town, who did farm work, but had real “citizen” status: They couldn´t be called “peasants” – and the terminus “farming citizens” was born!

Of not the highest rank in the social status of a town were also the “day-laborer” – citizens of lowest rank, but needed when distribution work of goods had to be done. Their quarters mostly looked really poor and dirty.

Unten links: Das Haus eines “Ackerbürgers” unterschied sich auf den ersten Blick nicht von dem eines anderen, in Bauweise und Ausstattung – auch auf den zweiten nicht.
Unten mitte: Initialen und das Baujahr 1630 im Türrahmen weisen auf das hohe Alter des liebevoll restaurierten Hauses hin.
Unten rechts: Fachwerkhaus eines „Ackerbürgers mit vorkragendem Obergeschoss.

Down left: The house of a “farming citizen” (“Ackerbürger” das shave the same half-timbered structure like others, just the name for this business is different.
Down center: The year of erection, which was 1630, with the initials P. W. of the name of the origin builder – even today it is a lovely preserved house.
Down right: House with jutting out upper level of a “farming citizen”.

Brackenheim: Ackerbürgerhaus 8Bundesland Baden-Württemberg)

Markgröningen – Ackerbürgerhaus
(Bundesland Baden-Württemberg)

07 - Darum herum und Dazwischen

Die Aufnahme aus dem Kieser´schen Forstlagerbuch zeigt die West des Jahres 1683 im damaligen „Leonberger Forst“. Zwischen den Städten und Dörfern, die durch nur wenige Straßen verbunden waren, finden sich verschiedene „Gebäulichkeiten“, darunter vor allem Türme, die verschiedenen Zwecken dienten.

In der Nähe von Städten finden sich häufig **„Warttürme“** and topographisch günstigen Positionen; und im „Dazwischen“ setzten sich diese Türme als „Geleittürme“ entlang der Gleitstraßen fort. Das Geleitrecht war oft ein sehr „verzwicktes“ Unterfangen, da sich die Warenzüge meist an den stark „umkämpfen“ Hauptstraßen abspielten, und oft waren zwei oder gar drei „Herren“ gemeinsam oder in Abschnitten auf diesen Wegen zugegen – was für den „Transportierenden“ aber in jedem Fall hieß: Bezahlen.

Diese **Geleittürme** waren meist auch Zollposten und garantierten, zumindest nominell, sicheres Geleit.

Eine weitere Variante stellen die „**Landtürme“** dar, welche entlang einer Landhege , einer „sichtbaren“ Landesgrenze, Stützpunkte darstellen; häufig wird hier (Den Begriff Landhege findet man oft bei Reichsstädten, welche hiermit ihr Territorium sichtbar schützten. Hegereiter kontrollierten den guten Zustand der meist durch „Gebück“ markierten Grenze.

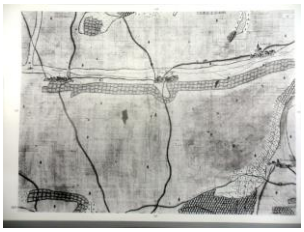
Brücken, im kleinen wie im Großen, stellten wichtige Verbindungen her. Noch heute findet man manche „alte“ Brücke, die bis in das 16-17 Jh zurückreicht – im Baumaterial; und meist ersetzt sie einen älteren Vorgänger. Auch sie waren als Bach- oder Flussübergänge, von Bedeutung, und meist waren Städte an bedeutenden Flüssen mit ihren Brücken auch recht gute Einnahmequellen für „Brückenzölle“ (Beispiel Ochsenfurt am Main).

Man findet auch **„Wege-„ oder „Sühnekreuze“** an Straßen, die entweder als Wegweiser aus dem 14/15. Jh noch herrühren, oder aber als, wie der Name sagt, „Sühne“ für Gräueltaten gestiftet wurden, um sein Seelenheil wieder zu erlangen. Zum Teil in „einfacher“ Ausführung, sind sie dennoch steinernes Zeugnis aus vergangen Jahrhunderten.

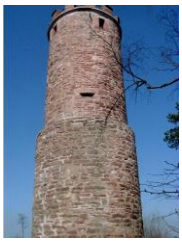
Heute sehr selten noch zu sehen sind die früher zum alltäglichen Erscheinungsbild gehörenden **„Hochgerichte“,** in Form von Galgen (siehe hierzu Kapitel 3-c Seite 11-11), die weithin sichtbar aufgestellt waren, um Recht und Ordnung „sichtbar“ zu machen.

Weiterhin finden sich (es sei hier auf das Kieser’sche Fortlagerbuch verwiesen, welches im Kapitel 8-m ab Seite 56 näherläutert wird, in ihm ist das gesamte Herzogtum Württemberg der Jahre 1680-87 bildlich, wie aus der Vogelschau, dargestellt – eine einzigartige Quelle!

Kiesersches Forstlagerbuch – Seite 153 Mit freundlicher Genehmigung des Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ); entnommen aus dem Faksimile 96 der Universitätsbibliothek Heidelberg



Buchen
(Bundesland Baden-Württemberg)



Miltenberg - Mudaubrücke
Saint Nepomuk
(Freistaat Bayern)

Lüdermünd - Sühnekreuz Jahr 1383
(Bundesland Hessen)

As it can be seen from the example left (the year 1685) – the „world between“ looks „empty“ – first.
Less roads, no highways. Traffic mostly by wagoner’s carrying goods from a village to a town or reverse, some horsemen around – in peacetime. Then, fields, meadows, forests and probably wine yards.

Close to a bigger city you find on a mandatory topographical point often a **“lookout tower”** – for safety in these days, not for amusement. The guards would warn by trumpet or drum when something unusual came in sight (a group of people or horseman, a convoy nit expected). Therefore, these lookout towers have been little castles, the central tower surrounded by a curtain and some quarters inside.

Very similar in the look have been the **“escort towers”,** but they were different in function: Along the “trading roads”, escort was given to a convoy, and in more or less regular distances, these escort towers symbolized the authority of escort. Although they were like "little castles", but not that big, that they could have served as garrisons for the escorts of the convoys either. Due to the fact, that sometimes even the let’s say daytime lasting travel (wagoner speed) from one town to another, you could cross the border line to another authority, these towers served then at toll point too.

This led us to the third “kind” of towers, which “stand around” – the **borderline-towers**. The border between two different territories were mostly not fortified- but they were lined out by hedges or trees and it was strictly forbidden to cross the “green border”. While also roads were rare, the Border towers were mostly placed at important roads at the border, let’s say between the dukedom od Ansbach-Brandenburg and the Prince bishopric of Würzburg, and they also collect the toll for passing the border.

Bridges were next of interest within the land between. Mostly in the cities sited at a river, or, if necessary, just on the way from one village to another. In the latter case, the rural authorities had to care of the good shape – that means in fact, that the next village or town must do that. The Patron of the bridges is Saint Nepomuceno, respectively.

From time to time you also find stone or wooden crosses for direction advise – or donated for expiation when a crime was done around – although you find wayside shrines along the roads, of course.

And finally (also have a look to chapter 3-c page 10-11) – there were the “high courts” in the form of triangulated gallows: Whenever a high crime was done (means that a person in boundage had rebelled against his master or hit him either), this guy would have – after being judged – hanged afterwards, so that everyone could see what happened, if you rebelled against “the given order of the lord” – in some cases, you it’s had to steel apples, for example – lately done in 1784, when a woman was hung in response.

About a good overview about what was “between”, see chapter 8-m from page 56 onward).

07-a Darum herum und Dazwischen - Warttürme

Beispiele Warttürme

Unten links: Der alte Eingang im ersten Obergeschoß, der neue dagegen als bequemer Zugang zum heutigen "Aussichtsturm"- der Wartturm zu Buchen
Unten Mitte: Der Wartturm über Ochsenfurt: Der alte Eingang in beträchtlicher Höhe. AM Turm Ansätze der einstigem Umfassungsmauer.
Unten rechts: Der Wartturm zu Pforzheim mit Resten der einstigen Umfassungsmauern (Schießscharten erhalten)

Examples of Lookout Towers

Down left: Even today the tower upon Buchen is serving as lookout tower with the new entrance in the ground level.
Down center: The tower upon Ochsenfurt has its entrance in the third upper level and does sow remnants of a former additional walling at the base.
Down right: The tower upon Pforzheim still has parts of the surrounding curtain with loopholes -at the inner side were wodden barns to house the guards.

Buchen (Bundesland Baden-Württemberg)

Ochsenfurt (Freistaat Bayern)

Pforzheim (Bundesland Baden-Württemberg)

07-b Darum herum und Dazwischen - Geleittürme

Beispiel Geleitturm: Weingarten (Bundesland Baden-Württemberg)

Wie ein Wartturm (er hatte auch diese Funktion) liegt der Turm zu Weingarten über dem Ort – Teil einer Kette von Türmen entlang der Geleitstraße an der Bergstraße, die von Frankfurt nach Basel führte. Heute restauriert, zeigt er noch massive Formen.

Example of an Escort Tower

Sited like a lookout tower (it does although has had this function above the village), the escort tower upon Weingarten is the lasting of a former chain of towers along the main trading road from Frankfurt (Main) down South to Basel, running along the Bergstraße (Rhine valley East side). Renovated, the tower is still massive and impressive.

07-c Darum herum und Dazwischen - Landtürme

Beispiele Landtürme

Unten Links und Mitte: Heute einem Wohnhaus ähnlicher als einem Turm, (verändert seit dem 19. Jahrhundert) ist der Landturm zu Großharbach doch ehemaliger „Grernzturm" zwischen dem autonomen Gebiet der freien und Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und dem angrenzendem Territorium der Markgrafen von Ansbach-Brandenburg. Hier wurde auch Zoll erhoben.
Unten rechts: Der Landturm zu Wittelsberg „sicherte" die Grenze zwischen der Landgrafschaft Hessen und dem Erzbistum Mainz.

Examples of "Border Towers"

Down left and center: The Border tower of Großharbach does look more alike a house than a tower, it was changed for housing in the 19th century. Once, it was places at the border of the independent area of the free and imperial town of "Rothenburg upon Tauber" and the area of the Margraves of Ansbach-Brandenburg. Also toll was collected here.
Down right: The tower of Wittelsberg protected the border of the Landgraves of Hesse against the territory of the archbishopric of Mainz.

Großharbach (Freistaat Bayern)

Wittelsberg (Bundesland Hessen)

07-d Darum herum und Dazwischen - Brücken

Beispiele von Brücken

Ob in großen oder kleineren Maßstäben – Brücken waren und sind ein wichtiger Bestandteil des reibungslosen Handels. Ursprünglich aus Holz, so wurden doch bald die wichtigsten durch steinerne Neubauten ersetzt, da diese haltbarer und tragfähiger waren. Doch auch sie waren gefährdet: „Eisgang“ im Frühjahr und große Wassermengen konnten auch sie beschädigen – deshalb finden sich die Brückenpfeiler als Eisabweiser keilförmig ausgebildet. Bad Beispiel unten rechts zeigt eine doppelstöckige Brücke gleich einem römischen Aquädukt – doch sie entstammt dem 15. Jahrhundert

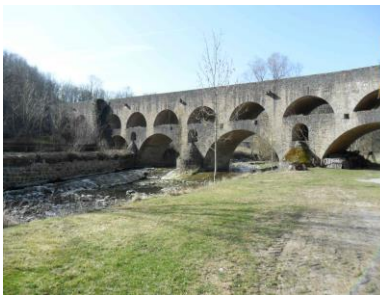
Examples of Bridges

In the beginning, they were built with wood, but soon the most important of them were rebuild in stone to guarantee a greater stability and floating traffic. But even a stone bridge can be harmed: In the spring after an icy-cold winter, the ice on the river melts and big amounts of fast water in combination with great pieces of ice could work like a battering ram and destruct the bridge. As a countermeasure, the pillars are wedged-sized to distort the ice. Some of the bridges do look like Roman Aqueducts – but the bridge down right is from out the 15th century.

Melsungen: Bartenwetzerbrücke (Bundesland Hessen)

Höchstadt an der Aisch (Freistaat Bayern)

Rothenburg: Talbrücke (Freistaat Bayern)



07-e Darum herum und Dazwischen – Wege und Sühnekreuze

Beispiele von Wege- und Sühnekreuzen

Abgesehen vom klassischen Bildstock an den Wegen vereint das Sühnekreuz beide Funktionen. Sie sind selten geworden in unseren Tagen und Verwitterungserscheinungen haben ihr Übriges getan, durch die Jahrhunderte. Dennoch, die Bilder unten Links zeigen ein Sühnekreuz aus dem Jahr 1383; die Bilder Unten rechts überdecken einen größeren Zeitraum;: Die Basis mit dem Säulenbündel ist Romanisch, der Bildstock wurde 1448 erneuert, und das Dach stammt von 1559.

Examples of way shrines and atonement crosses

Foreseen from the classic way shrine, the atonement cross combines both. They are very rare today, and the few still existing are partly damaged by weathering either. Nevertheless, the pictures down left show an atonement cross from 1383, while the pictures down right do represent serval centuries: The base with the slanged pillars is Romanesque, the way shrine from out 1449 and the roof was renewed in 1589.

Lüdermund (Bundesland Hessen)

Oberstreu (Freistaat Bayern)

07-f Darum herum und Dazwischen - Richtstätten

Beispiele

Der “Richtplatz für die “peinliche” oder Hochgerichtsbarkeit war außerhalb von Orten oder Städten gelegen, meist an Verbindungsstraßen und erhöht, um weithin sichtbar zu sein: Die Gehängten hingen Tagelang und mehr, und es war bei Strafe verboten sie abzuhängen, damit die abschreckende Wirkung lange anhielt. Die Beispiele zeigen den beliebten „Dreischläfrigen“ Galgen, wie auch den Säulengalgen, bei dem ein Holzbalken auf den Steintrommeln lag.

Examples

The execution place for the capital crime was outside of towns and villages, mostly on a small hill aside a greater road, so that many people could see: Law and Order works! It was forbidden to remove the delinquent (or them), even after days and in hot summertime. In the examples are the triangulated gallow (9 people maximum capacity) and the smaller version by which a massive putlog lays traverse at top of the stone pillars (3 people maximum).

Beerfelden (Bundesland Hessen)

Hopfmannsfeld (Bundesland Hessen)

Rixfeld (Bundesland Hessen)

08 - Die Welt von Damals – „Augenzeugen“ berichten

Man sagt, das „Augenzeugen“ sehr subjektiv sein können, doch das ändert sich im Laufe der Jahrhunderte nicht – denn sind wir objektiver aus der Distanz von Jahrhunderten?
Leute oder Dokumente, die zeitnah von Geschehnissen berichten, beschreiben „lebendiger“, unserer Meinung nach. Und das viel zitierte “damals" wusste doch sowieso keiner, was vor sich ging, deren Dokumente waren doch mehr weniger „zurechtgemacht“ –zählt für uns auch nicht: Ist es denn heute mit unserem so „offenen Wissen“ auch im Internet nicht genau so bestellt?
Deswegen haben wir uns einige Literatur aus den Jahrhunderten als Grundlage zum Verständnis der damaligen Welt und Geschehnisse herausgesucht, und geben diese, auf die Jahrhunderte bezogen, als empfehlenswerte Übersicht wieder.
Und wenn es gar flächendeckende „Ansichten“ wie in den Landkarten von Kieser handelt, dann sind diese in unschätzbares Kleinod – und vermitteln uns die „Andersartigkeit“, selbst vor nur wenigen Jahrhunderten.

Vor allem die Schreibweise, die Ausdrücke und auch die „Schriftsprache“ der Leute früherer Jahrhunderte, näher an den Geschehnissen, ist lebendig und vermittelt wenigstens etwas den Eindruck, dass die Welt damals doch verschieden war, und keineswegs romanisch oder die „gute alte Zeit“. Man erfährt, dass politische Ränkespiele sich auch vor Jahrhunderten ereigneten, und wenn die Diplomatie versagte, dann sprachen Terror, Waffen und Gewalt!

Damals!

ABER: Ist es heute nicht schon wieder fast soweit?

Sollte sich die Geschichte wiederum „wiederholen“?

It´s said, the eyewitnesses are subjective – but that doesn´t change during the centuries at all – are we more “objective” from out the distances of centuries ?
People or written documents “close up to” the beings, are more “living”, more descriptive – at least that is our impression, we have got, after we searched for literature to get some “inside view” close to the different centuries, the way people wrote, the terms they used. Some people of today say that “old documents anyway had had their visit at the haircutter in their time” to fit the need –

But today? Do we have the “absolute true knowledge” ? Not at all – just look to the „proofs“ which caused the Iraqi disaster, have a look into the internet of today? True knowledge all around ?

The best was it, to choose on your own – and to have possibilities and alternatives to distinguish and to compare.
If you could find a gem like the maps of Andreas Kieser, who and his guys pictured the whole dukedom of Württemberg in the late 17th century, then this really shows you what difference between worlds exists, even just by three centuries!

On the other hand – the ancient world, in which diplomacy although was in use, is not so different from our days: When diplomacy failed, then weapon got the “chance for a peaceful world”: Only to enforce the good ones, only against the bad ones, of course!

Only in ancient times?

BUT TODAY: Doesn´t our world sliding more and more again into fragmentation? Are we on “the best way” to proof, that history repeats itself again – and again – how much more?

Aufnahmen aus Exemplaren der Universitätsbibliothek Heidelberg / Pictures from the copy of the Heidelberg University Library

Es sei angemerkt:

Die nachfolgend wiedergegebenen Beispiele stellen eine Auswahl dar – Es gibt auch andere lokale und regionale Werke aus früheren Zeiten!

Sehen sie selbst einmal!

It is clearly to mention:

The following recommended literature is an example – there exist more local and regional prints from out ancient times!

Have a look for them!

08-a Die Welt von Damals – 13-14. Jahrhundert

Einleitung

Lebendig beschreibt Sattler in der Schrift- und Ausdrucksweise des 18. Jahrhunderts die Geschehnisse des Grafenhauses derer zu Württemberg (vormals Grafen von Grünberg) im 13-14. Jahrhundert.
Zusammen mit den Grafen Ulrich und Eberhard (die meist verwendeten Vornahmen in dieser Familie) lernen wir die „damaligen“ Gepflogenheiten in täglichen Leben, wie auch in historisch-politischer Hinsicht kennen. Wir nehmen Kontakt mit England auf, reiten an der Seite der Grafen gegen Konstanz und Straßburg. Wir erleben die tägliche Auseinandersetzung der „Fehde“, die, sollte sich ein Prozess vor dem Reichskammergericht zu lange hinziehen, durchaus in „die eigenen Hände genommen“ wird. Schließlich erleben wir die Zeit der Auseinandersetzungen des Adels unter Führung der Grafen mit den Reichsstädten, sich über Generationen erstreckend und nachher „die Städtekriege“ genannt.
Von größtem Interesse sind auch die Texte der Urkunden sowie die Abbildengen. Das 13 -14. Jahrhundert, lebendig und anschaulich!

Introduction

With the words and terms of the 18th century, Christian-Friedrich Sattler take us on a travel side by side with the counts of Württemberg (former Counts of Grünberg) into the 13-14th century.
Aside with the Counts Ulric and Eberhard (the most preferred first names within this family), we get knowledge about the normal behavior in these centuries, but we have an insight about global historic and political events. We contact England, take a ride with the Counts against the town of Konstanz and later Strasburg. We got knowledge about the daily feud which was taken “into the own hands”, if a case at the imperial law court took too long. Finally, we alive the controversies between the nobles under the leadership of the Counts of Württemberg against the imperial towns, which lasted for Generations; later wards they are simply called “the town wars”.
Very interesting are also the added textures of the documents, which gave us an inside view about what was on priority number one in these days!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Christian Friedrich Sattlers (Herzogl. Würtemberg. Geheimden ARCHIVALE)

Geschichte des Herzogthums Würtenberg - Unter der Regierung der Graven – Erste Fortsetzung mit 189 Urkunden und einigen Kupfern bestärket

Tübingen, druckts und verlegtes Georg Heinrich Reiß 1767

Aufnahmen und Texte aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Picture/s and text from the copy of the Heidelberg University Library

Graf Hartmann von Grüningen; 1280; Stadtkirche Markgröningen

Graf Ulrich von Wirtemberg;
gestorben 1265
Seine Verbindungen reichten bis nach England

Count Ulric of Wirtemberg;
died 1265
His connections reached although to England

Das Stammschloss „Wirtemberg“

Graf Ulrich von Wirtemberg
Furchtloser Streiter in der Schlacht von Döffingen gegen die Reichsstädte (1388)

Count Ulric of Wirtemberg
Fearless leader of the nobles within the battle of Döffingen (1388) against the imperial towns

Von größtem Interesse sind auch die 189 „Beilagen“, Texte originaler Dokumente, Verordnungen, Anordnungen seitens des Kaisers, Urteile des Reichskammergerichtes oder Verträge und weiteren aus dem 13./14. Jahrhundert, in welchem die damalige Art und Weise sehr interessant dargelegt wird.
Unter anderem finden sich auch einige Dokumente gegen Juden!

134 Beylagen.

Num. 115.

Kaysers Caroli IV. Schutz und Frey-Brief denen Städten in Ober- und Nider-Schwaben gegen die Graven von Würtenberg ertheilt. d. d. 22. Julii 1360.

Glafey Anecdot. num. 189. p. 285. und Wegelins von der Landvogtey in Schwaben. num. 43.

Wir Karl, von Gotes genaden 2c. bekennen 2c. wann wir unse[r] und des Heiligen Reichs lieben getrewen der burger gem[ein]lichen in Obern und in Nidern Swaben dinstes gegenwärtiklichen zu der Hervart, die Wir uf die von Wirtenberg tun, die sich fr[e]vellichen wider uns und das heilig Reich gesetzt haben, durch E[hre] und Notdurfte willen unser und des heiligen Reichs bedurffen und wan ouch dieselben burger in sullich Hervart ziehen von unserm [ge]bot und wan ouch kein Hervart one Schaden mit geschehen noch volfüret mag [wer]den und ouch niemandt des nit wol mag geschonen, darumb setzen wir mit wo[lbe]dachtem Mut nach Rat der Fürsten, Herren und anderer unserer Lieben Getrew[en] mit rechter Wizen und ...

Of great interest are the 189 „added documents“, which describe in origin texture judgements of the imperial law-court, orders of the emperor or announcements by the counts, contacts, and more from out the 13./14th century.
Some of them do sound very familiar: Even in “these times”, the distrust against the Jewish was very alive!

08-b Die Welt von Damals – 15. Jahrhundert – Hussitenkriege

Einleitung

Lange vor Martin Luther gab es kritische Meiningen innerhalb des Katholizismus. Mit der Hinrichtung des Prager Professors Johannes Hus auf den Konzil zu Konstanz brach ein Steppenbrand los, den man bis dahin seit den Ungarneinfällen im 10. Jahrhundert erlebt hatte.
Ausgehend von Böhmen, gewannen die „Hussiten“ unter ihrem genialen Feldherrn Jan Ziska gegen kaiserliche Truppen die Oberhand. Niederlage folgte auf Niederlage – seitens der kaiserlich-katholischen Truppen. Schließlich rief sogar der Papst in Rom zu Kreuzzügen gegen die Hussitengefahr auf – nahezu 30 Jahre breiteten sich Terror und Tod nach Westen aus, und besonders das Fürstbistum Bamberg orderte seine Kirchen drastisch zu befestigen.
Die Truppen der Hussiten, geübt mit leichten Geschützen, führten in offener Feldschlacht die Taktik der „Wagenburg“ ein: Von den von Pferden gezogenen Wagen aus eröffneten sie das Feuer auf die Kaiserlichen Ritter und Fußtruppen – mit verheerender Wirkung. Auch ein Jahrhundert später nutzte Markgraf Albrecht Achilles die Wagenburg bei seinen Heerzügen (siehe Seite 50).

Introduction

Long time before Martin Luther, there were critical voices within the Catholicism, especially about the worldly behavior of the Pope at Roma (one them was, for example, John Wycliff in England, born in 1320, died Dec. 31st 1384). When Johannes Hus, Rector and Professor at the University of Praha, was executed on the Council of Konstanz on July 06th 1415, a bushfire started mankind has had seen only once before by the Hungarian Invasions in the 10th century.
Within 1419-1436, starting from Bohemia, the “Hussies” got superior with their brilliant leader Jan Ziska: The imperial-catholic troops were defeated in row.
Finally the Pope at Roma called the Christianity to a “crusade against the serious danger threat of the Hussite’s”. Nearly 30 years the controversy lasted, terror and death spread against Western direction, and especially the Prince Bishopric of Bamberg ordered to fortify their churches in west way.
The Hussite, well trained and equipped with light cannons, established a new way of fighting in the open field: The barricade of wagons: Mounted on horse-driven wagons, these light cannons were devastating against knights, no matter as infantry or on horses!
A century later, the carriage of Wagons was still in use by Margrave Albrecht (see page 50).

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Die Hussitenkriege - Geschichte von Böhmen
Größtentheils nach Urkunden und Handschriften; Von Franz Palacky
Dritten Bandes zweite Abtheilung; Der Hussitenkrieg, von 1419-1431
Prag; in Commission bei Kronberger; 1851

Noch heute finden sich starke Anzeichen der schwer befestigten Kirchenburgen im Kreis Bamberg
Still today, there are reminders everywhere, after the Church-Castles had been “double-strengthen” in the 15th century.

Hohenpölz

Oberleiterbach

Mürsbach

08-c - Die Welt von Damals – 15. Jahrhundert – (Erster) Markgrafenkrieg

Einleitung

Alte Rechte wieder einzufordern, die im Laufe von Generationen „verloren“ gingen, ist nie einfach – vor Gericht kann sich das sehr lange hinziehen und auch recht teuer werden. Besser, man „investiert“ in Tatsachen: Markgraf Albrecht Achilles von Ansbach-Brandenburg investierte in einige tausend Söldner und zog gegen die „freie und Reichsstadt“ Nürnberg, um alte Besitz-Zoll und Geleitrechte zurückzuerlangen. Es gelang ihm nicht, die Stadt selbst in die Knie zu zwingen, doch das Umland mit Städten, Dörfern und Höfen wurde weiträumig mit Terror und Tod überzogen. Es gab allerdings keine klaren grenzen, was nun Gut und Böse war, den auf anderer Seite wurde mit gleicher Münze „heimgezahlt“.
Aus der Sicht der „freien und Reichsstadt“ Nürnberg Schildert Eduard Schürstab mit Protokollen und Belegen jene Vorgänge, die „damals“ so alltäglich erschienen – doch wenn es um Leib um Leben ging, konnte jeder Tag der letzte sein.

Introduction

To „re-establish“ old rights, like property, or toll- and tax privileges, which had fallen “forgotten” over generations, is mostly not easy. Even the imperial law-court takes time, and you need lots of money for the lawyers. Margrave Albrecht Achilles of Ansbach-Brandenburg decided, to spent the money more effective: With several thousand men he besieged the mighty “free and imperial town” of Nürnberg, the “old enemy” of his family. Still, he was not able to force the defenses of the town down to her knees, but his men did best to terrorize the environment, the towns, villages and farms which belonged to the town of Nürnberg. On the other hand, there was no clear borderline of who is the “good” and who is the “bad” guy: Forces of Nürnberg stroke back with the same brutalism.
Eduard Schürstab describes in relationship to old documents, lists and protocols of the “free and imperial town” of Nürnberg these days from the point of view of this town – in a time, very day could really and suddenly be “your last”.

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Erhard Schürstab´s Beschreibung des Ersten Markgräflichen Krieges gegen Nürnberg
Herausgegeben von Joseph Bader, Vorstand des k. Archiv-Conservatoriums in Nürnberg (Quellen VIII)
Im Rahmen der Quellen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte;
Herausgegeben auf Befehl und Kosten seiner Majestät des Koenigs MAXIMILIAN II.; Achter Band; München 1860; Bei Georg Franz

Church-Castle of Effeltrich
(Bavaria)

Imperial town of Nürnberg
(Bavaria)

Light cannon (4 pounder), muzzle loader; Coburg Fortress (Bavaria)

08-d Die Welt von Damals – 15. Jahrhundert – Mainzer Stiftsfehde

Einleitung

Im Jahr 1459 wurde Diheter von Isenburg vor seinem Gegenkandidaten Adolf von Nassau zum neuen Erzbischof von Mainz gewählt. Im Rahmen seiner vorangegangenen „Wahlversprechen“ kommt es zur Auseinandersetzung mit der Kurzpfalz und dem Pfalzgrafen Friedrich I., dem Siegreichen, der 1460 auch triumphiert. Schließlich wird Dieter von Isenburg vom Papst abgesetzt und Adolf von Nassau der neue Erzbischof – doch die Stadt Mainz und viele Verbündete halten zu Dieter von Isenburg und es entsteht ein Patt. Große und kleine Parteigänger schätzen die Chancen für ihren eigenen Vorteil ein und neue Bündnisse werden geschmiedet. Inzwischen überzog man das Land der jeweiligen Gegenpartei mit Terror und Feuer. Als es schließlich 1462 erneut zu einer „Entscheidungsschlacht“ kommt, obsiegt wiederum Pfalzgraf Friedrich I., der Siegreiche, doch diesmal auf der Seite Dieter von Isenburg! Wenig später erobert Adolf von Nassau mit 500 Mann Mainz im Handstreich und wird Erzbischof – doch damit ist noch nichts entschieden.
Eine eindrucksvolle Schilderung der „Wirren“ dieser Zeit, in welcher der „gemeine Mann“ das Vergnügen bezahlte: Mit Blut und Leben.

Introduction

In 1459, Diether of Isenburg was elected against his rival Adolf of Nassau and became Archbishop of Mainz. Immediately he had to fulfill his promises to his allies and sponsors and a war against the Palatinate took place. Count Palatine Frederic I, the victorious von the master battle in 1460, and the Pope deselected Diether of Isenburg. But Adolf of Nassau had no fun in being the new archbishop of Mainz, because the town of Mainz and many “old” allies kept party for Diether of Isenburg. In the follow, very one, small and big, tried to figure what best for his own future and choose one of the candidates again – meanwhile, both parties brought terror and death to the enemies territory. When finally in 1462 Count Frederic I. win again, this time for Diether of Isenburg, the story was not over, and it lasted until Adolf of Nassau conquered the town of Mainz by surprise and traitor ship; finally he got again the official new Archbishop of Mainz - but the story was really not over, it just had started again with terror, blood and death.
The book of Dr. Gundlach describes intense these “weird times”.

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Hessen und die Mainzer Stiftsfehde 1461-63
Mit einem Anhange von Urkunden und Aktenstücken
Von Dr. Franz Gundlach
Marburg. ; N.G. Ewert`sche Verlagsbuchhandlung; 1899

Mainz: Berühmt ist der Dom, aber auch die Stadt selbst, seit der Römischen Zeit Sitz eines Erzbischofes, einer der späteren sieben Kurfürsten.

Mainz: The famous Cathedral is as well known as the town, since the Roman time chair of the archbishop, one of the seven Prince Electors later wards.

08-e Die Welt von Damals – 15. Jahrhundert – Markgraf Albrecht Achilles von Ansbach-Brandenburg

Die Markgrafen von Ansbach-Brandenburg waren eine bedeutende Herrscher Familie, deren Einfluß und Wirkungsbereich weit über ihre Stammlande Lande hinausging. Aus dem Hause Hohenzollern hervorgegangen, hatten sie einst auch das bedeutende Amt der Burggrafen von Nürnberg inne. Nach dem Nach dem Verlust des Amtes durch die Bestrebungen der erstarkenden Reichsstadt Nürnberg wurden Stadt und Familie für Jahrhunderte erbitterte Feinde. Nachdem die Familie auch in Brandenburg Fuß gefasst hatte, erweiterten sich Möglichkeiten und Mittel beträchtlich. Kennzeichnend waren die immer stärker werdenden Gegensätze zwischen den Rechten und Interessen des Adels sowie denen der Reichsstädte. In seinem Buch beschreibt Dr. Minutoli nicht nur die Person des Markgrafen Albrecht Achilles selbst, sondern auch seine vielfältigen Beziehungen zu seinem Umfeld. Weiterhin erfahren wir sehr interessantes auch über die Reichsstadt Nürnberg, die als führende Waffenschmiede ihrer Zeit auch die Markgrafen als Kunden hatte – oder als erbitterte Feinde!

The Margraves of Ansbach-Brandenburg played an important role over centuries. Related to the mighty house of Hohenzollern, and also owner of the important position of the “Burggraves of Nürnberg”, and after the strengthened imperial town of Nürnberg was able to cast them off, town and Margraves became foes for centuries. This controversy between the nobles and the imperial towns lead to many brutal actions and wars on both sides, and after the family had become the Margraves of Ansbach-Brandenburg, open violence was used on both sides. But we have to see this in the context of the special centuries, and therefore the book from Dr. Minutoli describes the person of the Margrave Albrecht Achilles in a multiple purposed view. We see the Margrave as a politician and warrior, but although as a beloved husband and father. Furthermore, Dr. Minutoli gave us inside views to the relationship between the imperial town of Nürnberg, which was the most and biggest armorer and developer of weapons in these time – and also the Margraves have been their customers more than once – the other day the brutal foe then.

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Das Kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles – Kurfürstliche Periode von 1470-1486
Mit einem aus Archivalien des Plassenburger Haus- und Staats-Archivs bearbeitetem Commentare als Beitrag zur Charakteristik dieses Fürsten
Herausgegeben von Dr. Julius von Minutoli, Kgl. Preuß. Wirklichem Geheimen Ober-Regierungs-Rathe
Nebst drei lithographirten Beilagen; Berlin, 1850; Verlag von F. Schneider und Comp. Unter den Linden Nr. 19

Aufnahmen und Texte aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Picture/es and text parts from the copy of the Heidelberg University Library

Festung Lichtenau nahe der Stadt Ansbach – Brückenkopf der Stadt Nürnberg.

Neue Residenz zu Ansbach

Die Markgrafen von Ansbach-Brandenburg, Burggrafen zu Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern stellen über Jahrhunderte einen wichtigen Machtfaktor des Hochadels dar. Eingehend beschreibt dieses Werk das Wirken des Markgrafen Albrecht Achilles in persönlicher wie auch politischer Hinsicht und gibt so einen Einblick in die Handlungs- aber auch Denkweise dieser Zeit. In einzelnen Kapiteln wird der Stand des Markgrafen selbst, seine politisch-religiöse Anschauung und sein Verhältnis zu Kaiser und Reich dargestellt. Weiterhin werden die wachsenden Spannungen mit den Reichsstädten, allen voran Nürnberg beschrieben, die schließlich im Ersten Markgrafenkrieg gipfeln – einem Vernichtungskrieg, der von beiden Seiten mit äußerster Brutalität und Rücksichtslosigkeit geführt wird – Einblicke in das tägliche Dasein jener Zeit.
Darüber hinaus wird das Wirken des Markgrafen als Feldherr geschildert, und in Kombination mit einer Beschreibung der Waffen und Taktiken jener Zeit ist sie eine äußerst anschauliche Darstellung „jener Zeit“, in der Armbrust und „Hackenbüche“ miteinander fochten.
Das Buch gliedert sich in folgende Kapitel

1. Erster Abschnitt – Das ander kaiserlich Buch des Marggraven Albrecht Achilles, die Rechtshändel und Kunig Maximilians Wal berührend (1470-1486)
2. Zweiter Abschnitt – Commentar (bearbeitet aus Archivalien des ehemals hohenzollerischen Haus- und Staatsarchives der Plassenburg, als Beitrag zur Charakteristik des Kurfürsten Abbrecht Achilles und seiner Zeit.
   - 2.1 Entsagung des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg zu Gunsten seines Bruders, des Markgrafen Albrecht Achilles
   - 2.2 Des Kurfürsten Albrecht Achilles Stellung zum Kaiser
   - 2.3 Albrechts Stellung zum Reiche

Anmerkungen (Beispiele) zu den verschiedenen Themen:

Ab Seite 350: Geschehnisse ab dem Jahr 1462

Ab Seite 399 – Städte und Spannungen mit dem Markgrafen; Zwist mit Würzburg
Zitat „mit Mann und Pferden durchzogen die gegenseitigen Territorien, wobei man sich in der Zerstörungswut zu überbieten suchte…..“

Nach Seite 399ff
Wachsende Feindschaft des Hochadels und der Reichsstädte mit häufig blutigen Fehden

Ab Seite 404
Kriegsgeschehnisse –

Ab Seite 435
Erwähnung der Wagenburg, die auch in diesen Zeiten sehr geschätzt ist

Seite 446/447 ff
Rüstungen und Waffenlisten für die aufziehenden Heere – hier auch die Armbrust in großer Stückzahl neben Handrohren vermerkt !

Ab Seite 449 – Markgrafenkrieg (1.ter)

ff

Beispiel Seite 435:

Marschordnung eines Heerzuges unter dem Markgrafen gegen die Stadt Linz.
Unter anderen wird hier die die Wagenburg erwähnt, die jeweils als Schutzwall bei der Bildung eines Lagers ausgeführt wurde. Die Lenkung der Wagen stand unter einem speziellen Wagenmeister.

Example page 435:

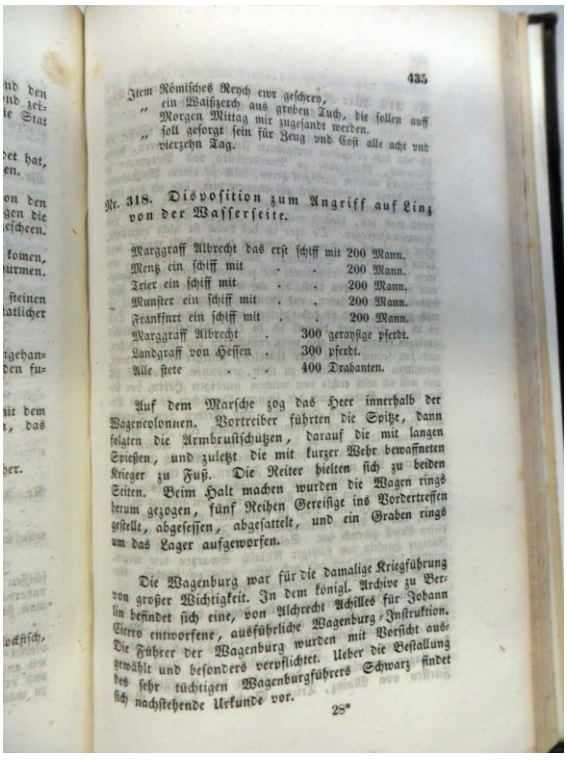
March formation of an army lead the Margrave against the town of Linz.
Of special interest is the behavior of the “barrier of wagons” which was done for safety reasons in case of a rest. The special responsibility for that was under the command of the “wagon-master”.

Beispiel Seite 447:

Waffenaufstellung des Heerzuges gegen die Stadt Linz.
Interessant sind die gelisteten 2976 „Hackenbüchsen“, und die 12.000 „Armbrusten“. Auch im 15. Jahrhundert war die Armbrust die Waffe der Wahl auf kurze bis mittlere Distanz! Weiterhin finden sich detaillierte Aufstellungen schwerer Geschütze.

Example page 447:

Part of the list of weaponry, used by the Margraves army against the town of Linz.
You find 2976 “Hackenbüchsen” (handguns with iron hook) and 12000 crossbows! Therefore, even in the 15th century, the crossbow was the weapon for short- und medium attack- and defense!
Furthermore the list continues with more details of heavy artillery.



435

Ziem Römisches Reych ewr geschrey,
„ ein Waißzerch aus groben Tuch, die sollen auf
„ Morgen Mittag mir zugesandt werden.
„ soll gesorgt sein für Zeug und Gost alle acht und
vierzehn Tag.

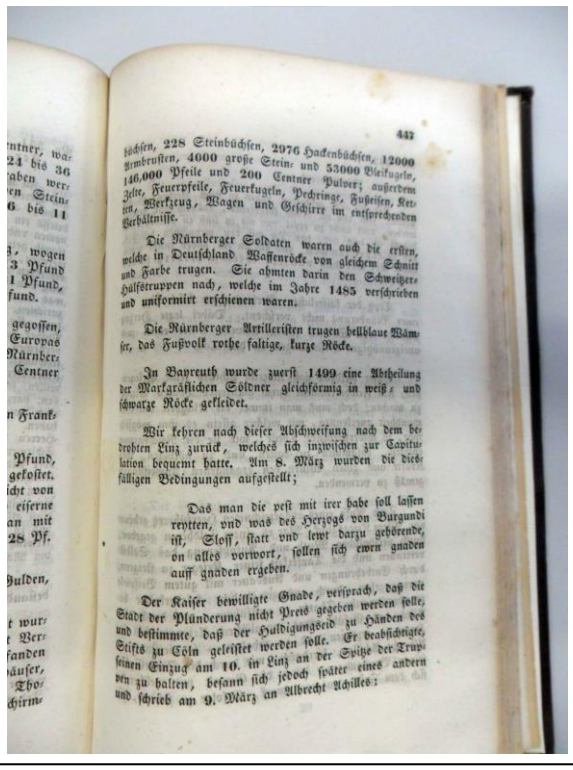
Nr. 318. Disvosition zum Angriff auf Linz von der Wasserseite.

Marggraff Albrecht das erst schiff mit 200 Mann.
Mentz ein schiff mit . . 200 Mann.
Trier ein schiff mit . . 200 Mann.
Munster ein schiff mit . . 200 Mann.
Frankfurt ein schiff mit . . 200 Mann.
Marggraff Albrecht . 300 gerayßge pferdt.
Landtgraff von Hessen . 300 pferdt.
Alle stete . . 400 Drabanten.

Auf dem Marsche zog das Heer innerhalb der Wagencolonnen. Vortreiber führten die Spitze, dann folgten die Armbrustschützen, darauf die mit langen Spießen, und zuletzt die mit kurzer Wehr bewaffneten Krieger zu Fuß. Die Reiter hielten sich zu beiden Seiten. Beim Halt machen wurden die Wagen rings herum gezogen, fünf Reihen Gereisige ins Vordertreffen gestellt, abgesessen, abgesattelt, und ein Graben rings um das Lager aufgeworfen.

Die Wagenburg war für die damalige Kriegführung von großer Wichtigkeit. In dem königl. Archive zu Berlin befindet sich eine, von Alchrecht Achilles für Johann Cicero entworfene, ausführliche Wagenburg-Instruktion. Die Führer der Wagenburg wurden mit Vorsicht ausgewählt und besonders verpflichtet. Ueber die Bestallung des sehr tüchtigen Wagenburgführers Schwarz findet sich nachstehende Urkunde vor.

28*



443

büchsen, 228 Steinbüchsen, 2976 Hackenbüchsen, 12000 Armbrusten, 4000 große Stein- und 53000 Bleikugeln, 146.000 Pfeile und 200 Centner Pulver; außerdem Zelte, Feuerpfeile, Feuerkugeln, Pechringe, Fußeisen, Ketten, Werkzeug, Wagen und Geschirre im entsprechenden Verhältnisse.

Die Nürnberger Soldaten waren auch die ersten, welche in Deutschland Waffenröcke von gleichem Schnitt und Farbe trugen. Sie ahmten darin den Schweizer-Hülfstruppen nach, welche im Jahre 1485 verschrieben und uniformirt erschienen waren.

Die Nürnberger Artilleristen trugen hellblaue Wämser, das Fußvolk rothe faltige, kurze Röcke.

In Bayreuth wurde zuerst 1499 eine Abtheilung der Markgräflichen Söldner gleichförmig in weiß- und schwarze Röcke gekleidet.

Wir kehren nach dieser Abschweifung nach dem bedrohten Linz zurück, welches sich inzwischen zur Capitulation bequemt hatte. Am 8. März wurden die diesfälligen Bedingungen aufgestellt;

Das man die vest mit irer habe soll lassen reytten, vnd was des Herzogs von Burgundi ist, Stoss, statt vnd lewt darzu gehörende, on alles vorwort, sollen sich ewrn gnaden auff gnaden ergeben.

Der Kaiser bewilligte Gnade, versprach, daß die Stadt der Plünderung nicht Preis gegeben werden solle, und bestimmte, daß der Huldigungseid zu Händen des Stifts zu Cöln geleistet werden solle. Er beabsichtigte, seinen Einzug am 10. in Linz an der Spitze der Truppen zu halten, besann sich jedoch später eines andern und schrieb am 9. März an Albrecht Achilles:

08-f Die Welt von Damals – 16. Jahrhundert und der „Deutsche Krieg“ - Einleitung

Einleitung

Obschon der Bauernkrieg 1525 überraschend und schrecklich war, es sollte sehr bald „noch schlimmer“ kommen. Der Protestantismus Martin Luthers fand unter vielen Adeligen und den Reichsstädten große Anhängerschaft und schon bald fing die Gesellschaft im Großen wie im Kleinen, an sich zu spalten. Der Versuch einer vorläufigen Schlichtung in Form der Augsburger Konfession (Confessio Augustea), beschlossen und gezeichnet von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg am 25.06.1530 gab stattdessen den Protestanten nie geahnten Aufwind, der schließlich im Bündnis zu Schmalkalden 1532, einem Schutz- und Bestandspakt der protestantischen Fürsten, gipfelte. Bald darauf, als beide Lager in einem ersten „kalten Krieg“ hoch gerüstet waren, brach von Seiten der Protestanken ein Angriffskrieg zur Durchsetzung ihrer Interessen los, der 1546 die Donauregion und 1547 Sachsen verwüstete – schließlich aber mit der militärischen Kapitulation der Protestanten zu Wittemberg am 19.05.1547 vorerst beendet schien. Politisch jedoch keineswegs am Ende, schwelte der Gegensatz wiederum eskalierend weiter, bis man schließlich mit dem Passauer Vertrag von 02.08.1552 seitens des Kaisers versuchte, die sich ständig weiter verschlechternde Situation, gegen den Protest des Papstes, Politisch zu beruhigen.
Als direkte Grundlage diente der Passauer Vertrag für den auf dem Reichstag zu Augsburg am 25.09.1555 vom Kaiser verkündeten „Augsburger Religionsfrieden“.
Doch wieder waren nur ein Versuch, eine dringend notwendige Entscheidung vorerst zu verschieben, die auf beiden Lagern zu erneuten Bündnissen und Rüstungen führte.
Dieser „Schmalkaldische Krieg“ war ein Bürgerkrieg im Reich, gemeinhin aus als „Deutscher Krieg“ betitelt, der jedoch in seinen Auswirkungen schon europäisch wirkte.

Introduction

In common mind, the „Peasant War of 1525“ was brutal and devastating – but once again history proofed soon“ it always will came more worse than before!“
The Protestantism caused by Martin Luther in best intension, soon turned out to become very popular although among the nobles, and the whole society started to split. Emperor Karl V. and his advisors tried to smooth the controversy with the so called “Confessio Augustea” in 1530; but this was the start for an immense rise of the Protestantism, and the beginning of a “cold war” manifested in the “Association of Schmalkalden” by the Protestantism party in 1532.
When final the “voices for offensive war” got superior, the so called “War of Schmalkalden”, later called the “German War” took place in 1545-46, which devastated great parts of the Empire. While superior in the beginning, the Protestants had to surrender finally by the capitulation of Wittenberg in 1547. By that, the war was over – officially.
But the Protestants were not that weak as it seemed, and when on the imperial days at Passau in 1552 the so called “Contract of Passau” , official “sold” as a piece contract (but in fact it was a hard compromise, even the Pope was not pleased with) by the Emperor.
Dark clouds had risen on the horizon of the Empire, and the Emperor tried to reestablish unity within the Empire at first – so the Contract of Passau was the direct background and base for the “Religious Peace of Augsburg”, declared on the imperial days in 1555.
But again, this “hope of diplomacy for continuous peace” was the initialization of – what was that proverb of history? Right: it always will came more worse than before! And it did!

08-g Die Welt von Damals – 16. Jahrhundert – „Der Deutsche Krieg“ – Drei Beiträge

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Der Schmalkaldische Bund 1530-1532 und der Nürnberger Religionsfriede
Von Otto Winkelmann (Archivar der Stadt Straßburg); Straßburg; J. H. Ed. Heitz (Heitz und Mündel) 1892

Otto Winkelmann belkeuchtet in seinem Buch die Ursachen, welche schließlich im Rahmen der wachsenden Kontroverse zwischen Protestanten und Katholiken zur Bildung des „Schmalkaldischen Bundes“ auf Seiten ersterer führte: Der kalte Krieg ist nicht eine „Erfindung“ unserer Zeit! Mit dem Nürnberger Religionsfriede schien die gegenseitige Eskalation zunächst abgewendet – doch die Hoffnung starb rasch genug

The book from Otto Winkelman highlights the background, the cases, which finally lead to the „Association of Schmalkalden“ by the Protestant party. While also the Catholic-Imperial nobles didn´t hesitate, a “cold war” with a fast screwing self-dynamic was in progress and it turns out clearly, that the “cold war” is not an investigation of our time!
Again hope seems to get prior above the “voices of war”, the Religious peace of Nürnberg was declared – but soon enough it turned false!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Der Augsburger Religionsfriede (1555)
Von Gustav Wolf; Stuttgart G. J. Göschen´sche Verlagsbuchhandlung; 1890

Nach dem „Schmalkaldischen-„ oder „Deutschen krieg, der mit der Kapitulation der Protestanten zu Wittenberg offiziell endete, schien die weitere militärische Eskalation zunächst abgewendet – denn trotz ihrer Niederlage waren die Protestanten des nun aufgelösten Schmalkaldischen Bundes auch in militärischer Hinsicht nicht so schwach, wie es zunächst schien. Schließlich wurde im Passauer Vertrag von 1552 ein Frieden und ein scheinbarer Kompromiss zwischen beiden Lagern erzielt, der seitens des Kaisers auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 mit dem Augsburger Religionsfrieden scheinbar seine Bestätigung fand – Scheinbar!

After the Protestantism party had to surrender by the capitulation of Wittemberg, the War of Schmalkalden“ or „German War“ seems to be over. Soon enough it turned out, that the former Schmalkaldic allies were not that weak at all, despite of their surrender. To avoid a continuing of such a terrible devastation, the emperor negotiated the “Peace of Passau” in 1552, which seems to be a compromise between both parties until a final solution should be found by diplomacy at all. With the “Religious declaration of Augsburg” in 1555, the way of diplomacy seems to be proofed – but it was only best of possible worse solutions at all, as the future proofed soon enough!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Akte
Von Karl Adolf Menzel, (Königlich preußischem Constitorial- und Schul-Rath)
Zweiter Band: Vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges
Breslau, Druck und Verlag von Gratz, Barth und Comp. 1828

Im zweiten Band seiner Dokumentationsreihe, erschienen 1828, beschreibt Karl Adolf Menzel die Geschehnisse im Rahmen der Protestantisch-Katholischen Kontroverse, von der man sich mit dem sogenannten „Nürnberger Religionsfrieden“ eine eskalationsverhindernde Wirkung erhoffte – und der doch genau das Gegenteil zur Folgehatte. Dieser „Bürgerkrieg“, auf beiden Seiten in bester Überzeugung geführt, war der Vorläufer der Ereignisse, die 100 Jahre später sich praktisch wiederholen sollten.

The second book of Karl Adolf Menzels documentation, printed in 1828, describes the growing controversy between the „Protestantism“ and the „Catholicism“. After long negotiations, the so called “religious peace of Nürnberg” was the hope of a peaceful future, but soon enough it turned out into a civil war. Both parties were convicted that their party was to one and only worth to die for. And this “Civil War was the swansong of the events following the next century.

08-h - Die Welt von Damals – 16. Jahrhundert – „Der Deutsche Krieg“ auf 2200 Seiten

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Von den Ursachen des Teutschen Krieges Kaiser Carls deß V. wider die Schmalkaldischen Bundes-Obersten Anno 1546 und 47.
Gedruckt zu Gotha 1645

2200 Seiten – auf 1100 Blättern – aus dem Jahre 1645. Nur rund einhundert Jahre nach den Geschehnissen zwischen Protestantismus und Katholizismus, die zuerst noch auf Verwandlungsbasis, dann in Bündnissen und schließlich in offenem Krieg ihre Kontroversen zu „schlichten“ suchten.

Zuerst ist man über den „dicken Wälzer“ verblüfft – doch nur im ersten Moment: Denn hat man seine Baumwollhandschuhe angezogen und erst einmal zu lesen angefangen, ist man von der ersten Seite über die ausführlichen, detaillierten und in nichts beschönigenden Ausführungen über die Geschehnisse begeistert.

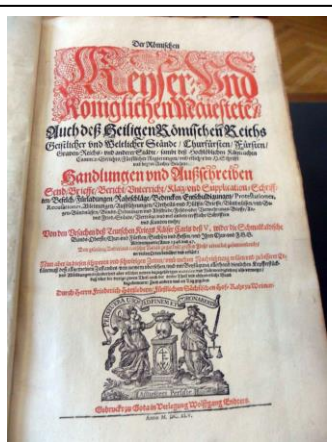
Das Aufkommen des Protestantismus, die zunächst noch friedlichen Versuche auf Betreiben des Kaisers, am Verhandlungstisch eine Übereinkunft zu finden – denn der Kaiser sah ganz andere Gefahren für das Reich heranziehen – schließlich die absolute Ignoranz und Missachtung beider Parteien die zu Bündnissen und zum offenen Krieg führte: Schritt für Schritt in einzelnen Dokumenten der gleichgesinnten wie auch verfeindeten Fürsten, weltlichen und geistigen Standes, geben einen Einblick in die Bemühungen auf beiden Seiten, aber auch in die Denk- und Schreibweisen. Schilderungen von Geschehnissen aus nur einhundert Jahren „Entfernung“, belegt mit Kupferstichen und originalen Texten – ein Juwel, Seite für Seite!

Und nach diesen Seiten fragen wir uns: Sind wir heute so viel mehr „zivilisiert“?: Man könnte Zweifel daran haben!

First you are flabbergasted: That „big guy“! 1100 sheets of paper, double sided by text and enriched with chopper-prints. The rising controversy between Protestantism and Catholicism in detail.

Get your cotton gloves on and you will be fascinated page by page, in case of the layout (that stuff of the year 1645 is even today in a real good condition! – depending also on the handling and the storage through the time) and then by the mostly origin texts of the documents between allies and enemies of worldly and cleric nobles.
In the beginning, a great conference should give a balance between the different points of view. But when the Protestants argument with sarcastic poems about the Pope, the little respect on both sides turned into pure hate; followed by the Schmalkaldic association and the first offensive war opened by the Protestants: You are in it!
Every step over the years which finally lead to the also called “German War” – and it was a civil war! Not like the peasant war in the beginning of the 16th century, when people in boundage stood up against their masters – in this case, both sides, represented by the leading nobles , tried to become superior for “the right confession”.
Document by document you can see the several points of views, but the one who tried to negotiate furthermore, and the “hardliners” who finally become superior with their slogan that the sword is always the best argument.

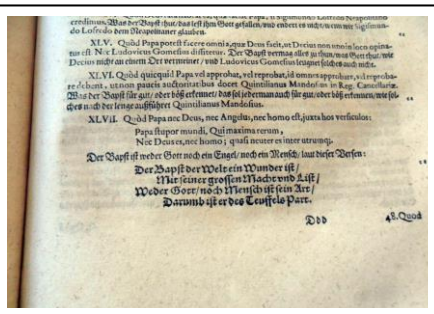
By the way: After these pages – have a look to our world of today: Are we really so more “civilized” in our days? You really could have doubts about!

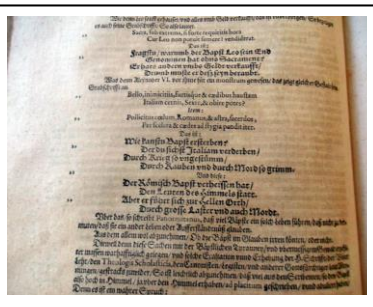


Aufnahmen und Texte aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Picture and text parts from the copy of the Heidelberg University Library

Zur Rechten: Zwei Textstücke in der Protestantischen Argumentation mit „Spottversen“ über den Papst – Anlass für künftige höchste Verachtung und Hass beider Parteien:

At right: Two parts of documents of the Protestantism argumentation, crowned with satirical poems about the Pope – not the best way of respect to the other negotiating party.





08-i Die Welt von Damals – 16 Jahrhundert – der zweite Markgrafenkrieg

Der dritte Band der Reihe von Karl Adolf Menzel beinhaltet den Schmalkaldischen Krieg mit seiner militärischen Niederlage der Protestanten, die daraus aber sehr bald mit dem Vertrag von Passau und dem anschließenden Augsburger Religionsfrieden mehr Vor- als Nachteil ziehen, und leitet in den praktisch ratlos anschließenden und auch daraus hervorgehenden „zweiten Markgrafenkrieg“ über: Rund hundert Jahre nach dem ersten krieg ist es wieder Markgraf „Albrecht“ (der beliebteste Vorname in der Familie), der alte Rechte einfordert und zunächst brutal gegen das Bistum Bamberg vorgeht.
Als schließlich ein enttäuschter ehemaliger Vasall des Fürstbistums Würzburg zu ihm „überläuft“, erhält er unschätzbares Wissen über „Verwundbarkeiten“ und nutzt sie: Auch >Franken wird von einer Zerstörungswelle überzogen, ja bis vor die Tore von Mainz zieht der Markgraf, und belagert den Erzbischof!
Der Kaiser ächtet ihn – doch sehr bald dreht sich das Rad des Schicksals zu Gunsten des Markgrafen: Frankreich erobert die freie und Reichsstadt Metz! Der Kaiser, militärisch geschwächt, benötigt die Hilfe des Markgrafen – doch es gelingt ihnen nicht, Metz zurück zu erobern: Der Schwanengesang des Reiches hat begonnen!
Nach vielen Jahren Tod und Verderbens, die der Markgraf über seine Widersacher brachte, gelingt es diesen schließlich, ihn zu besiegen und er flüchtet nach Sachsen ins Exil. Doch wiederum hat nicht das Gute über das Böse gesiegt – Zerstörung und Tod holen nur Atem für den nächsten Schlag.

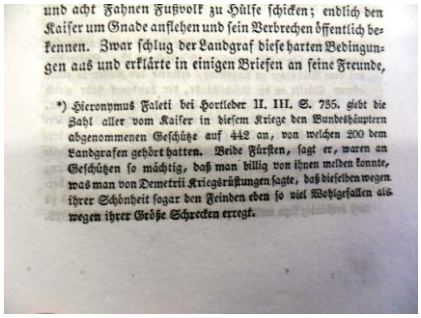
The third book from Karl Adolf Menzel starts with the Schmalkaldic War, in which finally the Protestants were defeated. But the surrender of Wittenberg, followed by the peace of Passau in 1552, which finally lead into the Religious Peace of Augsburg in 1555, made the Protestants stronger than before the War. And worse turned into much more worse: Like 100 years before, Margrave Albrecht of Ansbach-Brandenburg (the most beloved first-name within that family) turned to war against the Bishopric of Bamberg, demanding old territories and rights back. When finally an disappointed ally of the Prince Bishopric of Würzburg turned to the Margrave, the latter took his change and used the most vulnerable information to bring devastations although into Franconia. More: Finally, the Margrave besieged the Archbishop of Mainz!
When the Emperor banned the Margrave, the real outcome was lite: The empire leaks by own military power, and in that situation, again worse turned into much more worse: The free and imperial town of Metz in the Southwest of the empire was conquered by the French, and even with the help of the Margrave (wheels within wheels), the town of Metz couldn´t be re-conquered by the Emperor. – the swansong of the Empire has started!
For many years, the Margrave brought devastation over his “enemies” – finally they were able to defeat him, and he had to go into exile to Saxonia!
But again: Nit even this time the “Good” had defended the “Evil”: Devastation just took a deep breath for the next act in the theatre of history!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Akte
Von Karl Adolf Menzel, (Königlich preußischem Constitorial- und Schul-Rath)
Dritter Band: Vom Ausbruche des Schmalkaldischen Krieges bis zum Ende der Regierung Karl´s V.
Breslau, Druck und Verlag von Gratz, Barth und Comp. 1830

Textpassage über erbeutetes Geschütz; schon im 16. Jahrhundert hatten Geschütze die Vormachtstellung in der Kriegsführung erlangt.

Part from the book, describing captured artillery after battle action. Obviously, even in the 16th century the artillery had become superior in warfare.



und acht Fahnen Fußvolk zu Hülfe schicken; endlich den Kaiser um Gnade anflehen und sein Verbrechen öffentlich bekennen. Zwar schlug der Landgraf diese harten Bedingungen aus und erklärte in einigen Briefen an seine Freunde,

*) Hieronymus Faleti bei Hortleder II. III. S. 735. giebt die Zahl aller vom Kaiser in diesem Kriege den Bundeshäuptern abgenommenen Geschütze auf 442 an, von welchen 200 dem Landgrafen gehört hatten. Beide Fürsten, sagt er, waren an Geschützen so mächtig, daß man billig von ihnen melden konnte, was man von Demetrii Kriegsrüstungen sagte, daß dieselben wegen ihrer Schönheit sogar den Feinden eben so viel Wohlgefallen als wegen ihrer Größe Schrecken erregt.

Texte aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / text from the copy of the Heidelberg University Library

08-j Die Welt von Damals – 16-17 Jahrhundert – Fürstbischof Julius Echter und die Gegenreformation

Bei Antritt seines „Amtes“ als Fürstbischof von Würzburg, stand es nicht „zum Besten“ für das Fürstbistum, allgemein der „katholischen“ Glaubenswelt: Trotz der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg war des Protestanten seit dem Augsburger Religionsfrieden gelungen, ständig an Boden zu gewinnen: Rund die Hälfte der Pfarreien seines Fürstbistums war inzwischen Protestantisch geworden!
Dr. Buchinger beschreibt neben dem „Werdegang“ von Fürstbischof Julius Echter auch dessen Wirken im Sinne der „Gegenreformation“ oder Re-Katholisierung in jenen Zeiten. Vielfältig waren die Beziehungen des Fürstbistums Würzburg mit seinen Nachbarn, den weltlichen wie den geistlichen – und nicht sehr seltentraten offene Konflikte auch mit den „Nachbarn“ Bamberg und Fulda, der Reichsstadt Schweinfurt und dem Markgrafen von Ansbach auf. Doch als ausgezeichneter Diplomat verstand des Julius Echter, sein Fürstbistum Schritt für Schritt weiter zu stärken.
Ein einzigartiger Einblick in die „damalige Welt“ aus der Sicht eines Fürstbischofes und Herzogs von Franken!

Übrigens: Es hätte nicht viel gefehlt, und der „Erzrivale“ von Würzburg, die Reichs- oder Fürstabtei Fulda, wäre einst von Würzburg „übernommen“ worden! Ränkeschmiede und Gegenpläne vom Feinsten!

When Julius Echter was elected at Würzburg and became the nest Prince Bishop of Würzburg and Duke of Franconia, things had turn much worse for the Catholic world within the Empire: Also in the neighborhood of Bamberg, Fulda and Mainz, nearly half of the parishes had turned to Protestantism, led by their local protestant nobles. The “Protestantism” had become stronger than any time before, despite of the lost “Schmalkaldic War” and the religious declaration of Augsburg in 1555.
Dr. Buchinger describes in his book the way of Julius Echter, a son of nobles from the Odenwald-Spessart region, his election at Würzburg and his work of the “Counter-Revolution” or “RE-Katholization”.
Also the multiple purposed relationships of the Prince Bishop to his worldly and cleric neighbors are part in detailed chapters, and often there was open controversy even between cleric “brothers”.
Julius Echter was a brilliant diplomat, and from the knowledge of his interactions with the Margraves of Ansbach-Brandenburg, or the imperial town of Schweinfurt, you got a deep “inside view” into the world nearly four centuries ago!

By the way: It was just very close to, that the mighty imperial Abbey of Fulda, as mighty as Würzburg, would have been “overtaken” by Würzburg! Best stories of “wheels within wheels” – life is a mother!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Julius Echter von Mespelbrunn - Bischof von Würzburg und Herzog von Franken
Von Dr. Joh. Rep. Buchinger (Kgl. Bayer. Rathe, vormaligem Archivar zu Würzburg und dermaligem ersten Adjutanten im Königl. Reichs-Archiv, Professor honorius an der Universität zu München, und außerordentlichem Mitgliede der Academie der Wissenschaften
Nebst des Bischofes Portrait und Facsimilie in Stahlstich und 4 radirten Steinzeichnungen
Würzburg, 1843; Verlag von Voigt und Wocker

Das Bildnis des Fürstbischofes aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg entnommen

Festung Marienberg über Würzburg:
Seit der Gründung des Bistums Würzburg zu Karolingischer Zeit war Stützpunkt aber auch alternative Residenz, wenn es „Zwistigkeiten“ mit dem Rat der Stadt und den Bürgern gab (was mehr als einmal vorkam).

Marienberg Fortress upon Würzburg.
Since the founding of the bishopric of Würzburg in the Carolingian times, the fortress was a warhead against enemies, but also an „alternative residence“ for the bishop, when there was trouble with the town and the citizens – what happened more than once in the centuries.

Wappen des Fürstbischof Julius Echter:
Drei Kreise rechts oben und links unten (Familienwappen derer von Mespelbrunn); nebst „Frankenkamm“ (linksoben) – Zeichen des Herzogs von Franken; sowie der Würzburger Sturmfahne (Rechts unten).

Crest of Prince Bishop Julius Echter:
Down left and upper right: The three circles represent the family he came from: The Echter of Mespelbrunn.
Upper left: The so called “Franconian Comp” represents his position of the “Duke of Franconia”.
Down left: The “Attack flag” of Würzburg (Sturmfahne) represents his position as troop leader and chief of Würzburg.

Unten links: Das Elternhaus (erbaut 1545) von Julius Echter steht im kleinen Städtchen Erbach im Odenwald, wo sein Vater, verheiratet mit einer Tochter aus dem Hause von Adelsheim, Burgmann der Grafen zu Erbach war.
Unten mitte: Allianzwappen der Familien Echter (links) und Adelsheim (rechts)
Unten rechts: Noch heute wird in Franken die Erinnerung besonders an Bischof Julius, der den rechten Glauben im Rahmen der Gegenreformation wieder brachte, hochgehalten.

Down left: The home of Julius Echter (built 1545), sited in the small town of Erbach at the „Odenwald“ region, where his father, married with a daughter from the nobles od Adelsheim, was a servant of the Counts of Erbach.
Down center: Alliance crest of families of Mespelbrunn (left) and Adelsheim (right).
Down right: Evan today, Prince Bishop Julius Echter is very famous at Franconia, and the people kept his “Counter-Reformation” in remember.

08-k - Die Welt von Damals – 17 Jahrhundert – von Fortifikationen

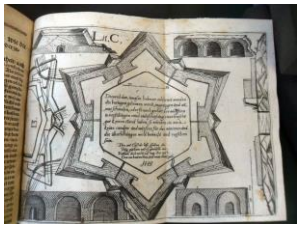
Zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatte sich das „Bild der Welt“ sichtlich gewandelt: Stadtmauern und Tore im herkömmlichen Sinne waren bei größeren Städten, vor allem den „Freien- und Reichstädten“ gewaltigen Bastionen und Festungsgürteln gewichen. Der Ingenieur Sattler beschreibt die Anlage und den Zweck der einzelnen neuen Befestigungen und gibt damit einen Einblick in die immer noch vorrangige Verteidigung einer Stadt, die schon sehr bald auf die Probe gestellt werden sollte: Viele Städte waren nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr dieselben, andere „überlebten“ aufgrund ihrer Festungswerke und ging stärker daraus hervor!

At the beginning of the 17th century, the „view of the world“ had changed drastic: The medieval walls and gates of a town, especially of the „free- and imperial towns“ were gone, replaced by bastions of fortress-size to fit the need of the already prior belonging of these times: Protection and defense. The engineer Sattler describes these fortifications and their special purpose, which was the background for many towns (so the money was given) to strengthen their defenses.
Soon enough it should be putted to the test: The Thirty years war changed the “prospect” of most towns, but some of them “survived” due to their fortifications, being stronger afterwards than before!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Fortificatio, Das ist: Von Vestungen/Schanzen/ und gegen-Schanzen
Durch Joan, Henrie: Sattler/.d. Wyffenburg, Ingenieur; Gedruckt zu Basel/ in verlegung Ludwig Königs: 1617;

Aufnahmen aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Pictures from the copy of the Heidelberg University Library



08-l - Die Welt von Damals – 17 Jahrhundert – Württembergische Landgerichtsordnung

Die “Württembergische Landgerichtsordnung“, vereinfacht bezeichnet, zeigt in vier Kapiteln zunächst das Procedere des Gerichtes selbst, dann die Verordnungen und schließlich auch speziell „bei Hofe“, sowie auch Zoll- und Steuern jener Zeit auf: Um das Jahr 1587, wohl gemerkt.
Man erhält einen Einblick in die damaligen Gepflogenheiten und das Rechtssystem, das Vorgehen bei Gerichtsprozessen und die Ausfertigung der Urteile, schließlich deren Umsetzung in jeder Form.

The „Order of the Supreme Court“ of the Dukedom of Württemberg is separated into four chapters, and give a detailed “inside view” into the general way, the law court was organized and who and how people could qualify for it, how to handle a case from the beginning, how to document cases, and more.
Then, a view into the higher rank of the noble law-court is given too, finally the laws and orders, taxes and toll of these times made this world “alive”: The world around the year 1587!

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Des Herzogthumbs Württemberg Gemeine LandtsOrdnungen; denen etlich Fürstliche GeneralAnschreiben / so nach Publication angeregter LandtsOrdnungen seithero ins gantze Herzogthumb außgangen/ als Novellae Constitutiones, zudend angehenckt.
Gedruckt in der Fürstlichen Hauptstatt Stuttgardt / durch Johann Weyrich Rößlin/ im Jahr M DC XXL

Aufnahmen aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Pictures from the copy of the Heidelberg University Library

08-m Die Welt von Damals – 17 Jahrhundert – Ein „Bild“ : Das Kieser’sche Forstlagerbuch

Die Welt von „damals“ in Bildern und Zeichnungen. Man findet durch Jahrhunderte berühmte Meister, welche Städte, Dörfer und eine Region „abbildeten“. Unter diesen ist auf jeden Fall Andreas Kieser zu nehmen, der im Auftrag des Herzogs von Württemberg in den Jahren 1680-1687 (-89) die sieben „Forste“ seines Herzogtums kartographierte und abbildete. Er tat dies mit seinen Leuten in Form von orts- und Stadtansichten sowie in einem „Kartenwerk“, welches ganz Württemberg gewissermaßen aus der Vogelschau zeigt. Wunderbare Einzelheiten, die Besatzdichte von Wäldern, Feldern, Wingerten; Hochgerichte mit Galgen, die bestehenden Stra0en und Brücken – eine einzigartige, geschlossene und getreue „Abbildung“ jener Zeit, welche uns einen außergewöhnlichen Einblick in die damaligen „Zeiten“ gibt. Die abgebildeten Orte des Bandes 2 (Ortsansichten) sind unter dem nachfolgenden Link einsehbar.

The „ancient world“ in pictures and drawings. Through the ages you find famous men who pictured towns and villages, some only big towns, others parts of their region. Among the latter there is Andreas Kieser, who got the order by the Duke of Württemberg, to picture his dukedom in real relationship. Kieser and his crew did this masterpiece within the years 1680-1687 (some lasted until 1689), by surveying and picturing. There were two parts: First, a magnified view of all towns, villages and farms; and second, the “landscape maps”, due to the seven administration districts at that time, done in a birds eye view. Every detail, the relationship between fields, forests, meadows, wine yards and more is given with the total impression of the world about 1680!
From the magnified vies of towns, villages and farms there is a link from the Central Archive of Baden-Württemberg available, were you can study each of them in detail

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Das Forstkartenwerk des Andreas Kieser
Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten; Von Andreas Kieser - 1680-87; Band 2 / Die Ortsansichten / Band 3: Das Kartenwerk
Copyright Hauptstaatsarchiv Stuttgart; ; Konrad Theis Verlag GmbH; Stuttgart 1985; ISBN: 3-8062-0329-6
Band 2 – die Ortsansichten – unter http://www.landesarchiv-bw.de/web/49459

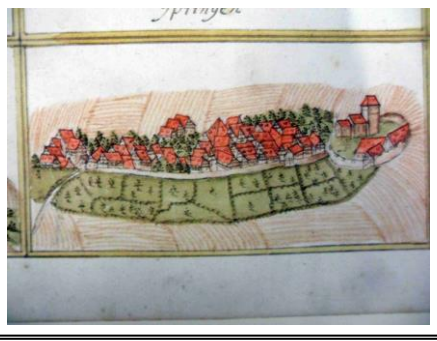
Die Ortsansicht aus dem aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Picture from the copy of the Heidelberg University Library

Die Ortsansichten

Ein Beispiel von „Einst und Jetzt“ zu den Ortsansichten: Der Ort „Iptingen“ findet sich Links dargestellt um das Jahr 1683, wobei deutlich die Kirchenburg, am rechten Ortsrand gelegen, dominiert. Die feste Kirchhofmauer ist mit stilisierten Zinnen dargestellt, und innerhalb des Kirchhofes finden sich auch Gebäude an die Kirchhofmauer angebaut: Es handelt sich um eine Gaden-Kirchenburg.
Das Bild rechts ist im Jahre 2012 aufgenommen, also 329 Jahre später – und die Zeit scheint stehen geblieben zu sein!
Lediglich das Dach des Kirchturms hat sich geändert, aber die Kirche an sich, nebst den „Gaden“ existiert auch heute noch!
Im Vordergrund sieht man allerdings den mittlerweile um die einst isoliert liegende Kirche herumgewachsenen Ort.

A view throughout the time: To left, the year 1683, showing the village of „Iptingen“ with its clearly separated Church-Castle at the right edge of the village. Furthermore, there is the curtain with symbolized merlons and embrasures, and you can see buildings at the inner side of the curtain within the courtyard: It is a “Gaden Church-Castle”.

The picture at right is taken in 2012 – and it seems as if the time stood still in this case: Church and Gaden are still present (just the roof of the church tower has changed). Obviously you can see, that the future still is on the run: The former “isolated” Church-Castle is now surrounded by the constantly growing village.



**Mit freundlicher Genehmigung des Hauptstaatsarchives Stuttgart;
„Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H 107/8 Nr. 5“**

Das Forstkartenwerk

Eine weitere „Meisterleistung“ von Andreas Kieser und seinen Mitarbeitern sind die „Forstkarten“, der zweite Teil des Forstlagerbuches. Hier wird das Herzogtum gleichwohl aus der Vogelschau, in Relation gezeigt, mit allen Städten, Flecken, Dörfern, Weilern, Straßen, Flüssen und Bächen, Mühlen, Gerichtsstätten – eben mit allem.
Ursprünglich auch koloriert, ging das Originalwerk 1944 bei einem Bombenangriff unwiederbringlich verloren. Glücklicherweise hatte 1936 ein begeisterter eine erste Ablichtung in Schwarzweis gemacht – aufgrund dessen heute die Faksimile erstellt wurden – eben nur in Schwarzweis.

The second „Masterpiece“ of Andreas Kieser and his crew are the landscape maps, although completely covering the Dukedom. With a birds eye view, every town, village and farm, street, river, rim, bridge, mill, gallow – and so on – everything is given: A Gem!
Originally it was although colored, but in 1944, during WWII, a bombing of Stuttgart destroyed the one and only origin. Luckily, a pashioned man had pictured in 1936 the origin in black and white. That was the only source when the copies were produced, and is also the reason why they are “only” greyscale.

Mit freundlicher Genehmigung des Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ); Aufnahmen entnommen aus dem Faksimile Nr. 96 der Universitätsbibliothek Heidelberg

Beispiel 1 (Seite 58 – Leonberger Forst)

Es sind die Orte Malsmeim und Merklingen zu sehen (in beiden jeweils eine Kirchenburg vorhanden), durch eine Landstraße verbunden. Weiterhin ist der kleine Fluss „Würm“ in seinem ursprünglichen Verlauf dargestellt, an welchem sich eine Mühle findet.
Ebenfalls ist die damalige Verteilung von Wiesen, Feldern, Wald und Weinland wiedergegeben.

Example 1 (page 58 – within the administration district of „Leonberg“)

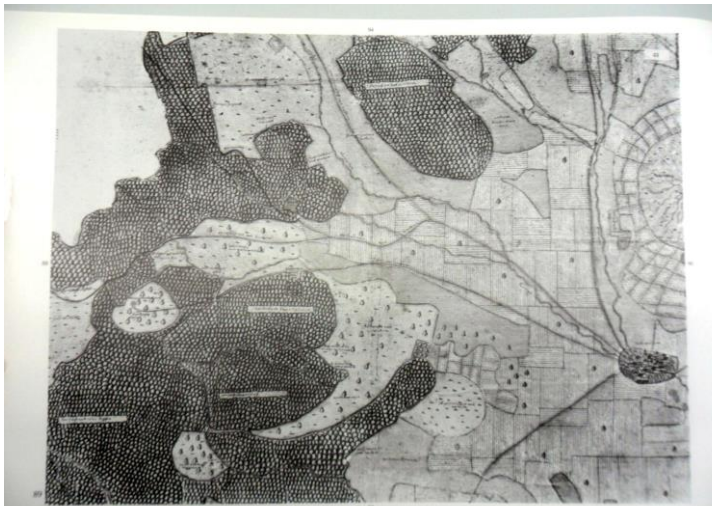
You can figure out the villages of Malmsheim and Merklingen (both with their own Church-Castle, respectively), connected by a road. Then there is the small river called “Würm” in his origin way, and a mill can be seen aside too.
Of special interest is although the correct relationship of Forrest, Meadow, Field and Vineyard at that time.

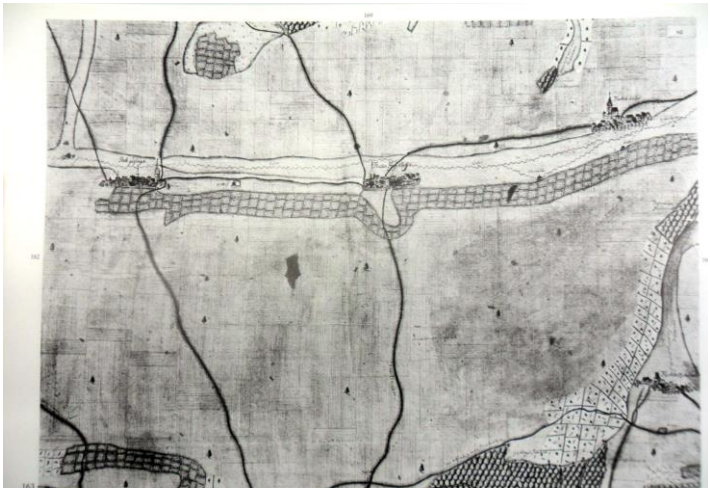
Beispiel 2 (Seite 89 – Kirchheimer Forst)

Im rechten unteren Kartenteil „beherrscht“ die Stadt Weilheim das Bild. Sternförmig ziehen Straßen von diesem „Knotenpunkt“ davon. Die Stadt selbst ist noch von Mauern umgeben, Torturm und Stadtschloß sind ebenfalls zu sehen. Im Vorfeld allerdings haben sich schon Häuser „angesiedelt“.
In Puncto Landschaftsbild herrscht hier der Wald stärker vor.

Example 2 (page 89 – within the administration district of „Kirchheim“)

Obviously the town of Weilheim is running the landscape, down right on the page. Like the main strings of a spider web, streets run from this “center”. While the town wall with gate house is still present, furthermore the castle and the church, you can see in the environment some houses “outside” the town.
The whole landscape is more dominated by Forrest in this example.





Beispiel 3 (Seite 163 – Stromberger Forst)

Links im Bild die Stadt Güglingen mit Stadtmauer und Torturm. In der Bildmitte der „Flecken“ Pfaffenhofen, ein ummauertes Dorf mit Tortürmen; weiterhin der „Flecken“ Weiler rechts im Bild (mit der Kirchenburg als Zitadelle) alle an der Zaber gelegen. Rechts unten der „Flecken“ Michelbach.
Das Landschaftsbild ist geprägt von Feldern uns Wingerten; auch zahlreiche Mühlen und kleine Kelterhäuser finden sich.

Example 3 (page 163 – within the administration district of „Stromberg“)

At Left there is the town of Güglingen with wall and gate houses; at the center we see the “Flecken” of Pfaffenhoven (“Flecken” means a walled village); finally at right there is although a “Flecken” named Weiler, in which the Church-Castle obviously is dominating like a citadel. Down right another “Flecken” named Michelbach.
The landscape is ruled by fields and wine yards, enriched with mills along the small Zaber river; although small press-houses at the vineyards can be seen.

08-n Die Welt von Damals – 18 Jahrhundert – Beschreibung des Herzogtums Württemberg

Rund 100 Jahre nach „Kieser“ (siehe Kapitel 8-m/Seite 56) und knapp 50 Jahre vor dem Beginn der „Oberamtsbeschreibungen“ (siehe nächstes Kapitel) gibt die Beschreibung Sattlers eine sehr interessante Möglichkeit, den Wandel seit Kieser und die Zeit „vor“ dem Königreich des 19. Jh. zu sehen und den Wandel zu verfolgen. Einiges ist nahezu gleich geblieben, anderes dagegen ist schon deutlich „anders“ geworden“. Auch dieses Werk ist ein lebendiger Augenzeugenbericht, der einen Einblick in „seine“ Zeit gibt und es uns heute noch – oder wieder – ermöglicht, erhaltene „Relikte“ aus jenen Zeit wieder im Kontext zu sehen.

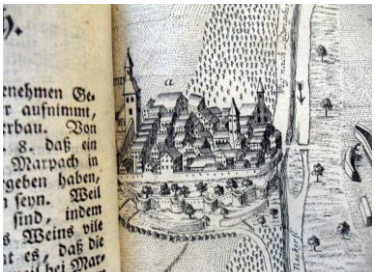
About 100 years pat Kieser´s maps (see point 8-m/page 56) and 50 years before the descriptions of the masters-districts of the kingdom of Württemberg started (chapter below), it was Christian Frederic Sattler, who described the countdom of Württemberg in detail, by each town and village, added by many chopper prints.
Therefore it is an ideal links of what had changed since 100 years.
Very accurate, you can study the beings within the late 18th century, of which some examples are given below.

Literaturempfehlung / Recommended Literature

Christian Fridrich Sattlers
Herzoglich Würtembergischen Regierungsraths und Geheimen Archivarius des Königl. Grosbritannischen historischen Instituts zu Göttingen und der Königl. Preussischen gelehrten Gesellschaft zu Frankfurt an der oder wirklichen Mitglids,
Topographische Geschichte des Hergohthums Würtemberg und aller demselben einverleibten Herrschaften, worin Die Städte, Klöster und derselben Aemter nach ihrer Lage, ehemaligen Besitzern, Schiksalen, Natur- und andern Merkwürdigkeiten ausführlich beschrieben sind.
Nebst einigen das Bürgerliche, Staats- und Lehen-Recht erläuternden Anmerkungen – Mit vielen Kupfern
Stuttgard, 1784; Bei Johann Christof Betulius, Herzoglichen Antiquarius

Aufnahmen und Texte aus dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg / Pictures from the copy of the Heidelberg University Library

Christian Fridrich Sattlers,
Topographische
Geschichte
des
Herzogthums
Würtemberg
und
aller demselben einverleibten
Herrschaften,
worin
die Städte, Klöster und derselben Aemter
Nebst einigen das Bürgerliche, Staats- und Lehen-Recht
erläuternden Anmerkungen.
Mit vielen Kupfern.
Stuttgard, 1784.
Bei Johann Christof Betulius,
Herzoglichen Antiquarius.



Die Stadt Marbach mit erweiterter Stadtbefestigung.

Town of Marbach with reinforced fortifications

Die Burg Teck über Kirchheim

The famous castle of the counts of Teck upon the town of Kirchheim.

08-o Die Welt von Damals – 19 Jahrhundert – Beschreibung der Oberämter des Königsreiches Württemberg

In den Jahren 1824 bis 1886 wurden die insgesamt 64 Oberämter des Königreiches Württemberg (vormals Großherzogtum und seit Napoleons Zeiten zum Königreich avanciert – als kleinen Dank entsandte der König von Württemberg dem Kaiser Napoleon mehr als 20.000 Mann Truppen für seinen Russlandfeldzug – weniger als 2000 kamen überhaupt zurück).

Doch wie auch immer – die Beschreibung der Oberämter ist ein großartiges Werk, denn es werden neben der Geschichte des jeweiligen Oberamts (seit Römischer- und Vorzeit) über die politische Situation auch die Orte und Städte mit ihrer jeweiligen Geschichte auch ihre Bauwerte, großartige wie „gemeine“ beschrieben, nebst einer Schilderung der Bevölkerungsstruktur mit Berufen sowie ein Abriss der Topographie und Natur.

Eine sehr ausführliche (teils von Oberamt zu Oberamt aber in ihrer Ausführlichkeit schwankende) Arbeit, die höchste Wertschätzung verdient.
Unter nachfolgendem Link im Internet aufrufbar, mit selbstführender Leitung.

By the mercy of emperor Napoleon, the dukedom of Würtemberg became a kingdom - tides of time!
However, the kingdom was organized by into 64 master-districts, and between the year 1824 to 1886, from each of these ‚aster districts a description was made.
They were not “simple” description of what and who of the current time: Detailed statistics of how many people, which religion, job, education, age they had – for example. Furthermore the topographical circumstances, climatic, nature, animals, plants, rivers – everything was described, and therefore these descriptions are a gem it their own.
But the writers did more: To every master-district, the added the history from the Roman time and earlier, so that all eventful cases could get out of that; although they described the buildings of each town and village, from the mandatory ones they added the history too, so that the town wars of the 13-14th century, the Schmalkaldic War and later the Thirty Years War could be seen in relationship it each particular district.
With great effort the main archive of Baden-Württemberg put the textures and maps into the internet, so that everyone could join under the following link, the menu there is self-guided.

Literaturempfehlung / Recommended Literature

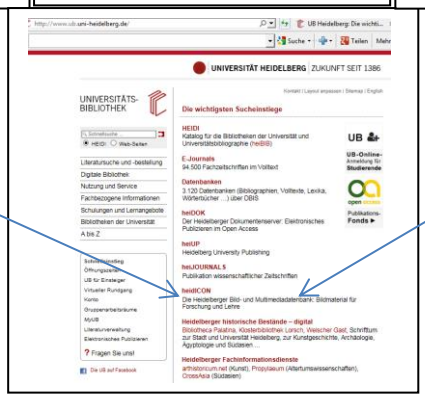
Oberamtsbeschreibungen des Königreiches Württemberg
Linkt Unter http://de.wikisource.org/wiki/Württembergische_Oberamtsbeschreibungen

09-a Sodann ist darauf hinzuweisen – Anmerkungen zu HeidICON

In der Bilddatenbank HeidICON der Universitätsbibliothek zu Heidelberg finden sich nun neben den Kirchenburgen auch die „Städte und Dörfer), mit zahlreichen Aufnahmen, von denen einige in dieser Ausarbeitung als Beispiele aufgeführt sind.
Unter folgendem Link hat jeder Besucher einen „Gast-Zugang“

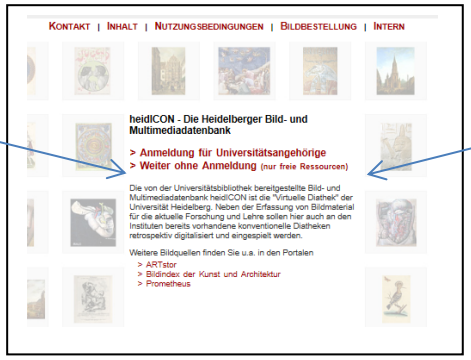
http://www.ub.uni-heidelberg.de

The picture based database „heidICON“ of the University Library contains meanwhile although a directory with „Städte und Dörfer“, in addition to the „Church-Castles“. By the link, you can log in and see, what is given in. Examples from out of this pool we used in this small workout already.



Auf der Startseite die Option „heidICON anklicken.

Choose „heidICON“ on the first page



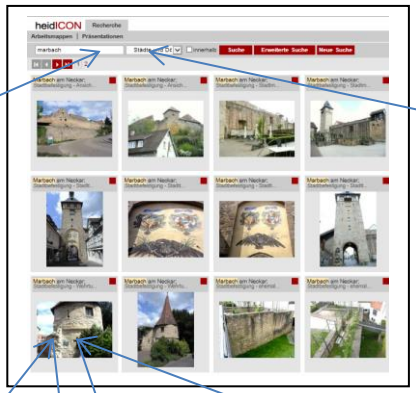
Unter „heidICON“ die Option

- Weiter ohne Anmeldung

auswählen

Here, choose the option

- Weiter ohne Anmeldung



In „heidICON“ das Directory

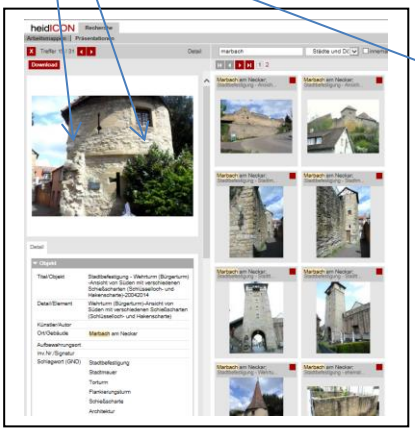
„Städte und Dörfer“ auswählen

Und den Namen einer Stadt oder eines Ortes (z.B. Marbach) eingeben

Now choose the directory

„Städte und Dörfer“

and search for a particular town or village (Marbach, for example)



Ein Klick auf ein Bild öffnet dieses in Vergrößerung und zeigt weitere Informationen an.

A click on the small picture will magnify the picture and opens further information

09-b – und abschließend zu sagen

Somit: Es gibt sie noch, die Vergangenheit, die Städte und Dörfer, mit dem Dazwischen.

Vergangenheit? Aus unserer Sicht wohl eher die Gegenwart. Seien wir froh, dass wir „Gegenwärtige“ Geschichte haben, die uns seit Jahrhunderten auf unserem Weg begleitet, und jeden Tag dazugewinnt, auf dem Weg in die Zukunft – die dann auch „eines Tages“ (ja schon anderen Tages) zur Gegenwart wird.

Wichtig ist: Bewahren wir sie, denn das schönste Geschenk, was wir unseren Nachfahren hinterlassen können, ist ein Teil „unserer“ Geschichte, als Anschauung – und vielleicht lernen wir ja auch eines Jahrhunderts in der Zukunft einmal etwas daraus – Geschichte muß sich nicht wiederholen!

Finally: The Past still exists, the towns and villages of our ancestors.

The past? From our point of view it is the present, the “today”. We should be lucky to have still something like that present, not only as pure remembering only. And day by day, this present is on its way into the future, only to become the present then.

It is important, that we donate our successor the gift of present history for their present days, in hundred or five hundred years – how knows.

And perhaps, one day we will be able to learn from our history, so that the old “wheels within wheels” of repeating history can be broken one day!

Sühnekreuze nahe Waldmichelbach (Bundesland Hessen)

Sie wurden beim Bau der Eisenbahnlinie im 19 Jh in der Erde gefunden – niemand weiß genau, wie alt sie sind und welche Sühne sie leisten.

Atonement crosses near Waldmichelbach
(Federal state of Hesse)

Found in the 19th century when the railway tracks were implemented: Nobody know exactly their age, and for what atonement there are in detail.

By Ines and Robert Coonaham; 2016; European Federation